Des

Dr. Edouard Youngs

Klagen

oder

Nachtgedanken.

Drittes Bändchen.

Achte Nacht.

Schutzschrift für die Tugend; oder der beantwortete Weltmensch.

Worinn die Liebe zu diesem Leben, der Ehrgeitz und die Wollust, wie auch der Witz und die Weisheit der Welt betrachtet werden.

Und hat denn die ganze Natur sich auf meine Seite geschlagen? Habe ich Himmel und Erde zu Zeugen wider dich erkauft? Und ist deine Seele unsterblich? — Was mangelt denn noch? Alles, Alles, o Lorenzo! — Mache das Unsterbliche selig. Unselige Unsterbliche! — Was kann wohl entsetzlicher seyn? Und doch ist Lorenzo noch stets der Welt gewogen; da verwahrt er seinen Schatz; daher entlehnt er seinen Namen; den Namen eines

Weltmenschen? denn so willst du doch gern heissen. Und bist du über diesen unrühmlichen Titel stolz? stolz über einen Schimpf? Denn das **war** er, in alten Tagen; so wie der Titel eines **Christen**, — zu einer Zeit, da Menschen Menschen waren, und sich des Himmels nicht schämten, ihren Ehrgeist entzündete, und ihre Freude krönte. Wie gern möchte ich dich aus dem **castalischen** Brunnen von neuem taufen, und dir einen reinern Geist, und einen edlern Namen verleihen!

Die verschiednen Arten deiner gefährlichen und entflammten Brunst zeigen mir den Pfad, den ich zu betreten habe, und unterweisen meinen Gesang. **Wie schön ist dir die Welt!** Wie stark rührt dich die **Ehrsucht!** und noch stärker die frohe **Wollust!** Ein dreyfaches Gift! Der dreyfache Blitz, der deine Tugend tödtet! Wohlan, diese sollen auch der dreyfache Innhalt meines Liedes seyn; ja, dein **Witz**, und deine **Weisheit**, sollen auch nicht vergessen werden.

Der Stoff meines Liedes ist freylich gemein; aber nicht das Lied; wofern die göttliche Muse **Urania**, welche mein Gesang anruft, mich ihres Lächelns würdigt. Sobald sie die Zauberfesseln zer-

reißt, womit wir an diese Welt, ihre Feindinn, gebunden sind, so springt der **Sklave der Erde** plötzlich aus seiner Entzückung auf, und seufzet nach andern Scenen; nach Scenen, wo diese Funken der Nacht, diese **Sterne** als unzählbare Sonnen, leuchten; (denn die Seligen schauen alle Dinge, wie sie **sind**;) und in vereinter Herrlichkeit, auf des Menschen erstaunten Blick ihren vermischten Glanz ausgiessen werden; einen Glanz, — welcher dort der geringste Gegenstand seiner Bewunderung seyn wird.

O Lorenzo! da die **Ewigkeit** so nahe ist, um alle die ehrgeizigen Absichten der Zeit zu verschlingen; gleichwie der gewaltige **Leviathan** die eiteln Wasserblasen einschluckt, die oben auf der schäumenden Welle schwimmen: Was helfen uns denn hohe Titel, hohe Abkunft, hohe Vortheile; wenn wir unsre **höchsten** nicht erreichen? **O Lorenzo!** was für erhabene, weit über die Elemente emporgeschwungne Gedanken, was für hohe, über die Sonne hinausfliegende Hoffnungen, was für grosse Begriffe von einer göttlichen Zukunft, was für stolze Ahndungen von einem unergründeten Schicksale, sollten in Busen wallen, worinn ein zur

Ewigkeit bestimmter Geist brennt! in Busen, welche von Demjenigen gelesen werden, der in Erzengeln Schwachheiten sieht! Ja, **Er** richtet ein wachsames und scharfsichtiges Auge auf menschliche Herzen herab; **Er** bemerkt darin den Ursprung und das Wachsthum jeder Wahl, und schreibt sie dem Verzeichnisse des Himmels an, das dem letzten Gerichtstage heilig ist. Dieser soll das Buch aufschlagen, und uns dem Anschauen von Göttern und Menschen darstellen.

Und was für eine Wahl, o **Lorenzo**! ist die deinige? Diese Welt! und diese allein, mit gänzlicher Ausschliessung des Himmels! Eine Welt, worinn **Wollust**, **Ruhmsucht**, und **Goldgier**, (die drey Plagegeister, so ihre Reiche unter sich theilen,) des Menschen geängstigtes Herz, ihr Spiel, ihren fliegenden Ball, wechselsweise hin und her schlagen, bis es, von dem tollen Umlaufe schwindlicht und matt, nach Ruhe keicht, und in Verzweiflung sinkt. Das ist die Welt, die **Lorenzo** über jene herrliche **Verheissung** setzt, welche uns zu bringen, Engel zu gering schienen; eine Verheissung, womit **Der**, den sie anbeten, auf die Erde herabkam, um sie, durch Rath und Wun-

der, durch Leben und Tod, dem Menschen mitzutheilen und einzuprägen. Das ist die Welt, nach welcher des **Lorenzo** Weisheit so sehnlich schmachtet; auf deren dornigtem Hauptküssen er seine Rast sucht; auf einem Hauptküssen, welches, gleich schlechtbereiteten Arzneyen, die zum Schlummer reitzen sollen, die Sinne betäubt, aber nicht beruhigt; und die berauschte Seele mit lauter bunten Chimären, mit dem ganzen wilden Wuste des Schlafs, ohne seine Erquickung, erfüllt. O was für eine **unerdichtete** Angst, und was für Träume von Freude!

Wie zerbrechlich sind Menschen und Dinge! Was für minutenlange Erscheinungen sind beyde! Welch eine phantastische Jagd, von Schatten, so Schatten verfolgen! Der Fröhliche! der Geschäftige! Beyde sind einander gleich, obwohl unähnlich; gleich in ihrer Weisheit, und nur auf verschiedene Art weise. Der Eine tanzt durch blühende Auen, der Andre arbeitet sich durch öde Wüsteneyen, in den Tod hinab. Es verstreicht kein Tag, ohne dem tiefdenkenden Manne ein Geheimniß, zu verrathen, welches das Leben mit neuen Schandflecken schwärzt, und ihn müde macht, mehr zu

sehen. Die Scenen der Geschäfte, sagen uns, — „was die Menschen sind:“ die Scene der Wollust, — „was alles Uebrige ist.“ Dort, lernen wir Andre, und hier, uns selbst verachten. Kann wohl, mitten unter ewigem Eckel, Vergnügen wohnen? Nein! nur die Zufriedenheit rührt die erklingende Saite der Lust.

Was für ein seltsames Kleinod hat, auf dem frohen Schauplatze des Lebens, einen Zoll hoch über dem Grabe, diesen erhitzten Wettlauf entzündet, der uns mit dem Getöse betäubt, und mit dem Staube erstickt? Die Stolzen rennen auf und nieder, um Augen zu suchen, die Sinnlichen verfolgen etwas, das noch schlechter ist; die Ernsthaften jagen dem Golde, die Staatsklugen der Gewalt nach; und Alle streben, andre eben so eitle Schmetterlinge zu erhaschen. Gleichwie Strudel schlechte und leichte Dinge in sich hineinziehen; also läßt sich des Menschen Herz vom Wirbel der Eitelkeit ergreifen; O wie wird es auf den schnellen Kreisen stets zurückkehrender Kleinigkeiten, immer um und um gedreht, und dann in die Tiefe hinabgerissen, wo sich das bunte Blendwerk in schwarze Verzweiflung verfinstert!

„Wie oft ist dieses schon gesagt!“ spricht Lorenzo. — Aber soll denn dieses nicht oft gesagt werden? Es wird nimmer oft genug gesagt, als bis die Wahrheiten bekannt genug sind, die es dir einprägen will. Soll die Wahrheit darum schweigen, weil die Thorheit ihre Stirne runzelt? Laßt uns doch nur die Geschichte der Welt durchblättern; was finden wir da sonst, als die Spiele des täuschenden Glücks, oder die grausamen Forderungen der Natur, des Weibes Arglist, oder des Mannes Rachgier, und unendliche Unmenschlichkeiten gegen den Menschen? Selten ertönt die Posaune der Fama, da sie uns nicht, gleich der Sterbeglocke, eine betrübte Post bringt: Wie bläst sie nicht stündlich des Menschen Unglück durch die horchende Welt herum! Der Mensch ist die unaufhörliche Erzählung der alten geschwätzigen Zeit; eine traurige Erzählung! welche schon bey dem Paradiese anfängt. Die Tage, ihre Töchter, die unsre Stunden auf dem schnellen Rade des Glückes spinnen, wo oft ein unvermutheter Zufall, in einem Augenblicke, den stärksten Lebensfaden zerreißt, erzählen ihr eine nach der andern, als wollten sie ihr dadurch die Arbeit ihres ewigen

Umlaufs versüssen, eine tragische Begebenheit, die zuweilen mit einem albernen lustigen Nachspiele abwechselt; und erfüllen ihr Jahrbuch mit menschlichem Jammer.

Die Töchter der Zeit sind so aufrichtig, wie die Töchter der Menschen, sie hintergehen uns; es ist keine unter ihnen, welche nicht alle Sterbliche auf irgend eine Art berücken sollte. So lange sie noch im Schoosse ihrer **Mutter** ruhen, so lange sie noch nicht **unser** sind, schmeicheln sie unsern sehnlichen Hoffnungen, und verheissen uns viel Anmuth; aber halten denjenigen nicht für sehr weise, der es wagt, ihnen zu glauben; und lachen, das ganze Jahr hindurch, über den stets trauenden, stets betrognen, und doch wieder trauenden Menschen; welcher durch keine Erfahrungen belehrt, durch keine Beweise überzeugt, stets forthofft, und immer auf das wartet, was nie gesehen worden ist. Das Leben lügt, gleich verstockten Verbrechern, bis auf den letzten Augenblick! und bekennt seine Betrügereyen nicht eher, als bis es stirbt. Seine kleinen Freuden verlöschen eine nach der andern; und lassen endlich den armen Menschen in einer völligen Nacht zurück; in einer Nacht, die noch finstrer ist, als die, so itzt den Erdkreis bedeckt.

O Du, der du diese Widerwärtigkeiten, aus huldreichen Absichten, zulässest, und willst, daß der Mensch trauren soll! O Du, dessen Hand dieses schöne Weltgebäude schuf, der du es am besten kennst, und willst, daß der Mensch es kennen soll! Was ist diese gegenwärtige Welt? Ein Dunst; ein Dunst, alles, was sie in sich faßt; sie selbst ein Dunst; der, aus des Chaos feuchtem Bette durch deinen Strahl emporgezogen, in der umringenden Luft seine bestimmte Stunde lang schwimmen, dann zerfliessen, und verschwinden muß. Die Tage der Erde sind gezählt, und ihr Ende ist nicht fern; sie ist eben so sterblich, obwohl weniger flüchtig, als ihre Kinder: Und dennoch lieben sie diese Erde so zärtlich, als wären die Welt, und sie, beyde ewig, beyde unwandelbar; und Du, ein Traum.

Was ist es doch, daß sie so zärtlich lieben? Ohne die Aussicht in die Ewigkeit, ist es ja nichs, als Schein und Oberfläche; ein Land von Schatten! Ein fruchtbares Feld von blühenden Verheissungen! Eine Wildniß für Freuden! die mit Zweifeln labyrinthisch durchflochten, und von scharfen Dornen rauh ist! Ein tobender Ocean, mit verwegenen Abentheurern bedeckt, welche ihr Alles

zu Schiffe gebracht haben; denen keine zweyte Hoffnung mehr übrig ist, wenn ihr Geschick hier zürnen sollte; und zürnen muß es doch bald. Sie segeln mit Schiffen von mancherley Range, von mancherley Flaggen: Doch Alle gleichen einander darinn, daß **Alle** voller Unruh und Angst sind; Alle, bey dem heitersten Himmel, von Furcht und Hoffnung hin und her geworfen; Alle den Stürmen ausgesetzt; und Stürme sind das gewöhnlichste Wetter des Lebens. **Alle** reisen der Glückseligkeit nach: Und doch versorgen sich wenige mit der Charte der **Erkenntniß**, um zu sehen, wo sie liege; oder mit dem Steuerruder der **Tugend**, um ihren bestimmten Lauf zu lenken. **Alle** bejammern, mehr oder weniger, den Eigensinn des Schicksals, wann sie itzt von der Fluth emporgehoben, itzt von ihr wiederum verschlungen werden, und von ihren Wünschen noch weiter, als zuvor, entfernt sind.

Alle stossen, mehr oder weniger, wider einander, wann sie, zum gemeinschaftlichen Verderben, durch die Orkane der Leidenschaften zusammengejagt, noch mehr von der Thorheit, als vom Verhängnisse, leiden.

O **Meer**! du fürchterliche und ungestüme Heimath der Gefahren! Du unversöhnlicher Feind des

Menschen! Du Hauptsitz des Todes, wo er, mit allen seinen mächtigsten, rings um ihn her grauenden Schrecken, seine despotische Gewalt am meisten ausübt! dessen aufgesperrter Rachen, ob er gleich jüngst mit Albions Schaden reichlich genug gespeiset worden, doch noch mit lautem Brüllen immer mehr fordert! O du getreuer Spiegel! wie deutlich stralst du das melancholische Antlitz des menschlichen Lebens zurück! Die starke Aehnlichkeit lockt mich, noch weiter zu gehen: Und wer weiß, ob nicht Britannien von der moralischen Wahrheit tiefer durchdrungen werde, wenn es sie in einem solchen Spiegel erblickt, den die Natur ihm stets vor Augen hält?

In der unerfahrnen, sich gefallenden, und hoffnungsreichen Jugend, stossen wir, mit fröhlichem Muthe, und bunten Wimpeln, vom Ufer ab, fliegen in die Welt, und schmeicheln uns mit dem thörichten Wahne, daß jeder Wind und jeder Stern unser Freund sey. Alle haben sich zu irgend meine reizenden Unternehmen ausgerüstet; aber wo ist der, welcher den Ausgang ergründen könnte? Unter einer großen Anzahl ungeschickter Hände, welche der sichre Gewinn, die rechtmäßige Beute des Verderbens

sind, giebt es Einige, so das Steuer zu lenken wissen: Aber der schwarze Sturm braust hinter ihnen her, und bläst sie von ihrer Hoffnung weit weg. Mit standhaften Herzen arbeiten sich Andre gegen Wind und Fluthen fort; und nun hat ihr unermüdeter Kampf den Hafen verdient, nun haben sie ihn beynahe schon errungen, sie sehen ihn schon, er ist gewonnen! er ist verlohren! Ihr Ruder war stark, ihr Verhängniß ist noch stärker: Sie stranden; und, indem sie triumphiren, sind sie dahin. Die Meisten kommen im Ungewitter um; Einige sinken alsbald; und sie, und ihre Namen werden auf ewig von den Wogen begraben; der folgende Morgen weiß nicht, daß sie jemals gebohren waren. Andre lassen ein kurzes Denkmal zurück, gleich einer schwimmenden Flagge, wann das Schiff schon untergegangen; sie schwimmt einen Augenblick, und wird nicht mehr gesehen: Ein einziger Cäsar lebt, und tausend sind vergessen. Wie sehr klein ist die Zahl derer, die unter einem günstigern Gestirne gebohren sind, jener auserwählten Lieblinge des holden Schicksals; die, mit allen ihren Wünschen reich beladen, den verheissenen Port mit schwellenden Segeln erreichen! Und dennoch müssen selbst diese

mit allen ihren Wünschen reich beladenen Menschen bald wehklagen, frey von Widerwärtigkeiten, aber doch von der Natur nicht frey, bleiben sie ja immer noch Menschen; und wann ist der Mensch sicher? Die Zeit ist eben so verderblich, als der Sturm; Der Jahre ungestüme Anfall schlägt ihre Stärke nieder; das Ende ihrer unzähligen Errettungen ist zuletzt der Untergang. Und dann dient ihr voriges stolzes Glück nur dazu, des Ueberwinders Stirne mit neuen Schrecken zu bewaffnen: Welch eine Pein, die Welt, die sie eben zu ihrem Eigenthume gemacht, ihr Nest, das sie so weich gebettet, und so hoch gebauet hatten, zu verlassen! O der bauet viel zu niedrig, wer unter den Sternen baut.

Laßt uns denn auch von allen Trübsalen frey bleiben, (wenn anders ein Sterblicher von Trübsalen frey bleiben kann,) laßt das Glück unserm Winke zu Gebote stehen; wohlan, ihr Fröhlichen! ihr Reichen! ihr Grossen! ihr Triumphirenden! ihr Angebeteten! was seyd ihr? — Ach! die Allerglücklichsten, (ein seltsamer Ausspruch!) ja, die Allerglücklichsten überzeugen mich vom menschlichen Jammer am meisten. Was seyd ihr? Nichts, als lachende Elende des morgenden Ta-

ges! Und, alsdann, noch elender, als euer Sklave jemals werden kann. Am Tage der Noth, entlarven sich eure verrätherischen Glückseligkeiten, gleich andern treulosen Freunden, und martern euch. Welch eine kränkende Armuth findet ihr, alsdann, im Reichthume! Welch ein quälendes Unvermögen in der Macht? Welch ein bitterer Hohn über eure Pein sind, alsdann, die höchsten Titel; wenn nicht der einzige Anker, der den Wellen zu widerstehen vermag, wenn nicht die unsterbliche Hoffnung dem wilden Sturme Trotz beut, von der Wuth schäumender Wogen nur noch mehr Festigkeit erwirbt, und das Grab zu einem willkommenen Hafen macht.

Ist dieses ein Abriß von dem, was deine Seele bewundert? „Aber, (sprichst du,) hier sind die „Trübsale des Lebens in einen verwirrten Haufen „zusammengemischt. Vielleicht würdest du vor„theilhaftere Dinge erfahren, wenn ich dir einen „deutlichern Entwurf davon machte.“ Laß uns demnach die verschiedenen Auftritte des Lebens ansehen; diese sollst du noch deutlicher reden hören; und desto tiefer wirst du seufzen. Betrachte deinen liebenswürdigen jungen Sohn; schau in ihm das

Beste, was den Besten auf Erden zu Theile werden kann, der Knabe hat von **mütterlicher** Seite Tugend empfangen. Ja, betrachte deinen Florello; eines **Vaters** Herz ist zärtlich, wenn gleich des **Menschen** Herz steinern ist; vielleicht kann die Wahrheit, wenn du sie durch ein solches Mittel siehst, einen tiefern Eindruck machen, und deine heftige Zärtlichkeit gegen ihn deine wahre Freundinn werden.

Florello, welcher jüngst, als ein hilfloses Kind, auf diese rauhe Küste geworfen ward, ist nunmehr ein unbedachtsamer Knabe; und auf der armen Clarissa Geburtsschmerzen folget deine Sorge; eine Sorge voller Liebe, und doch streng, wie der Haß! Wie oft muß nicht deine Zärtlichkeit die Freude deiner Seele mit finstern Blicken ansehen! Wie oft muß nicht ein nöthiger Ernst seinen Willen einschränken; gleichwie umzäunende Dornen die zarte Pflanze vor Schaden behüten! Itzt kann seine **Vernunft** noch nicht allein gehen, sondern muß sich von einer schärfern Wächterinn leiten lassen. Sein kleines Herz wird oft erschreckt; die Morgenröthe, auf seinen Wangen, erblaßt; eine Perle von tröpfelndem Thau zittert in seinem Auge; in seinem

frommen Auge! und vertilgt da einen Engel. Ach! was hilft ihn seine Unschuld! Die vorgeschriebene Arbeit muß seine jungen Kräfte bändigen; er lernt seufzen, ehe er gesündiget hat; unschuldig und betrübt! noch nicht gefallen, und schon elend! Wie grausam ist dieses! Und doch ist die schonende Gelindigkeit noch grausamer. Unsere **Natur** zwingt uns, mit **nothwendigen** Schmerzen die Hoffnung **ungewisser** Ruhe zu erkaufen: Würde dir dies wohl nicht einen Seufzer rauben, wenn du gleich kein **Vater** wärst?

Gesetzt, daß er schon durch deine scharfe Zucht, wie ein geübter Krieger, zum Leben recht ausgerüstet worden; (wo nicht, so wird unsre traurige Aussicht noch trauriger werden;) durch die sorgsame Pflege des Lehrmeisters ausgebildet und reif, und stolz auf die Freyheit, springt er nunmehr über die Schranken hinaus, und eilt in die Welt; die Welt ist, gleich dem alten **Troja** nach zehnjähriger Arbeit, eingenommen; und alle ihre Freuden sind sein. Ach! die Welt ist ein noch strengerer Lehrmeister; ihre Vorschriften sind schwer, und seines Fleißes sehr unwürdig: er verlernt darüber alles, was seine tugendhafte Natur ihn lehrte, oder was der

schönen Tugend Sachwalter, die Bücher, ihm einflößten.

Denn, wer sind die, so ihn ins öffentliche Leben aufnehmen? Die **Weltmenschen**! Die ächten Kinder der Erde! Diese bewillkommen den bescheidnen Fremdling in ihrer Sphäre, welche ihm schon lange von fern in die Augen gefunkelt; diese empfangen ihn mit offnen Armen. Menschen, denen nichts so romanhaft, so abentheuerlich vorkömmt, als ein wahrer Freund; Menschen, die alle Schwachheit zärtlicher **Leidenschaften** ganz ausgerottet haben, und nur der goldnen Richtschnur der **Vernunft** nachzuleben: Menschen, die erröthen würden, wenn wir sie für aufrichtig **halten** wollten, und die, aus Ehrsucht, die **wenigen** Fehler, so ihnen mangeln, erdichten; die eine Lüge lieben, wo die Wahrheit ihnen eben so nützlich seyn würde; als wenn sie glaubten, daß das **Laster** sein eigner Lohn sey.

Lorenzo! kannst du einen gräßlichen Anblick ertragen? **Das** wird dir, deines **Florello** wegen, der gegenwärtige seyn. Siehe, dort stehn die gestählten Reihen alter abgehärteter Streiter, die sich im Dienste der Welt versucht haben, und in blank-

geschliffner Falschheit schimmern, die in den verderblichen Kriegslisten des Friedens tief erfahren sind; bey denen alles zarte Gefühl, im Gedränge der Welt, hinweggerieben worden; deren zweyschneidige Anschläge alle in Höflichkeit, wie in der Scheide, versteckt sind; seine ewigen Freunde, — so lange es ihr Vortheil erlaubt; seine unversöhnlichen Feinde, sobald sichs der Mühe verlohnt; Leute, die wider jede Wohlfahrt, ausser ihrer eignen, Krieg führen; so weise, wie der Satan; und nur halb so gut, als er; und durch welche niemand, als der Satan, gewinnen kann. — Nackend muß dein Sohn durch diese, (so wills das allgemeine Schicksal,) durch diese muß er, mit entblößtem Herzen, seinen grausamen Lauf antreten; Diese zwingen ihn durch ihren beissenden Spott, den liebenswürdigsten Reizungen des Lebens zu entsagen, der schnell hervoreilenden Wahrheit, den offnen Gedanken, dem ungeheuchelten Lächeln; der zärtlichen Neigung, die sich so weit, als Menschen sind, ausbreitet; den edeln Ansprüchen auf wohlverdienten Ruhm; der rechtschaffnen Freymüthigkeit, und Zuversicht der Liebe.

Diese Rechte auf die Freude, (wofern die Sterblichen ein Recht auf die Freude haben,)

werden ihn noch manchen Seufzer kosten; bis ihm Zeit und Mühe, von der Erfahrung, und ihrem Gehilfen, dem blassen, bedächtigen **Mißtrauen**, einen theuergekauften Leitfaden erwerben, der seine Jugend durch die geschlängelten Krümmen des Lebens, und das dunkle Labyrinth menschlicher Herzen führen muß. Und er ist noch glücklich, wenn er den Leitfaden so wohlfeil erlangt; denn, indem wir mit den Lastern der Welt kämpfen lernen, fühlen wir auch sehr oft ihr ansteckendes Gift, wenn uns etwas geringers, als eine himmlische Tugend, beschützt. Siehe, so wird das reine Gold seiner Seele durch eine seltsame Art einer verfluchten Nothwendigkeit erniedrigt, sich mit schnödem Zusatze zu vermischen, und unter dem gangbaren Gepräge zu erscheinen, das man hienieden Weisheit nennt; er muß in seinem Werthe sinken, um sicher zu seyn; und sich brandmaalen lassen, um bey der **Welt** in Ansehn zu kommen; bey der Welt, wo prächtige Titel die Schande schmücken, und jede Beleidigung der Natur eine Kunst zu leben ist; wo ein höherer Verstand zu kühnern Frevelthaten reizt; und himmlische Talente höllische Herzen machen; diese äusserste Gränze, dieser unübersteigliche Gipfel der Sünde!

Armer Machiavel! was brauchtest du deinen Plan mit so vieler Mühe auszuarbeiten? Du vergassest, daß ein **Genie** nicht in die Schule gehn darf; du vergassest, daß der Mensch, ohne Lehrmeister weise, deinen Plan schon lange zuvor ausgeübt hatte, eh' er von dir entworfen ward. Die Welt ist lauter **Aufschrift**, ohne **Innhalt**; die Welt ist lauter **Gesicht**, der Mensch, der sein Herz zeigt, wird seiner Blöße wegen ausgezischt. Ich kannte einen Menschen, der von einem gnädigen Lächeln lebte; und bey dieser nahrhaften Speise blühte und feist ward; da indessen das tödtlichste Gift in seinen Adern schäumte. Verarge mir nicht, **Lorenzo**! was ich dir itzt sagen werde. Bey seinem Leben, schmeichelte dieser Mann jedem **Narren**; und, sterbend, fluchte er dem **Freunde**, von welchem er lebte. Gegen solche Meister in der Klugheit bist du ein halber Heiliger. Welch eine sehenswürdige Scene ist es nicht, in manchem fremden Lande, (das du auf deinen weiten Reisen besucht hast,) zween verschmitzte Staatsbetrüger zu bemerken! Sieh nur, wie sie auf eine glückliche Minute lauren, und alle ihre **necromantischen** Künste anwenden, um einander zu stürzen; wie

sie, in der thörichten Hoffnung, einer des andern Vertrauen zu erhaschen, in dem Gesichter-Spiele einander zu fangen trachten; wie geschickt sie ihre heimliche Galle mit Höflichkeit zu verzuckern wissen: Beide betrügen, beide frohlocken, beide sind berückt; und oft auch, (freue dich, o Erde!) oft auch beide verlohren. An ihren Gaben zweifeln wir nicht; aber eben das sey ihre Schande. Müssen Männer von hohen Talenten, welche das menschliche Geschlecht zu regieren fähig wären, sich zu schnöden Ränken herablassen, die einen Narren beschimpfen würden? und den Dank der wenigen Freunde, denen sie dienen, verlieren? Denn wer kann dem Menschen danken, den er nicht sehen kann?

Wozu soll so viele Verstellung? Sie vereitelt ja sich selbst. Ihr, die ihr alle Dinge wißt, wißt ihr denn nicht, daß man der Menschen Herzen eben dadurch kennen lernt, weil sie verborgen werden? Denn warum werden sie verborgen? — Die Ursache brauchen sie uns nicht zu sagen. Ich wünsche demjenigen Glück, der zum Lügen zu einfältig ist; dessen schwache Natur von der Wahrheit in beständiger Furcht erhalten wird; seine Unfähigkeit ist sein Ruhm. Es ist groß, es ist männlich, die

Verstellung zu verachten; es zeigt unsern Muth, oder es beweißt unsre Stärke. Du sagst, sie ist nöthig: Ist sie deßwegen recht? Jedoch, ich will ihr noch eine kleine Gnade gewähren, und ihr diese enge Ausflucht offen lassen: und wünschest du denn, jener grausamen Nothwendigkeit entgehen zu können? Es ist leicht; halt nur keinen Posten für nöthig, der einen Betrieger verlangt. Da unser Staatsruder neulich andern Händen anvertraut ward, so dachte P** also; denke besser, wenn du kannst.

Allein wie selten ist dieses! Der öffentliche Pfad des Lebens ist sehr unrein. — Es ist wahr; doch laß auch eben dieser Unreinigkeit ihr Recht wiederfahren; sie macht den edlen Geist nur noch edler. Die Welt bleibt gegen uns nicht gleichgültig; sie wird uns entweder verwunden, oder erretten: entweder unsre Tugend auslöschen, oder unsern Zorn entflammen. Du sagst, die Kenntniß der Welt macht uns zu Menschen: — Ich sage, die Kenntniß der Welt wird entweder unser Herz dem Himmel schenken, oder uns, lange vor unserm Tode zu Teufeln machen.

Damit du die Schönheit deiner Gebieterinn, der Welt, desto besser sehen mögest, so erwähle

von beyden Seiten, welche du willst: Stets wird deine Wahl mit unvermeidlichen Uebeln begleitet seyn; stets wird ein unvermeidlicher, wiewohl nicht gleich grosser Schade nachfolgen. Die Tugend selbst wird auf Erden kein Gott; die Tugend hat ihre Rückfälle, ihre Kämpfe, ihre Feinde; Feinde, welche nie ermangeln, sie ihren Haß recht fühlen zu lassen. Die Tugend hat ihre eigne Schaar von Trübsalen. Es ist wahr; die Freunde der Tugend klagen am letzten, und am wenigsten; aber wenn sie seufzen, können wohl Andre zu lachen hoffen? Wenn die Weisheit ihr besonderes Elend zu betrauren hat, wie kann denn die arme Thorheit ein glückliches Leben führen? Und wenn Beide leiden, womit darf denn die Erde noch pralen, wo der am meisten glücklich ist, welcher am wenigsten klagt? wo der beneidenswürdigste Zustand viel, viel Geduld, und der beste Freund einige Vergebung fordert? Wer nach einem Freunde, nach einem glücklichen Leben, nicht höher hinauf schaut, wird, hienieden, von beiden nicht den Schatten finden.

Hier giebt mir der geschworne, obgleich unbelohnte Sachwalter der Welt, Lorenzo! mit einem

höhnischen Lächeln, die beissende Antwort: „So „weit hat dein Gesang vollkommen Recht; Alle „müssen gestehn, daß die Tugend ihre eigne „Schaar von Trübsalen habe. — Und wer „wird wohl dem Laster seine eignen Freuden „absprechen; wofern es ein Laster ist, der Natur „zu gehorchen. Wenn Stolz und Sinnlichkeit „so gewaltig sind, daß die Kraft, sie zu zähmen, „nicht auszurotten, uns zu Heiligen macht; wie „kann denn die Natur, mit einer hellern Stim„me, Wollust und Ehre für des Menschen höch„stes Gut erklären?“

Können Stolz und Sinnlichkeit erfreuen? Alles Vergnügen entspringt aus einem reinen Geiste; und aus einem demüthigen Herzen unsre ganze Ruhe. Ehrgeiz! und Wollust! Wohlan, laß uns von diesen reden: Von diesen haben schon die stoische Schule und die academischen Weisen geredt; von diesen haben alle die folgenden Zeiten noch vieles zu sagen gewußt und doch ist die wichtige Lehre noch nicht erschöpft worden. Wer von diesen redet, der redet zugleich mit dem ganzen menschlichen Geschlechte; denn wo ist der Heilige, welcher von beiden frey geblieben? Sind diese deine

Zuflucht? — Nein; sie fahren auf dich zu; sie ergreifen dein Eingeweide, und zerfleischen dich, wie der Geyer den **Prometheus**. Ich will einmal versuchen, ob ich von deinem Felsen, von diesem öden Erdballe, loszureissen vermag; wofern die **Vernunft** dich entfesseln kann, so bist du frey.

Zuerst betrachte mit mir deinen **Caucasus**, den Ehrgeiz, einen Berg von Martern! eine erstaunliche Höhe von Plagen! Plagen, nach welchen du schmachtest! nnd nach welchen du, aus Irrthum, schmachtest! Die Ehre ist es nicht, was dich bezaubert; es ist ein Betrüger, vor dem du bestürzt zurückspringen wirst, wie S** vor seinem **Mohren**. Du strebst nach Hoheit und Größe? So lerne doch erst, was groß sey. Meynst du deine Größe in den **Vorzügen des Standes** zu finden? Nein! nicht in dem Federbusche, (du magst ihn auch noch so hoch flattern lassen,) welchen das **Glück** uns aufsteckt, um uns von der Menge zu unterscheiden, nicht darinn mußt du die Ehre suchen: Suche sie vielmehr in dem Gegentheile; suche sie in dem, was Alle mit einander verbindet, was Alle einander gleich macht, den Monarchen, und seinen Sklaven; — „in einer „unvergänglichen Seele, in einer gränzenlosen Aus-

„ sicht in die Zukunft, in unsterblichen Anverwand-
„ ten, einem Vater, welcher Gott ist, und Brüdern,
„ so im Himmel thronen; " welche zwar, der Zeit
nach, älter, als wir, sind; aber, in der Vollkom-
menheit, von uns vielleicht nicht so entfernt seyn
mögen, als sich der Mensch einbildet; warum sollte
das größer seyn, was fallen, als das, was steigen
kann?

Bleibst du aber noch so wahnwitzig, o **Loren-
zo**! nun, so gehe, und streue, mit deinen aufge-
blasenen **Welt-Brüdern**, rings um dich her Hohn
aus; wirf ihn auf deine Sklaven; deine Sklaven,
und deines Gleichen! O wie prallt der auf sie ge-
worfne Hohn auf dich wieder zurück! Wenn der
Mensch, als Mensch, gering ist, bist du denn ein
Gott? Macht ihn das **Glück** dazu, so nimm dich
nur vor der Folge in Acht: Das ist ein Grundsatz,
der uns von unserm Geschlechte ein ungeheures Ge-
mälde schildert, wo wir im Gewande den **Menschen**
verlieren; wo äusserliche Zierrathen herumflattern,
und die Seele vergessen ist. Wenn du mit deiner
größten Ehre pralen willst, so prale laut und öffent-
lich mit **der**, so du mit deinen Knechten gemein
hast.

Wir pflegen ja weislich dem Rosse, das wir zu kaufen denken, erst seine Decke abzustreifen; und wollen wir, in ihren Decken, die Menschen beurtheilen? Es hilft dir nichts, **wo**, sondern, **was** du bist; alle die unterscheidenden Vorzüge dieses kleinen Lebens gehören bloß zur Haut, und nicht zum Menschen. Wann die verschmitzten Schlangen der **Erde**, die sich in den Reichthum hineinschmiegen, oder sich zum Ruhme, wie der gekrümmte Satan an den verbotenen Baum, hinaufwinden, wann diese durch den engen Pfad des Todes kriechen; so lassen sie ihr buntes Kleid zurück, alles, was itzo schimmert, so lange sie noch ihren ehernen Kamm emporstrecken, und von ihrer Höhe auf uns herabzischen. Streif ihnen den Firniß des Glücks ab, da sie noch leben; streif ihnen auch den Körper ab; ja, dringe noch tiefer, dringe bis in ihre Seelen; hinweg mit allem, was darinn nicht **moralisch** ist! und was dann übrig bleibt, das laß ihnen ihren rechten Namen beylegen, sie für schwach oder edel, für groß oder niedrig erklären. Wie klein ist nicht das glimmende Tocht der Ehre, welches das **Glück** anzündet, und der **Tod** auslöscht! Verlangst du eine Probe der **wahren** Grösse, eine zugleich untrügliche und

kurze Probe? Derjenige Mann lebt groß, was für ein Schicksal, was für ein Ruhm ihm auch beschieden seyn mag, nur der lebt groß, welcher groß stirbt; und, von muthiger Hoffnung begeistert, da frohlockt, wo Helden verzweifeln werden. Wenn dieses ein ächtes Kennzeichen ist, so möchten uns wohl viele prächtige Höfe nur wenige Große darstellen können.

Wann der Allmächtige von seinem Throne herniederschaut, so sieht er auf Erden nichts grössers, als ein rechtschaffnes und demüthiges Herz; ein demüthiges Herz ist seine Wohnung! sein zweyter Sitz; und des Himmels Nebenbuhler! Der verborgene Pfad, die geheimen Handlungen des Menschen verdienen, wenn sie edel sind, die alleredelsten von unserm ganzen Leben zu heissen. O wie hoch thront über der Ehre des **Lorenzo** der herrliche Besitzer eines **unbekannten** Ruhms; dessen bescheidner Werth, fern von Zeugen und Nacheiferern, des Lebens heilige Schatten liebt, wo Götter mit Menschen umgehen; und eine weit über alle Begriffe der Welt erhabne **Ruhe** lächelt! wie du, der du itzo noch blind bist, deutlich genug sehen sollst, ehe wir einander verlassen.

Doch deine grosse Seele spottet dieser lichtscheuen Ehre. Lorenzo ist krank, wann Lorenzo nicht gesehen wird; und, wann er vor öffentlichen Geschäfften die Achseln zuckt, so lügt er. Sobald als ihm das Auge, oder die Stimme des Volks entzogen wird, so muß er sterben, als wenn er von anderer Menschen Odem lebte. Wie gern möchte er die Welt zu seinem Fußgestelle machen, sich allein zur einzigen Bildsäule aufrichten, und das menschliche Geschlecht zu seinen gaffenden Bewunderern haben! Weis er denn nicht, daß die Menschen stets wider ihren Willen loben, und so viel Lästerungen, als sie können, darunter mischen? Weis er nicht, daß die treulose Göttin des Gerüchts sowohl ihr leises Gemurmel, als ihre Posaune, hat? und daß seine Eitelkeit nur darum so sehr gekitzelt wird, weil er nicht Alles hört? Weis dieser Allwissende nicht, daß, wann er, aus Lobsucht, oder aus einer noch schändlichern Sucht, auch noch so herrlich schimmert, und, durch fünfhundert Ohren, noch so siegreich in sein Vaterland eindringt, daß ihn alsdann glückwünschende Rathsversammlungen zugleich bewundern und verachten, und hinter ihrem lauten Zurufe ein bescheidnes Gelächter verbergen, welches

eben durch jenen Beyfall seinem Ruhme noch tödtlicher wird? seinem **Ruhme**, der, dem gewaltigen Cäsar gleich, mit Lorbeeren gekrönt, im vollen Senate, durch falsche **Scheinfreunde**, so ihn ehren und stürzen, prächtig zu Boden fällt. Unsre Ehre steigt, so wie unser Hochmuth sinkt: Wo die Pralerey aufhört, da fängt die wahre Würde an: Und dennoch, (o Irrthum über allen Irrthum!) und dennoch ist der blinde **Lorenzo** darüber stolz, — daß er stolz ist; und läßt sich träumen, daß er, in seinem Falle, emporsteige.

Jede Höhe macht uns schwindlicht, wenn wir uns auch nur in Gedanken darauf stellen; jedes Laster hat **Nieseswurz** nöthig; aber, unter allen Lastern, schreyt der **Stolz** am lautesten, und verlangt den größten Becher; weil er, allen andern Lastern unähnlich, dasjenige Ziel, in der **That**, flieht, welches er, in der **Einbildung**, mit solcher Hitze verfolgt. Wer die Welt um ihren Beyfall bittet, der erweist ihr **darinn** einen Gefallen; er vergnügt der Menschen Neigung, etwas zu **versagen**. Sobald wir uns einer vorzüglichen Ehre **bemächtigen**, so **verlieren** wir sie; die Rechtschaffnen selbst werden Banditen, und erfreuen sich, wie **Kulichan**, die Stolzen zu plündern.

Obgleich in einige Verwirrung gesetzt, aber doch noch stets der Sache der **Welt** getreu, ruft mir **Lorenzo** mit einem halbfröhlichen Gesichte zu: — „Nun wohl! den **Ehrgeiz** magst du immer ver„dammen: Allein, darfst du auch jene, die uns viel „theurer, als der Ehrgeiz, ist, darfst du die holde „**Wollust** anklagen? Siehe, der stolze **Ehrgeiz** „ist ihr Sklave; für sie, schwingt er sich zum Gros„sen empor; für sie, wagt er auch das Böse; er „ficht, und blutet, oder überwindet, nur für sie; „und eilt ihrer Huld, auf zertrettnen Kronen, ent„gegen; wer ist fähig, ihren Reizungen zu widerste„hen?“ — Oder, wer ist dazu **verpflichtet**, o **Lorenzo**? Wie soll ein Sterblicher da widerstehen, wo sich Engel ergeben? Die **Wollust** ist die Gebieterinn himmlischer Mächte; **ihre** Gunst macht droben Götter zu eifersüchtigen Nebenbuhlern. Die **Wollust** ist die Gebieterinn der Welt hienieden; und es ist für den Menschen ein Glück, daß ihn die **Wollust** so bezaubert. Würde nicht Alles, ohne **ihren** beseelenden Strahl, in eine träge Fäulniß gerathen? Würde nicht der erstarrte Strom der Handlungen in seinem Laufe stillstehn? Was sonst, als die Liebe zum **Vergnügen**? Diese treibt durch

alle ihre Adern Bewegung und Wärme; diese verbannt den Tod aus dem Leben.

So verschieden auch der Menschen Gemüther sind, so weis doch das frohe Geschlecht der **Wollust** Alle zu fesseln. Einigen gefällt die schwarze, Andern die lichte Farbe; Einige lieben die unschuldige, Andere die unreine **Wollust**. Die **unreinen** Wollüste sind eben so mannichfaltig, als die Leidenschaften, die im menschlichen Herzen **irren** können, die in der Wahl ihrer Gegenstände fehlen, oder ihre Gränzen überschreiten. Meynst du, es sey nur **Eine** Unzucht? Alles ist Unzucht, wenn unsre **Vernunft** das Vergnügen nicht gut heißt. Zweifelst du hieran, o **Lorenzo**? Höre mir zu, und du wirst nicht mehr daran zweifeln. Dein Vater schilt deine unkeuschen Liebeshändel, und umarmt doch selbst im Finstern eine häßliche gemeine Metze. Er ist ein geiler Ehebrecher mit seines Nächsten Golde: und buhlt, in einem Winkel, mit jenem Scheusal, mit der **Rache**. Der Haß hat eben so wohl, als die Liebe, seine schandbaren Kammern, wo grausame **Epikure** ihre wilde Lust mit Blut sättigen. Was auch der Grund unsrer Handlungen seyn mag, so ist doch die **Wollust** immer ihr Ziel. Für sie,

zückt der schwarze Meuchelmörder sein Schwerdt; für sie, nährt der geheime Staatsmann seine nächtliche Lampe, vor welcher vielleicht ganze Völker zum Opfer hinfallen müssen; für sie, fastet der Einsiedler, für sie, verhungert der Geizige; aus Wollust, verachtete der stolze **Stoiker** die Wollust; ihrentwegen, überlassen sich die Töchter der **Betrübniß** dem Grame, und finden, oder erwarten, ein süsses Vergnügen in Thränen; ihrentwegen, bieten wir dem Frevel, der Schande, der Arbeit, den Gefahren, Trotz; und fliegen, mit einer **wollüstigen** Absicht, dem Rachen des Todes entgegen. Siehe, so allgemein ist ihre despotische Herrschaft.

Und so wie ihr Reich weit ist, so gerecht ist auch ihr Lob. Du Anhänger der Wollust? Du zärtlicher Liebhaber des Vergnügens! Ich bin dein Nebenbuhler; auch ich verehre die Wollust; die Wollust ist der Endzweck meines traurigen Liedes. Die **Wollust** ist nichts als der angenehmere Name der Tugend; ich thue ihr noch Unrecht, ich schätze ihren Werth noch nicht hoch genug; die Tugend ist die Wurzel, die Wollust ihre Blume; und des ehrlichen **Epikurs** Feinde waren Thoren.

Jedoch, dieser Ausspruch beleidigt das Ohr des **Weisen**; wenn anders eine übertriebene Weisheit

noch den **Namen** behalten darf. Wie runzelt der strenge **Ernst** die bewölkte Stirne, und tadelt das **Lob der Wollust**, als verwegen und gefährlich; der Wollust, die dem Menschen, **ungelobt**, schon zu theuer ist! Ihr neuern **Stoiker**! hört nur meine gelaßne Antwort. Der Mensch **will** seinen Sinnen trauen: Wir können ihn nicht täuschen; oder, wenn wir das auch könnten, ist es wohl recht? Gesteht doch, daß **Honig** süß sey; aber, thut nur zugleich diesen **Stachel** hinzu: „wann es mit Gift „vermischt wird, so ist es auch tödtlich.“ Die Wahrheit ist bisher noch keiner Lüge das geringste schuldig gewesen. Ist nichts, ausser der **Tugend**, als gut, zu preisen? Warum wird denn die Gesundheit der Krankheit vorgezogen? Alles, was die Natur liebt, ist gut, ohne **unsre** Erlaubniß. Und wo dir keine künftige Unlust zuruft: „**Hüte dich**;“ da soll das **Vergnügen** sich deiner bemeistern, wenn es gleich aus keiner Tugend entspringt. Es ist ein Balsam des Lebens, und Erkenntlichkeit gegen den Himmel; wie kalt ist nicht unser Dank für unempfundene Wohlthaten! Die **Liebe zum Vergnügen** ist unter des Menschen Neigungen die älteste; in seiner Wiege ward sie gebohren, und lebt

bis zu seinem Grabe. Die **Weisheit**, ihre jüngere, obgleich **ernsthaftere** Schwester, ward der mächtigen **Wollust**, dieser Königinn menschlicher Herzen, zugesellt, um ihr, als Rathgeberinn, zu **dienen**, und nicht, sie zu verderben.

Du, dieser Königinn berühmter, obgleich unberufener Fürsprecher, der du in den Rechten der **Welt** so tiefgelehrt bist, o **Lorenzo**! der du ein **Murray** zu seyn glaubst, du magst mich vielleicht mit Verachtung ansehen. Allein, mein **Demosthenes**! kannst du der **Wollust** Sache so gut, als ich, vertheidigen? Kennst du ihre **Natur**, ihren **Endzweck**, ihre **Herkunft**? Merk auf meinen Gesang, und du sollst sie alle kennen lernen; und dich selbst kennen lernen; und erfahren, daß du, (o eine seltsame Wahrheit!) daß du der enthaltsamste Mensch auf Erden seyst. Sage dieses ja nicht der **Calliste**; sie würde sich todt lachen; oder dich, mit **L****, nach ihrer Einsiedeley senden. O alberne und vermeßne Einbildung! Du, der du nie einen ernsthaften Gedanken gekannt hast! willst du dich unterstehen, dir von Freude träumen zu lassen? Kein Mensch hat jemals ein **glückliches Leben**, durch ein Ungefähr, gefunden, oder es, mit einem

Wunsche, sich ergähnt; oder es, mit dem Rüssel der kriechenden **Begierde**, ausgespürt, und aus dem Unflathe hervorgewühlt. Es ist eine **Kunst**; wir müssen es lernen; und es mit unaufhörlicher Anstrengung lernen, oder es verlieren; und in unserer Glückseligkeit vollkommene Dummköpfe bleiben. Die Wolken können vielleicht Titel und Güter auf uns herabregnen; der **Reichthum** kann vielleicht uns suchen; aber die **Weisheit** muß gesucht werden; vor allen andern Dingen gesucht werden; allein, wie ungleich ist sie nicht allen andern Dingen, die wir auf Erden zu suchen pflegen! Sie wird nie vergebens gesucht.

Laß uns, zuerst, des **Vergnügens** Geburt, Wachsthum, Stärke, und Hoheit betrachten. Von der **Weisheit** gebohren, von der strengen **Zucht** erzogen, durch die **Geduld** unterrichtet, durch die **Beständigkeit** gekrönt, hebt es sein Haupt majestätisch empor; und rings um seinen im Busen des Gerechten erbauten Thron versammeln sich alle streitbare Tugenden zur männlichen Wache. Denn was ist die **Tugend**? (dieser so fürchterliche Name!) Was ist sie wohl anders, als eine Quelle, oder ein Schutz, der Freude? Warum wird sie uns

denn anbefohlen? Hat der Mensch noch Befehle vonnöthen, um sein Glück zugleich zu **verdienen**, und zu **schaffen**? — Großer Gesetzgeber! Und doch kaum so groß, als du gütig bist! Wenn der Mensch seiner Vernunft folgt, und das Vergnügen liebt, so schmeichelt ja dein huldreiches Gesetz nur der menschlichen Wahl; die Uebertretung deines Gebots ist ihre eigne Strafe; und, wer dir am meisten gehorcht, der vergnügt sich am meisten.

Erforsche nun auch den hohen und wichtigen **Endzweck der Wollust**. Nicht, um den **Menschen** zum Vieh herabzusenken, sondern, um ihn zu einem **Gotte** zu erhöhen, kam die **Wollust** vom Himmel hernieder. Die Göttinn ward der **Vernunft** zu Hilfe gesandt; um durch einen solchen bezaubernden Reiz ihre ganze Stärke zu erwecken. Erst, steht die **Wollust** der **Tugend** bey; zur Vergeltung, schenkt die **Tugend** der **Wollust** eine ewige Herrschaft. Ist es nicht bloß das Vergnügen der Nahrung, der Freundschaft, und des Glaubens, was das **natürliche**, das **bürgerliche**, und das **göttliche** Leben unterhält? Das Vergnügen der Speise macht, daß wir leben; das Vergnügen des Lobes, daß wir gefallen; das Vergnügen

des Glaubens, daß wir beten; (alle unsre Gebete würden aufhören, wenn wir keine Belohnung glaubten:) Es dient uns selbst, unserm Geschlechte, und unserm Gotte; und, noch mehrern zu dienen, das übersteigt die Sphäre des Menschen. O, so rinne denn unaufhörlich fort, du gesegneter Strom der Wollust! welcher, gleichwie sich der **Euphrat** durch **Eden** ergoß, jede Pflanze des glücklichen Lebens befruchtet; welcher überall, wo er hinfließt, ein neues **Eden** schafft; — aber ein solches, o **Lorenzo**! das durch deinen Fall, gewiß verlohren werden muß.

Du fragst, **was ich durch deinen Fall meyne**? — Das sollst du bald sehen, wenn ich dir die **Natur** der Wollust deutlich beschreiben werde, deren **Ursprung** und **Endzwecke** ich itzt gesungen habe. Wann die **Wollust**, entweder durch ihre Art, oder durch ihren Grad, jene glorreichen Absichten entweiht, so ist sie ein Laster, und auch eine Strafe; sie eilt nur der Quaal zu. Aus der gehörigen Ergötzung entspringen Leben, Gesundheit, Vernunft, und Freude; aus der wilden Ausschweifung entstehen Gram, und Schmerzen, Raserey, und Tod; **dieses** verkündigt uns des Himmels Gerechtigkeit, und **jenes** seine Liebe. Was für ein größe-

res Uebel kann ich meinem Feinde wünschen, als seinen Rausch im Vergnügen, von einem Moste, den ein **höherer Wille** zu trinken verboten, den die **Mäßigkeit** nicht geprüft, und die **Vernunft** nicht geläutert hat? Tausend Furien liegen in den Hefen verborgen. Der Himmel, unsre Nebenmenschen, und wir selbst! wann diese nicht beleidigt werden, so labe dich mit starken Zügen; je mehr du alsdann trinkst, desto göttlicher wirst du; Engel sind Engel, weil sie sich **droben** dem Vergnügen überlassen; die unbereute Wollust macht einen Gott.

Glaubst du, durch andre Freuden, ein Gott zu seyn? Ach! sieh dich vielmehr als ein Opfer an, welches bald bluten muß. Die Lasterhaften müssen einmal trauren: Können des Himmels Rathschlüsse hintertrieben werden? Kann der Mensch die Allmacht überlisten? und sich durch seinen eignen Witz eine Glückseligkeit erklügeln, die dem Entwurfe **Desjenigen** widerspricht, der uns, und die Welt, so wir genießen wollen, gemacht hat? Wer ein Saitenspiel erfindet, der bestimmt ja auch, woher seine mißhelligen, oder harmonischen Töne entstehen sollen. Der Himmel hieß die Seele diesen sterblichen Leib beleben; er hieß den göttlichen Stral der

Tugend die Seele mit stets rinnenden Bächen gesunder Freuden begeistern; und der Mensch könnte mit eben dem Rechte, ohne den Odemzug, zu leben hoffen, als, ohne die Gottesfurcht, Ruhe erwarten.

„Sind also **Tugend** und **Gottesfurcht**, einerley?“ — Nein; die Gottesfurcht ist noch mehr; sie ist der Tugend Quelle; von ihr entspringt jede Vollkommenheit, so wie von diesen die Freude gebohren wird. Die **Weltmenschen** können freylich diese Lehre nicht recht begreifen; sie lachen über die Gottesfurcht, sie, welche doch so laut mit ihrer **Menschenliebe** pralen; ohne zu wissen, daß sie Dinge zu trennen streben, so die **Natur** mit einander verbindet; und daß sie dadurch sich selbst widerlegen. Die **Gottesfurcht** ist der Anfang alles Guten auf Erden; sie ist die erstgebohrne Tochter der Vernunft. Sobald als sein erstes Gesetz gebrochen ist, liegt das **Gewissen** verwundet darnieder; entkräftet, ganz unvermögend, und todt zu allem Guten; das Aeußerste, was noch in seiner Macht steht, ist eine verstellte Zärtlichkeit. **Einige** Menschen können wir nicht lieben, als, nur um des Allmächtigen willen; ein Feind **Gottes** ist nie ein wahrer Freund des Menschen gewesen; irgend eine unlautre

Absicht vergiftet alles, was er thut, und in seinen liebreichsten Handlungen ist er lieblos.

Ja, die Menschenliebe gründet sich auf die Gottesfurcht; und auf die Menschenliebe, sehr viel Glückseligkeit; und doch noch mehr, auf die Gottesfurcht selbst. Eine Seele, die mit ihrem Gott vertraulich umgeht, ist der Himmel; sie fühlt nicht den Tumult und die Stürme des Lebens, die hinreißenden Wirbel der Leidenschaften, und die verwundenden Streiche des Herzens. Eine Gottheit glauben, ist der Freude Anfang; eine Gottheit anbeten, ist der Freude Wachsthum; eine Gottheit lieben, ist der Freude völlige Reife. Jeder Zweig der Frömmigkeit hat seine besondere Wollust. Der Glaube baut über den finstern Abgrund des Todes eine Brücke, die alles sein Grauen vor unsern Augen verbirgt, und uns von dieser zu jener Welt hinüberführt: Das Lob des Höchsten ist der süsse Duft unsrer Freude, welche die Freude noch erhöht, und süsser macht, das brünstige Gebet eröffnet den Himmel, und leitet einen Strom von Wonne auf die geheiligte Stunde des Menschen herab, den die Gottheit eines geheimen Gehörs würdiget. Wer den grossen Gott anruft, der gesellt sich in dem

Augenblicke zu den Allerersten im Himmel, und setzet seinen Fuß auf die Hölle.

Wann bist du wohl sonst in der Kirche gewesen, Lorenzo! Der Gottesdienst währt dir zu lange: Aber ist er vernünftig? Ja; und dennoch gefällt er dir nicht. Du magst lieber einen unheiligen Ort betreten; um dein Ohr zu gewinnen, muß die Muse nicht so ernsthaft und feyerlich singen. Wohlan, sie wird dir auch hierinn willfahren. Kennst du das gute Gewissen? — Das blosse Wort verscheucht schon die Welt; die Dichtkunst empört sich dawider, und Lorenzo lacht: Und doch hat es sein eignes Serrail voll von Schönheiten; und zwar von solchen, deren Reizungen das Alter nicht mindern, sondern vermehren wird? Bist du niedergeschlagen? ist deine Seele bewölkt? Auf! wähle dir, aus diesen Schönen, die Schönste, um deine finstre Schwermuth zu vertreiben. — „Auf! bemeistre dich einer wichtigen **Wahrheit**; feßle jene **Leidenschaft**; erzeig „eine **großmüthige Wohlthat**; lehre die **Unwissenheit** sehen, oder den **Gram** lächeln; beßre „deinen **Freund**; diene deinem größten **Feinde**; „oder, schwinge dich mit entbranntem Herzen und „göttlicher Zuversicht empor, und ergreif mit starken

„Händen Den, der dich gemacht hat." — Siehe! die Wolke der Schwermuth ist zerstreut, die ermunterten Lebensgeister wallen; wenn gleich dein Weinstock verdorrt, und deine Harfe verstimmt ist.

Wie? rufst du den Weinbecher, die Geige, den Tanz, die lärmende Lust, und das tolle Lachen, zu Hülfe? O elende Tröster! Aerzte, die mehr als die Hälfte deiner Krankheit ausmachen! Obschon das **Lachen** noch nie, als eine Sünde, bestraft worden, so behaupte ich doch, (verzeih mir einen Satz, welcher nur streng scheint,) daß es halb sündlich sey. Sobald es die Gränzen überschreitet, und der boshaften Milzsucht ausbrechen hilft, oder die Gedanken zerstreut, so ist es das Zeichen eines **Spötters**, oder das Mittel, ein **Narr** zu werden; und sündigt also, indem es entwedern Andern, oder uns selbst schadet. **Hochmuth**, oder **Unverstand**, kitzeln kleine Geister, mit ihrem Strohhalme, zu einer ausgelaßnen Lust; schreckliche Vorbedeutung des herannahenden Grams! Das Haus des Lachens verkehrt sich in ein Haus des Jammers. Ein **triumphirender** Mensch ist ein ungeheurer Anblick, ein **niedergeschlagner** Mensch ist ein eben so schlechter Anblick. Was für Ursache haben wir zu **triumphiren**, wo uns ein

solches Heer von Uebeln dräut? Was für Ursache, niedergeschlagen zu seyn, wo eine Macht waltet, die uns, zu unserm Glücke, ins Daseyn hervorrief? Betrübe dich so, als einer, der da weis, daß die Betrübniß sich zur Freude erheben könne; freue dich so, als einer, der da weis, daß die Freude zur Betrübniß niedersinken könne. Allerdings wird sich ein weiser Mann niemals der Schwermuth überlassen: Aber es wird auch keine rauschende und sprudelnde Lust bey ihm einen seichten Strom von Glückseligkeit verrathen; er ist viel zu glücklich, zu hüpfen und zu spielen; er ist heiter.

Jedoch, wenn du gern lachen willst, (aber auf deine eignen Unkosten,) so erkühne ich mich, dir diesen seltsamen Rath zu ertheilen: — „Suche die „stille Einsamkeit, und lies deine Bibel, um fröh„lich zu werden.“ Dort findest du eine Menge Wahrheiten, von bewährter Kraft, die Ruhe wieder herzustellen. Ach! schätze sie doch darum nicht geringer, weil sie vom Himmel eingegeben worden, wie du, und deine Genossen, zu thun geneigt, und stolz sind. Wäre es gleich nicht eingegeben, so würde jenes lehrreiche Buch dennoch stets der Zeiten Schatz, und der Weisen Bewunderung geblie-

ben seyn. Du denkst vielleicht, nur deine Seele sey in Gefahr: Ach! — wie, wenn die Menschen dich verkennen, und für einen **Narren** halten sollten? — Welcher Mann, der an Weisheit, Genie, und Wahrheit Geschmack hat, würde deinen guten Namen zu retten fähig seyn, wenn er ihm auch noch so lieb wäre? Glaube mir, die gesunde Vernunft zeigt sich, hier, auf eine doppelte Art, und der ächte **Kunstrichter** ist zugleich ein Christ.

Allein, du hältst diese Wege zur Freude für traurig und düster. — Niemals ward die **wahre** Freude gleich anfangs im Sonnenschein gefunden; diejenigen, so uns itzo sehr zu gefallen wissen, mißfielen erst sich selbst; und nichts, als saure Arbeit, verschafft uns gesunde Ruhe. Der Himmel **verkauft** uns alle Lust; und ihr Preis ist Mühe. Des Menschen Freuden sind Freuden eines Eroberers; und die **Ehre** verbreitet ihren siegreichen **Lorbeer** über den reinen, beständigen, und sanften Strom des Vergnügens.

Es giebt eine Zeit, da wir die Beschwerden den Ergötzungen vorziehen müssen, wenn wir nicht die Freude, durch eine unzeitige Liebe zu ihr, tödten wollen. Ein Freund der **Wollust** ist ein Freund

der Quaal. Du willst dir nicht die Mühe nehmen, glücklich zu seyn. Die falsche Lust wird freylich vom Mangel der Gedanken gezeugt; aus dem Mark, aus den angestrengten Nerven der Gedanken entspringt die **wahre**; und das erfordert einen Geist, der im Gleichgewichte ruht, und sowohl von funkelnder Freude, als von finsterm Gram entfernt ist. Grosse Freude verräth nicht nur eine kleine Glückseligkeit, sondern auch eine Glückseligkeit, welche bald sterben muß. Wie kann eine Freude bestehen, die nicht von der Ueberlegung unterstützt wird? Und wie kann die Ueberlegung in einem Sturme leben? Kann wohl eine Freude, wie die deinige; sich eine Stunde lang ihrer Dauer versichern? Kann eine Freude, wie die deinige, allen Zufällen beherzt entgegen gehn? Oder der rechtschaffnen Armuth die Thür aufthun? Oder mit dem dräuenden Tode reden, ohne blaß zu werden? In einer solchen Welt, bey einer solchen Natur, sind diese Dinge die nöthige Grundfeste unsers Vergnügens: Diese Dinge verschaffen uns ein **wahres** Vergnügen; ein Vergnügen, welches lauter, fein, und dauerhaft ist; ein unerschüttertes, männliches, göttliches Vergnügen; eine beständige, und gesunde, aber **ernsthafte** Freude.

Ist die Freude die Tochter der Ernsthaftigkeit? Ja: — Und dennoch ist meine Lehre nichts weniger, als streng. „Freue dich immer:“ dies geziemt sich für einen Menschen; dies erhöht ihn, dies bringt ihn den Göttern näher. „Freue dich“ ruft die „Natur, „freue dich immer;“ und überreicht dem Menschen ihren Nektar Kelch, der für alle Sinne mit Süßigkeiten angefüllt ist: sie heißt ihn daraus zum dankbaren und ewigen Preise des großen Stifters dieses huldreichen Gastmahls trinken; und der, so sich weigert, ihn **anzunehmen**, ist ein roher Unmensch. Das Böse standhaft zu ertragen, das **Gute** recht zu schmecken, ist die ganze Wissenschaft der Glückseligkeit. **Jedoch, hüte dich, viel zu trinken:** Ihr Most ist noch nicht das Beste, womit der Mensch pralen kann. — „Eine Speise für den „lehrbegierigen Geist; eine arbeitende, wachsame, „gerüstete Seele, eine strenge Kriegszucht der Ge„danken, um die **Versuchung** in dem schweren „Kampfe zu besiegen; und ein stets glühender Eifer „für **Alles, was recht ist:**“ — Diese sind es, die uns ein fröhliches Herz, erst, geben, und, dann, bewahren. Schätze du ja nichts, **was recht ist,** für klein; bedenke wohl, daß Alles, was die Ver-

nunft gebeut, von Gott geboten werde; o wie sehr wird das Geringste, was wir thun, durch Seinen Befehl vergrößert! Daher ist dem Weisen **Nichts** unschmackhaft: Dir ist alles unschmackhaft, was nicht **unsinnig** ist; Alles, ausser solchen Freuden, die recht scharf gewürzt sind, und stark nach Sünde schmecken.

„Wie? **Unsinnig**? (antwortest du mir erzürnt;) stolz, in der alten Weisen Fußstapfen zu „treten, folge ich der **Natur**.“ — Folge der **Natur** nur immer; allein siehe ja zu, daß es deine eigne sey; Ist denn das **Gewissen** kein Theil der Natur? Führt das **Gewissen** nicht die **Oberherrschaft**? Du Königsmörder! O weck es erst wieder von den Todten auf! Dann, folge der Natur; und werde Gott ähnlich.

Wann wir, dem **Gewissen** zum Trotze, Vergnügen suchen, so genießt des **Menschen** Natur ein **unnatürliches** Vergnügen: Und, was unnatürlich ist, das ist manchmal auch schmerzlich, und muß sogar dir Eckel und Abscheu erwecken! Daß dieses geschehe, das weißt du; aber die **Ursache** ist dir vielleicht noch unbekannt. Der Grund zur **Tugend** ward mit dem Grunde der Welt zugleich

gelegt; der Himmel hat sie mit unserm Wesen vermischt, und ihre heiligen Bande mit den zarten Seilen des Lebens dicht durchschlungen. Wer ihr ehrwürdiges Gebot bricht, der verletzet sich selbst, sein edleres Selbst: Und welche Pein ist größer, wann unser Geist trauert, oder, wann unser Staub klagt? Und, in ihrem ewigen Kriege, muß doch Einer von ihnen bluten.

Wenn Einer leiden muß, wer sollte denn am wenigsten geschont werden? Die Quaalen der Seele übertreffen die Quaalen des Leibes: Frage denn die Gicht, wie grausam die Sünde martern möge. Die sinnlichen Freuden sind gegen die Freuden des Geistes arm und niedrig: Die Sinne nähren sich nur vom Gegenwärtigen; die Seele durchschweift das Vergangne und das Künftige, um sich Freude zu sammeln. Nur sie besitzt das hohe Vermögen, ihre Blicke durch das ganze Gebiete der Zeit zurückzusenden; und vorwärts, auch die große Folge der Zeit zu überschauen. Könnten menschliche Strafen die Seele treffen, so möchten Beile verrosten, und Foltern und Gerichtsstätte zerfallen; So bewahre denn deine Seele, und das Uebrige stelle dem Schicksal anheim.

Willst du nie ein Mensch seyn? o **Lorenzo**? Der Mensch ist todt, der für den Leib lebt; der sich durch seinen Pulsschlag verführen läßt, allen Lüsten zu dienen, die wider seinen Frieden; und ihn mit ihm selbst entzweyen. Kenne dich selbst erst, und dann liebe dich selbst. Da ist ein Selbst; welches, vom Reize der Tugend entbrannt, ihr ewige Treue geschworen. Da ist ein Selbst, welches eben so zärtlich jedem Laster ergeben ist, und von jeder Tugend bis ins Herz verwundet wird; von der **Demuth** wird es erniedrigt, von der **Gerechtigkeit** beraubt, von der gesegneten **Mildthätigkeit** arm gemacht, von der aufrichtigen **Wahrheit** verrathen, und von dem göttlichen **Heldenmuthe** vertilgt. Wann dieses Selbst des Erstern Nebenbuhler ist, so veracht es; wann es jenem den Rang streitig macht, so geh mit ihm freundlich um, beschütz es, verpfleg es: — Aber, sobald die Tugend gebieth, wirf es den Vögeln unter dem Himmel, oder den Flammen, zur Speise hin. Und warum? Die Liebe zum **Vergnügen** heißt dich bluten; gehorche; wo nicht, so gesteh, daß deine Selbstliebe entweder **getödtet**, oder **blind** sey.

Denn, was ist das **Laster**? Es ist die betrogene Selbstliebe; ein armer blinder Käufer, der

seine Lust zu theuer bezahlt. Und was ist die Tugend? Eine verständige Selbstliebe, die den Preis der Freuden genau zu bestimmen weiß. Der Selbstliebe gesunde Vernunft ist die Liebe zu jeder anbetenswürdigen Macht, welcher sie sich selbst, und alles das Gute, was sie genießen kann, zu danken hat. Eine andre Selbstliebe ist nur ein verdeckter Selbsthaß; und viel tödtlicher, als die Bosheit unsrer Feinde; ein Selbsthaß, den wir, itzo, kaum fühlen; aber, alsdann tief genug fühlen werden, wann wir das Daseyn verfluchen, mit lautem Winseln um unsre Vernichtung flehen, und alle Dinge in der Natur dem, was wir sind, vorziehen müssen.

Und dennoch ist diese Selbstliebe des Lorenzo einzige Wahl; und, über diese Wahl triumphirend, rühmt er sich der Freude. O wie sehr verräth er nicht dadurch seinen Mangel an Glückseligkeit, daß er stets der gegenwärtigen Stunde so gram ist! Die herumschweifende Einbildung durchirrt entlegene Gegenden; das Künftige gefällt: Warum? Weil das Gegenwärtige quält. — „Ist das ein Ge„heimniß?“ — Ja, ein Geheimniß, welches alle Menschen wissen; und von dir wissen: ein Geheim-

niß, welches du selbst ihnen unversehens offenbarest. Was ist deine unruhige Bewegung, so dich von Scheingut zu Scheingut, von Betrug zu Betrug, unermüdet fortrollt, und keinen Augenblick inne halten läßt? — Was ist sie wohl anders, als die Wiege der Seele, welche der **Instinkt** ihr sendet, um sie in einer Krankheit, welche die **Vernunft**, ihr Arzt, nicht heilen will, in sanften Schlummer zu rütteln? Ein elendes Mittel! und doch dein bestes! Eine Arzney, die deine Schmerzen zwar lindert, aber auch zugleich entdeckt.

Siehe, das sind des **Lorenzo** elende Hilfsmittel! Die Schwachen haben Hilfsmittel! die Weisen haben Freuden. Höhere Weisheit ist höhere Seligkeit. Und durch welches sichre Merkmal unterscheiden sich die Weisen? Die beständige Weisheit begehrt stets einerley; dein wankelmüthiger Wunsch flattert stets umher. Der **Thorheit** Charakter besteht darinn, daß sie ihrer selbst müde ist; der **Weisheit** Charakter ist ein bescheidnes Selbstlob. Ein steter Wechsel von Uebeln ist dein höchstes Gut; und du kannst in nichts, als in der Bewegung, deine Ruhe finden. Des Menschen größte Stärke zeigt sich im Stillstehen. Das erste sichere Kennzeichen

einer gesunden Seele ist die Ruhe des Herzens, und ein inwendig gefühltes Vergnügen. Die falsche Wollust holt ihre Freuden von aussen her; die wahre lebt von ihrem einheimischen Ueberfluße. Die wahre ist fest und gegründet, wie ein Fels; die falsche, schlüpfrig und ungestüm, wie die Welle. Diese rennt auf Erden, wie Cain, in wilder Irre herum; jene gleicht dem in sich selbst verliebten Jünglinge der Dichterfabel; ihr höchstes Ergötzen ist, sich selbst zu betrachten; sie fürchtet, in der Zufriedenheit über ihren eignen Zustand von aussen gestört zu werden; und je genauer sie ihn beschauet, desto mehr wird sie davon bezaubert.

Kein Mensch ist glücklich, als bis er glaubt, daß niemand auf Erden glücklicher, als er, sey: Alsdann stirbt der Neid, alsdann ergießt sich die Liebe über Alles; und eine sich ergießende Liebe macht uns schon hienieden zu Engeln. Solche Engel sind Alle, welche berechtigt sind, in Dessen Schooße ihre Rast zu suchen, der das Schicksal lenkt. Wenn gleich das Ungewitter tobt, wenn gleich die Natur erbebt, wie sanft ist es, auf dem Himmel zu ruhen! auf Dem zu ruhen, auf welchem Erzengel ruhen! Mit in sich gekehrten Augen, und still, wie das Grab, sammeln sie jeden Stral der Gedanken, bis ihre

Herzen von göttlichem Vergnügen entbrennen; denn alle ihre Gedanken gleichen den Engeln, so Israel im Traume sah; sie kommen vom Himmel, und gehen wieder zum Himmel. Daher sind ihnen die Scenen der Einsamkeit so angenehm, anstatt daß du in Lärm und Zerstreuung Trost findest.

Wenn alle Menschen glücklich wären, so würde die wilde Lust, dieser Schlaftrunk für die innerliche Unruhe, gänzlich verbannt werden. O Lorenzo! nimmer ist ein Mensch wahrhaftig beglückt gewesen, daß ihm nicht seine Glückseligkeit eine solche gelaßne Gemüthsart und Mine verliehen hätte, welche die alberne Thorheit leicht für einen Mangel an Freude halten könnte; eine Mine, die dem Triumphe der Stolzen ganz unähnlich ist; ein bescheidnes Antlitz, und ein frohes Herz. O schöpfe dir doch eine Freude aus deines Philanders Quelle; Es ist eine lebendige Quelle, die in der Brust entspringt, und so ewig, als klar und lauter! Kein trüber stürmischer Strom einer hoch aufgeschwollnen und hinreissenden Entzückung; welcher, gleich überschwemmenden Fluthen, eine Zeitlange daher braust, dann auf einmal fällt, und uns im Schlamme zurückläßt. Was thut der Mensch, der eine flüchtige Lust vor-

zieht? Zieht er nicht dem Strome die Wasserblasen vor?

Alle plötzlich aufwallenden Freuden sind eitel; sind nur gewaltsame Verzückungen einer schwachen und kranken Wollust. Die Freude ist ein fester Zustand; eine gesunde, in gleichem Grade fortdaurende Wärme, nicht ein fieberhafter Anfall von Hitze. Ausser einer **unveränderlichen** Glückseligkeit, ist gar keine Glückseligkeit; diese ist das Kleinod; verkauf alles, was du hast, und erwirb dir diese. Warum willst du dir doch vom Glücke Geschenke erbetteln, die man nicht ohne viele Beschwerden gewinnt, und wenn man sie gewinnt, nicht ohne Furcht lieben kann? Vor allen zufälligen Gütern ziehe deine Hand behutsam und argwöhnisch zurück, genieß nichts, als was du dir auf ewig sicher machen kannst; und nichts ist sicher, als das, was du selbst dir schenkst. Die **Vernunft** verewigt die Freude, welche die Vernunft uns giebt, und macht sie so unsterblich, als sie selber ist. Einem Sterblichen ist nichts unsterblich, als sein eigenthümlicher Werth.

Des Menschen Werth, sein innerlich gefühlter Werth! nur der sollte **unumschränkt** herrschen; und jede andre Freude sollte um Erlaubniß bitten,

sich ihm nahen zu dürfen; und nimmer, ohne Prüfung, diese Erlaubniß erhalten. Dein ganzes Wesen ist eine Anarchie; ein toller Pöbel von Freuden führt in deinem Busen Krieg, und reibt sich selbst durch innerliche Zwietracht auf. Da ist nicht die Hoffnung zum Frieden; kein einheimisches Vergnügen; kein unerborgtes Glück; Deine Gedanken ziehen auf lauter Abentheuer aus; sie streifen alle mitten unter Sandbänken und Klippen und Stürmen umher, um der Lust nachzukreutzen; einer Lust, die sehr oft verfehlt, stets theuer gekauft, und mit grössern Vortheile verfehlt, als gewonnen wird; du mußt mit vieler Pein büßen, was du dir mit vieler Pein erworben hast. **Phantasie** und **Sinnlichkeit**, bringen deine Ladung von einem Ufer her, wo giftige Seuchen regieren; und dein Gewinn ist die Pest. Und doch ist dein Durst so groß, (ein unersättlicher Durst, den man nur desto mehr entflammt, je mehr man ihn zu löschen sucht!) daß die **Phantasie** noch immer fortkreutzet, wenn gleich die arme **Sinnlichkeit** schon ermüdet ist.

Die **Phantasie** ist die schwarze Werkstatt der **Wollust**, wo sie, so unvermögend und gebrechlich, wie **Vulkan**, durch die gaukelnde Kunst ihrer

scheußlichen Ideen, in ihrem höllenheissen, und auch von der Hölle entzündeten Feuer, jene tödtlichen Pfeile schmieden läßt, die alle deine Zeit und Ehre, Gesundheit und Güter verderben. O da sind noch andre Gedanken, wenn du sie nur aufnehmen wolltest, die mit Engelflügeln von oben herabkommen; Gedanken, welche jenen mit göttlicher Kunst entgegen arbeiten, und deine Ruhe mit himmlischen Waffen ausrüsten würden.

Bisher hast du der Einbildung Sünden gesehen: Aber wer kann ihre Thorheiten zählen? Sie verführt dich zu dem Wahne, daß in der Pracht etwas Grosses sey. Dein Genie quält ein gelehrter Hunger nach den bewunderten Meisterstücken der Kunst und des Alterthums; und weit entlegene Länder müssen deinem feinen Geschmacke die auserlesenste Nahrung verschaffen. Allein, welch ein betrübter Unfall begegnet dir! — *) Du hattest schon

---

*) Ein Beweis, daß ein vernünftiger, edler und großer Mann durch Vorurtheile zu ungerechten und sogar zu ungesitteten Ausdrücken kann verleitet werden. Kein vernünftiger Protestant kann begreifen, wem durch diese Tiraden ein Kompliment soll gemacht werden. Die ganze Stelle scheint aus einem andern Jahrhun-

Latiens Ufer erreicht, du hattest das köstliche Mahl, wornach du so lange geschmachtet, schon bezahlt; und doch ward es dir von jenem *** zu R*, dessen Fuß (o Himmel!) geküßt werden muß, grausam verweigert; (ein gemeines Schicksal ehrlicher Protestanten!) und die arme **Ueppigkeit** mußte verhungern. Wie viel Recht hast du also nicht, darüber empfindlich, erboßt, und rachgierig zu seyn! — Laß dich besänftigen; wenn **äußerliche** Dinge groß sind, so ist es Edelmuth, große Dinge zu verachten: verschwenderische Pracht, und schwimmenden Pomp, und Höfe, diesen ungesunden Boden für die Ruhe. Die wahre Glückseligkeit ist nie durch ein Auge ins Herz gekommen; die wahre Glückseligkeit wohnt in unsichtbaren Dingen. Keine Huld des lächelnden **Glücks** hat die Bösen jemals glücklich gemacht; keine dräuende Mine seines Grimms kann der **Unschuld** ihre Freuden rauben.

---

derte entlehnt zu seyn. Selbst der erste Uebersetzer seiner Werke, Herr Hofrath und Professor Eber fand für nöthig einigemale die Namen wegzulassen, und sie bloß mit ** zu bezeichnen, mit dem Wunsche, daß der Verfasser dergleichen Stellen, wenigstens in den folgenden Auflagen gänzlich weggelassen haben möchte.

Wann dieses Kleinod mangelt, so sind dreyfache Kronen arm. Sage dies nur zu N*, und das sey deine Rache.

Das **Vergnügen** ist des Menschen höchstes Gut, hierinn sind wir beyde mit einander einig; nur darüber streiten wir noch, was diesen Namen verdiene. Nenne du nichts ein **Vergnügen**, als was das ächte Siegel der **Vernunft** trägt, (welche, wie **Yorke**, alles, was sie bestätigt, erst bedacht, bedachtsam untersucht;) nichts, als was dem Zahn der **Zeit** trotzen kann; was, auch nach dem Genusse, noch ein Vergnügen bleibt; eine Lust, die uns durch die strengste Prüfung theurer, durch ihr Alter liebenswürdiger wird, und doppelt schätzbar ist, weil sie zugleich unsre künftige Freude befördert, indem sie unsre gegenwärtige zeugt. Einige Freuden überwölken die Zukunft; andre werfen alle ihre Stralen dorthin, und verklären das Grab. Einige Freuden machen uns die Ewigkeit noch werther; andre schmücken die abscheuliche Vernichtung mit schrecklichen Reizungen. Buhlen verschiedene Freuden um deine Wahl? Wohlan! befrage dein **ganzes Daseyn**, und sey sicher; dieses **Orakel** wird alle Zweifel zerstreuen. Seine Lehre ist viel kürzer, als mei-

ne Erklärung: Sey fromm! — und das Uebrige stelle dem Himmel anheim.

Und dennoch muß ich, mit einem Seufzer über das ganze menschliche Geschlecht, gestehn, daß in diesen Tage unserer Prüfung, in diesem Lande der Hoffnung, auch der **Fromme** seine aufsteigenden Wolken habe: Wolken, die seinen irdischen Tag **verdunkeln** aber nie **besiegen**: Die **Besten** selbst müssen die **Geduld**, und die **Gelassenheit**, für die Grundsäulen der menschlichen Ruhe auf Erden erkennen. Allein, diese sind von dir eben so weit entfernt, als die Säulen **Seths**, so lange du nicht diese heroische Lehre gelernt hast: Von der Aussicht in eine unbewölkte Seligkeit begeistert, die **Wollust** mit finstern Blicken abzuweisen, und in der **Pein** zu lächeln. Gleich der Sonne, wann sie noch unter dem Horizont ist, erfreut uns der Himmel, unser verheißnes Erbe, schon in dieser Welt; er genießt über Seelen, die das Licht annehmen können, das herrliche Morgenroth unsers ewigen Tages aus.

„Dies ist eine schöne Predigt, (spricht **Loren-** „zo;) allein, können wohl Predigten den Strom „der starken Natur zurückblasen? oder die Fluth „hemmen, die der Himmel durch unsre Adern

„wälzt, die alle die ohnmächtigen Entschlüsse des „Menschen mit sich fortreißt, alle seine Arbeit ver„heert, und der **Welt** gleich macht?“

Die Menschen beschreiben sich stets das menschliche Geschlecht nach sich selbst, und meynen, was sie nicht in ihrer Heimath finden, das sey auch nicht; daher sucht die schwache Einfalt Wahrheiten in Chimären zu verwandeln. Nein! die Muse hat dir nichts romanhaftes vorgeschrieben. Oben, sah **Lorenzo** den irdischen, den **sterblichen Menschen**; und das war ein erbarmungswürdiger Anblick. Um diesem ein Gleichgewicht entgegen zu setzen, um dich zu trösten, und zu erhöhen, schaue nunmehr den **unsterblichen Menschen**; den, meyne ich, der als ein solcher lebt; dessen ganzes Herz seinen Zug zu den Sternen fühlt, und sich gen Himmel richtet. Neben ihm, sollen die düstern Schatten der **Welt** seinen Glanz noch mehr heben; wiewohl er auch, ohne diesen Contrast, schon hell genug stralt. Betrachte, und bewundre sein ehrwürdiges Bild; doch, bleib nicht bey der Bewunderung stehen; ahme ihm nach, und lebe.

O möchte doch ein Engel meinen Pinsel führen, indem ich ein Wesen schildre, welches durch nichts

Geringers, als durch einen Engel, übertroffen werden kann; einen auf Erden dem Himmel geheiligten Menschen, welcher, gleich den Schiffen im Meere, mitten in der Welt, auch **über ihr** ist!

Siehe, dort steht er, mit einem sanften Antlitz, und emporgerichteten Auge, auf einem heitern Berge, weit über den Nebeln der **Sinnlichkeit**, und den Stürmen der **Leidenschaft**. Alle die schwarzen Sorgen und Tumulte dieses Lebens brechen sich, gleich unschädlichen Gewittern, zu seinen Füßen; sie erwecken sein Mitleiden, aber sie vermindern seine Ruhe nicht. Dort sieht er die ächten Söhne der **Erde**, den Gekrönten, und den Sklaven, einen vermischten Pöbel! eine blinde Heerde! unten im Thale herumirren; ihm in Allem unähnlich! in Allem das wahre Widerspiel von ihm! Was kann ihn wohl höher preisen? Was kann ihm ein stärkerer Beweis seiner Tugend seyn?

Ihre ganze Sorge ist das Gegenwärtige: Die Zukunft ist die **Seinige**. Wann die Wohlfahrt des Vaterlandes, oder die Nothdurft einzelner Menschen um Hilfe ruft, so sind **Sie** freygebig, um sich dafür Ruhm zu erkaufen: **Er** verbirgt seine Gutthat. **Ihre** Tugenden übertünchen die Natur: Die seini-

gen erhöhen sie. Sie suchen die Hochachtung der Welt: Und Er seine eigne. Sie ermüden sich mit der wilden Jagd nach falschen Gütern: Er ist in dem ruhigen Besitze der wahren. Seine ununterbrochene Ruhe ist sich durch und durch gleich: sie ist ganz von einerley Farbe, und von einerley starkem Gewebe: anstatt, daß sich jene Wahnwitzigen aus allerley kleinen Stücken von Glückseligkeit, zwischen welchen hie und da scheußliche Lücken erscheinen, einen bunten Narrenrock zusammenheften; der geringste Hauch des eigensinnigen Glücks bläst die Lumpen weg, und zeigt ihre Blöße.

Er sieht mit ganz andern Augen, als jene: Wo Sie eine Sonne schauen, da entdeckt Er eine Gottheit; was Sie bloß zum Lächeln bewegt, das reizet Ihn zur Anbetung. Wo Sie einen Berg sehen, da sieht Er nur einen Atom; ein Königreich wiegt in Seiner Wage nicht schwerer, als ein Sandkorn. Sie verehren irdische Dinge, als göttlich: Seine unsterbliche Hoffnung bläst sie weg, als einen Staub, der seine Aussicht verdunkelt, und seine Blicke hemmt, welche sich in einer unbegränzten Unendlichkeit zu verlieren wünschen. Wann ihn das Schicksal mit Titeln und

Ehren bekleidet, so legt Er sie beyseite, um seine Würde zu finden: Und jene finden in keinen andern Dingen eine Würde. Sie prangen mit äusserlichen Vorzügen, welche doch des Menschen wahren Glanz verbergen, und sind auf ihre Verfinsterung stolz. Er schätzet sich selbst viel zu hoch, als daß er stolz seyn könnte, und glaubt, nichts sey am Menschen so groß, als der Mensch. Ihm ist sein eigner Vortheil viel zu theuer, als daß er seines Nächsten Wohlfahrt versäumen, oder dessen Rechte anfallen sollte: Und Ihr Eigennutz lebt, wie ein Löwe, nur vom Raube. Sie entbrennen über den bloßen Schatten einer Beleidigung von Zorn und Rachgier: Er duldet das Unrecht gelassen, schaut den Himmel an, und erniedrigt sich nie, seinen Beleidiger für seinen Feind zu halten; nichts verwundet seine Ruhe, als was seine Tugend verwundet. Ein verdecktes Herz ist das einzige, wodurch Sie ihr Ansehn beschützen: Ein verdecktes Herz würde Ihm die Hälfte seines Ruhms entziehen. Seine Unschuld geht gern nackend einher: Ihre breiten Feigenblätter zeugen von ihrem Falle. Wo Sein reiches Freudenmahl anfängt, da hören Ihre traurigen sogenannten Freuden schon auf:

Seine Lust gebührt ihm eine künftige Glückseligkeit; die Ihrige tödtet sie. Nur Er darf über das kostbare Geschenk des Daseyns frohlocken; und nur Er darf frohlockend glauben, daß sich sein wahres Daseyn noch nicht angefangen habe. Sein glorreicher Lauf war gestern schon vollendet; schon gestern war ihm der Tod willkommen; und doch bleibt ihm das Leben itzo noch süß.

Aber nichts rühret den Lorenzo so sehr, als der Ruhm einer festen unerschrocknen Brust. — Und wem gebührt wohl dieses hohe Lob? Wenn gleich jene den Gefahren trotz bieten, so geben sie sich doch der Wollust gefangen, und zeigen ihren Muth nirgends, als im Schlachtfelde; und wenn sie ihn da zeigen, so zeigen sie ihn nur der Ehre wegen; ja, selbst diese Herzstärkung wird Ihre Tapferkeit nicht immer begeistern. Die Seinige wird von einer solchen unterstützt, welche nimmer ihre Kraft verlieren kann: durch die Wollust unbesiegt, durch die Pein ungeschwächt, besitzt Er einen Theil derjenigen Allmacht, auf welche er trauet. Er erträgt Alles, er wagt Alles, bis er fällt; und wann er fällt, so schreibt er noch auf seinen Schild: Ich habe überwunden. Sein Heldenmuth er-

hebt ihn über alle **Furcht**; seine **Hoffnung** auf einen edlern Lohn, über den irdischen **Beyfall**; welcher alle seine Schönheiten bloß dem **kurzsichtigen** Auge des Menschen zu danken hat.

Zu halsstarrig, etwas zu glauben, das er nie empfunden, ruft **Lorenzo** hier aus: — „Wo „prangt denn dieses herrliche Wunder? Wo ist die „Wurzel, woraus dieser **unsterbliche Mensch** „entsprießt?“ — Freylich wächst sie nicht in deinem Boden; laß uns nur die **Wurzel** zergliedern, und dann nicht mehr über die **Blume** erstaunen.

Er folgt der Natur, (aber nicht, wie du,) und zeigt uns an sich das unverkehrte System eines Menschen. Sein **Wille** trägt die goldne Kette der **Vernunft**, und findet in gehörigem Zwange seine Wollust. Seine **Begierde** gleicht einem wohlerzognen Adler; sie ist gewöhnt, nur dem Unendlichen zuzufliegen. Seine **Hoffnung** ist geduldig; seine **Sorge**, frey von aller Angst; seine **Behutsamkeit**, ohne Furcht; und sein **Kummer**, (wenn ihm das Verhängniß Kummer auflegt,) kennt keine Verzweiflung. Und warum? — Weil nie eine zu heftige Neigung seine Weisheit vom Himmel abzieht. Jene Nebengüter, die uns auf Erden anlachen,

liebt er in Ruhe, weil er sie nach ihrem Werthe liebt. Wer die Welt am wenigsten bewundert, der genießt sie am meisten. Sein Verstand entrinnt der gemeinen Wolke von Dünsten, die aus einer kochenden Brust aufsteigen; sein Haupt ist klar und heiter, weil sein Herz kühl ist, und sich durch keine irdischen Wünsche in Glut setzen läßt. Die gemäßigten Bewegungen seiner Seele verstatten ihm deutliche Begriffe, und reife Ueberlegung, ein unpartheyisches Auge, und eine richtige Wage; daher fällt er stets ein gesundes Urtheil; daher trifft er stets eine unbereute Wahl. Darum sind die Frommen, in einem gedoppelten Sinne, weise; weiser, als die Welt, wenn sie sich gleich auf ihrem eignen Misthügel noch so trotzig brüstet. Was ist also die Welt? Sie muß nothwendig gedoppelt albern seyn. Eine Wahrheit, welche sie sehr befremden muß! Sie würde wohl eben so leicht die Lehren des Christenthums glauben.

Und es ist doch also; ja, es kann nicht anders seyn; siehe, so unendlich weit ist mein Gesang von allem Romanhaften entfernt. Die Glückseligkeit hat kein Wesen, die Tugend hat keine Stärke, als nur von der Hoffnung eines unsterblichen Lebens. Wer

die Erde für Alles hält, oder, (was diesem vollkommen gleich gilt,) wer nicht weiter hinaus denkt, der **muß** das, was sie ihm darbieth, hochschätzen; der **muß** in ihre Phantasien verliebt, und auf ihren Prunk stolz seyn: Wer die Erde für Nichts hält, der **kann nicht** ihren Reiz bewundern. **Er** kann den allerboshaftesten Feind nicht hassen, weil dieser Haß sein größerer Feind seyn würde. **Jenen**, welche sich doch mit so lautem Geschrey ihrer Menschenfreundschaft rühmen, **jenen** fällt es schwer, ihren theuersten Freund zu lieben! denn, kann er nicht vielleicht ihr **höchstes Gut** anfallen, wo schon die geringste Eifersucht die Liebe in Galle verwandelt? **Jenen** prangt alles, was eine Zeitlang prangt. **Er** prüft jede Handlung, jeden Gedanken, was für ein Gewicht, was für eine Farbe sie, nach tausend Jahrhunderten, haben; — und, so wie sie ihm **dort** erscheinen, achtet er sie **itzt**. Daher sind die innersten Winkel seines Herzens rein: der göttliche Mann hat nichts zu verhehlen. Seine tief eingewurzelte Tugend hat die Festigkeit einer gesunden **Natur**, und das Feuer einer **Leidenschaft**; die Engel, seine Verwandten, kommen herab, um die himmlische Flamme zu nähren; und der Tod, wel-

cher andre Menschen erwürgt, macht ihn zu einem Gott.

Und nun, o **Lorenzo**! du abergläubischer Anbeter dieser Welt! der du die armen abergläubischen Seelen zu verhöhnen pflegst, welche sich vom Himmel fangen lassen! weiche mit deinem Spotte zurück, und versink in **Nichts**. Denn was bist du? — Du Praler! indem dein Schimmer, deine funkelnde Pracht, dein bloß irdischer Werth uns, wie ein grosser Nebel, in der Ferne, am meisten ins Auge fällt; und auch, wie ein Nebel, in der Nähe, nichts ist: So wird sein Verdienst, gleich einem Berge, je mehr wir uns ihm nahen, immer größer, und steigt näher zum Himmel empor; zum Himmel, welcher **itzt**, durch die Hoffnung, und **bald**, durch den Besitz, sein eigen ist, und es ihm nicht **zu bald**, nicht **zu sehr**, seyn kann.

Komm doch aus diesem deinem verdienten **Nichts** hervor, o **Lorenzo**! und bemühe dich durch eine Antwort, wieder **Etwas** zu werden. Die Welt, dein Client, wartet und horcht, und wünscht dich mit unsterblichem Ruhme zu krönen. Kannst du wohl stumm bleiben? Nein? denn du hast **Witz**; und der **Witz** schwatzet am meisten, wann er am

wenigsten zu sagen hat, und die **Vernunft** kann seinen Strom nicht unterbrechen. Er wird sagen, — daß **Nebel doch noch über die Berge steigen**; und sich mit tausend andern schalkhaften Einfällen belustigen; er wird funkeln, verwirren, flattern, einen Staub erregen, und, in diesem Dampfe, der Ueberzeugung entfliehen.

Wie angenehm ist nicht der **Witz** dem niedlichen Geschmack des Menschen! — Er ist allerdings kostbar, wann er den heilsamen **Verstand** begleitet und versüßt; aber auch ein schreckliches Gift, wann er dessen Stelle vertreten soll. Ein unseliges Talent; welches die Welt mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen erhebt; die blinde Welt, so dieses Talent für etwas Seltnes ausgiebt. Weisheit ist selten, o **Lorenzo**! Witz haben wir im Ueberfluß! jede **Leidenschaft** vermag ihn zu geben; oft entzündet der **Wein** den glücklichen Blitz; und der **Raserey** gelingt er fast immer. Alles, was die Geister stark rege macht, kann uns den Lorbeerkranz erwerben, und deinem Ruhme Nebenbuhler schaffen. Und doch wäre es für deinen Ruhm noch ein Glück, wenn dieses das schlimmste wäre; zuweilen findet ihn der **Zufall**; und, was dich noch mehr kränken muß;

siehe nur, wie dort die **Dummheit**, die sich auch manchmal in eine unbesonnene Lebhaftigkeit verliert, ihr weises Haupt über das Unglück schüttelt, welches sie dem Gelächter Preis gegeben, und zu dir herabgesetzt hat. Aber die **Weisheit**, die ehrwürdige Weisheit! welche stets prüft, unterscheidet, vergleicht, erwägt, absondert, und schließt, welche das wahre ergreift, und bis an den letzten Augenblick fest hält; o wie selten ist diese! In Senaten, in Synoden, wird sie vergebens gesucht; oder, wenn man sie ja **dort** findet, so ist sie doch nur der **Wenigen** Eigenthum. Der unkeusche, und so gemeine, als ansteckende **Witz**, läßt sich von der Menge mißbrauchen. Im bürgerlichen Leben macht der **Witz** einen Waghals; der **Verstand**, einen Mann. Der **Witz** ist ein Feind der **Ordnung** und der Gesetze; er liebt Aufruhr und Sturm, und dünkt sich darinn der Wetterstral zu seyn. Im **Staat**, ist er gefährlich; in der **Religion**, Verderben und Tod. Soll der **Witz** ein Christ werden, so lange die Einfältigen Christen sind? Der **Verstand** ist unser Helm; der **Witz** ist nur der **Federbusch**. Der **Federbusch** setzt uns der Gefahr aus; unser **Helm** errettet uns. Der **Verstand** ist

der ächte, wichtige, und feste Demant; wird er durch den **Witz** geschliffen, so schießt er hellere Stralen; allein, er bleibt, auch ohne den **Witz**, noch stets ein Demant. **Witz**, ohne gesunde **Vernunft**, ist schlimmer, als gar keiner; er spannt nur mehr Segel auf, um einer Klippe entgegen zu eilen. Daher ist ein **halber Chesterfield** ein völliger Narr; über welchen **dumme** Narren spotten, und sich, wegen ihrer Armuth an Witz, selig preisen.

O wie gefährlich ist die Klippe, vor welcher ich dich warne: wo **Sirenen** sitzen, um dich ins Verderben zu singen! Eine **Freude**, woran unsre **Vernunft** keinen Antheil hat, ist nur ein **Schmerz**, welcher erst kitzelt, ehe er sticht. Laß dich doch nicht von dem verbuhlten Girren der **Welt** locken; welcher von ihren Liebhabern hat sie jemals treu erfunden? **Beglückt** ist der, so diese böse Welt wenig kennt; und doch müssen wir sie sehr genau kennen, um **sicher** zu seyn. Die Welt zu **kennen**, nicht sie zu **lieben**, ist das Ziel, wornach du streben mußt; sie schenkt uns nur Wenig, und auch dieses Wenige nicht lange. Es giebt freylich einen Triumph des wallenden Bluts, einen Tanz von hüpfenden Lebensgeistern, einen bloßen Schaum von

Freude, den unsre rüttelnde gedankenlose Bewegung zeugt, der in die Höhe braust, und perlet, und dann verdünstet, und die Seele noch schaaler und matter zurückläßt, als sie zuvor war. Eine thierische körperliche Fröhlichkeit! die mit unsrer Vernunft keine Gemeinschaft hat, sondern sich nur von Säften erhält, welche durch die Röhren wohlgespannter Nerven wohl durchgeseiht und geläutert sind; eine zarte Maschine! die fast niemals recht gestimmt ist: und ist sie verstimmt, — so singen deine Sirenen nicht mehr; so ist dein Tanz vorbey; so ist der Halbgott (o kurze Vergötterung!) noch unter den Menschen hinabgestürzt, und entweder in zaghafte Schwermuth, oder in wütende Verzweiflung versunken.

Bist du noch einfältig genug, die Verzweiflung zu fürchten, und vor dem Untergange zu erschrecken? Wenn du es bist, so empfange von mir einen Schild, nimm ihn mit ins Schlachtfeld; (denn was ist dieses sterbliche Leben anders?) wann dir Gefahren drohen, so beschütze dein Herz mit diesem einzigen Grundsatze, durch welchen die Welt nicht durchzudringen vermag. „Leib, Seele, „und Glücksgüter! Zu einem von diesen ist Alles,

„was gut heißt, zu rechnen; doch halte du ja nicht „Alles in gleichem Werthe; unterwirf die Güter „des Glücks der Gesundheit des Leibes, den Leib „der Seele, und die Seele deinem Gott.“ Wünschest du dir eine daurende Glückseligkeit zu bauen? Wohlan! so thue dieses; aber die umgekehrte Pyramide kann unmöglich stehen.

Ist dir diese Wahrheit noch zweifelhaft? Sie leuchtet heller, als die Sonne; ja, die Sonne leuchtet nur, um dir diese einzige Vorschrift für den Menschen auf Erden zu zeigen. Und dennoch — und was? Leider nichts Ungewöhnliches! Die Menschen rasen; ein so gewaltiges Heer bekämpfet die Wahrheit, (und was kann ein bezaubertes Heer von Wahnwitzigen nicht ausschwatzen, so lange, bis sie es fast glauben, daß alle Freuden der Erde ihnen zugehören; gleichwie jener Thor zu Athen jedes Schiff im Hafen, als sein eignes, anlachte.

Sie lachen, aber weßwegen? Und wie lange währt das Gelächter? Ihre Lust ist halb Unwissenheit; und halb eine Lüge: Sie lachen, um zugleich die Welt, und sich selbst, zu hintergehen. Wie schwer ist nicht Beides auszuführen! Die Allerruchlosesten bekennen, daß andere Ruchlose verlohren

sind. Sich selbst werden sie eben so wenig stets betrügen: Beobachte sie nur in dem Augenblicke, da die Vernunft erwacht, (und die Vorsehung erlaubt ihr nicht lange zu schlafen;) o welch eine saure Arbeit ist alsdann ihre Fröhlichkeit! Kaum können sie noch ihre kochende Galle unterdrücken, kaum ihre Geduld sammeln, um das alberne Gaukelspiel auszuhalten, und ein trauriges Gelächter erpressen, bis der Vorhang niederfällt. Ich sagte, kaum? Einige können den Beschluß nicht einmal abwarten; oft reißen ihre eignen tollkühnen Hände den Vorhang nieder, und entdecken uns, durch ihre Verzweiflung, die Beschaffenheit ihrer Freude.

Sieh nur jene von Blut triefenden Haare! jene durchbohrte Brust! jenes gottlästernde Auge! dessen verruchte Wuth im Tode noch lebt! — Schließe, o schließe die gräßliche Scene zu! — Doch nein! der Himmel läßt eine solche Bosheit nicht verborgen bleiben; und der Mensch sollte es auch nicht zugeben. Schau umher, Lorenzo! sieh das rauchende Schwerdt; sieh den Giftbecher, und das tödtliche Bley; den erdrosselnden Strick, und den ersäufenden Strom; sieh die eckelhafte Fäulniß, und alle die scheußliche Verwüstungen der tollen

Schwelgerey, (diese langsamern Selbstmörder) und was noch verdammlicher ist, sieh den Stolz, womit Menschen diese Frevelthaten ausüben; O wie gräulich ist alles dieses zu denken! — Aber eben diese Gräuel bestättigen die Wahrheit, und unterstützen meinen schwachen Gesang.

Laster, Sinnlichkeit und **Phantasie** können keinen Menschen glücklich machen. Die Glückseligkeit ist viel zu groß, sich von den Gränzen einer Stunde einschränken zu lassen. Wann ein unsterbliches Wesen nach Glückseligkeit strebt, so ist die Dauer mit diesem Namen unzertrennlich verknüpft. O suche dir noch eine Freude von der **Vernunft** zu verschaffen! Eine Freude von dem, was den Menschen zum **Menschen** macht; und durch dessen rechten Gebrauch er noch **mehr** werden kann! Eine **wohlthätige** Freude! die uns reichlich beschenkt, und noch größre Schätze verheißt; die uns, mit einer göttlichen Kunst, aus der kostbarsten Aussicht ins Künftige eine gegenwärtige Ruhe bereitet; Eine **ruhmvolle** Freude! die wir mit himmlischen Thronen, die wir mit einer weit höhern Macht gemein haben: Eine Freude, die vor Zufall, Zeit, und Tod vollkommen gesichert ist! Eine Freude, welche

der Tod verdoppeln, das Gericht krönen wird! welche, von einem Zeitpunkt zum andern, durch den ganzen langen Tag der seligen Ewigkeit, immer mehr und mehr gekrönt und erhöht werden soll; und welche, so weit sie auch vom **Gram** entfernt ist, dennoch stets eben so weit von der **Wonne** **Desjenigen** entfernt bleibt, dessen verschwenderische Hand, dessen erstaunenswürdige Liebe so viel Gottheit auf sündigen Staub ausschüttet. **Dort**, o meine **Lucia**! ach möchte ich einst **dort** mit dir wohnen, wo deine Gegenwart meine Seligkeit nicht vermehren kann!

Ist dieses noch zu schwach, die stolzen **Weltklugen** zu rühren? Kann sie denn gar nichts **rühren**, als was sie zugleich **bethört**? Die von einer Stunde abhangende Ewigkeit macht **ernsthafte Gedanken** zur Freude, zur Weisheit, und zum Ruhme des Menschen. Obgleich eure Absichten zuweilen mit Recht das Licht scheuen mögen, über eure Absichten auf den Himmel dürft ihr nicht erröthen; das einzige, worinn eine **zu große Schamhaftigkeit** an euch zu tadeln ist. Seyd ihr nicht **weise**? — Ihr wißt, daß ihr es seyd: Doch laßt euch von mir eine Wahrheit sagen, so

ihr, unter euren zahlreichen Anschlägen, verlegt, oder überseht, oder, wenn ihr sie seht, beyseite werft; „unsre Anschläge, entweder nach **dieser**, „oder nach **jener** Welt entwerfen, das macht den „einzigen Unterschied zwischen dem Weisen und dem „Thoren aus.“ In **dieser** Wage werden euch alle **würdige Männer** wägen; was ist es denn Wunder, wenn sie euch für **leicht** erklären? Ist **ihre** Hochachtung allein nicht eurer Sorge werth? Laßt euch doch den einsamen und natürlichen Entwurf der **gesunden Vernunft** gefallen, den ich euch vorlege; rettet dadurch euren guten Namen, und macht **zwo** Welten zu eurem Eigenthume.

Die Welt **weiß nichts dawider einzuwenden**; — aber die Welt **will doch Recht haben**; sie sucht die Sache nur aufzuhalten, und sinnt auf allerley Ausflüchte, wodurch sie der Strafe des Gerichtstags zu entrinnen meynt. Und doch hat sie, bey jenem letzten Verhöre, so wenig Hoffnung, sie zu gewinnen, daß sie vielmehr alsdann wider sich selbst **zeugen** wird. Höre dieses, o **Lorenzo**! und sey nicht morgen weise. Eile, eile! Ein Mensch ist ja, von Natur, eilfertig; denn wer kann ihm für eine andre Stunde Bürge seyn? Es ist die

höchste Klugheit, sich Einen sichern Freund zu erwerben; und den kannst du hienieden nicht finden.

Ihr Söhne der Erde! (die ihr auch nichts mehr seyn **wollt!**) weil ihr doch die **Dichtkunst** von Priesterlist ziemlich frey schätzet, so hat sich die Muse, in einem so muntern Zeitalter, mit einigen leichtbegreiflichen Wahrheiten ans Licht gewagt; mit Wahrheiten, die ihr, in der Kirche, in Prosa hättet hören **können**. Sie wird mit Freuden ihr Lied vergessen sehn, wenn ihr nur die Wahrheiten behaltet; und sie mit eurer Wohlfahrt, nicht mit eurem Lobe krönt. Allein, sie darf kein **Lob** befürchten; ich sehe mein Verhängniß; und stürze mich, gleich jenem **Römer**, in den Schlund hinab. Da so viel gewaltige **Bände** sterben müssen; und unbeweint sterben müssen; o so geht ihr wenigen, dem Untergange geweihten **Blätter**, geht mitten unter eure Feinde; geht mit einem edeln Stolze, Martyrer für die Wahrheit zu werden, und sterbt eines doppelten Todes. Die Rachgier der Menschen gönnt euch kein langes Leben: Ja, auch todt, dürft ihr euch keine Ruhe versprechen: **Satan** wird euch vor seiner Hölle, als Verräther seines Throns, als freche Lästerer seiner Freundinn, — der **Welt**, anklagen; der **Welt**,

deren Legionen ihn geringen Sold kosten, und sich, eben so klug, wie **Preussen** in seinem Eifer für Gallien, als **Freywillige**, zu seiner Fahne drängen.

„Wie? sind denn alle Menschen Thoren? ruft **Lorenzo** aus. — Ja, Alle, ausser denen, welche diesen dir noch neuen Lehrsatz glauben: „Der wahren Weisheit Vater ist der **Wille**;“ ohne ihn, ist der vortreflichste **Verstand** ein Narr. Die irdische **Weisheit** hat in Künsten und Wissenschaften, in Krieg und Frieden, vieles gethan, und kann noch mehr thun; aber Kunst und Wissenschaft werden dich, wie dein Reichthum, im Sterben, verlassen, und dich zweifach zum Bettler machen. Alles, was die gelindeste Nachsicht dir einräumen kann, ist dieses: — „Deine **Weis-**
„heit kann Alles ausrichten, nur nicht —
„dich weise machen.“ Laß dir dieses Urtheil wider dich nicht zu grausam scheinen; ich erkühne mich, deinen Lehrmeister, den **Satan**, einen Dummkopf zu nennen.

Neunte und letzte Nacht.

Der Trost.

Worinn unter andern Dingen, eine moralische Betrachtung des nächtlichen Himmels; und ein Nachtgebeth an Gott; enthalten sind.

Dem
Herrn Herzoge von Newcastle,
Sr. Maj. Staatssekretär,
zugeeignet.

— *Fatis contraria fata rependens.* VIRG.

Gleichwie ein Wanderer, nachdem er einen ganzen langen Tag hindurch das Ziel seiner Wünsche mühsam, und doch vergebens, gesucht hat, bey Ankunft der Nacht, mit der ersten Hütte zufrieden, dort eine Zeitlang seine verlohrne Arbeit überdenkt; und dann mit dem, was sein Schicksal ihm

gönnt, sein müdes Herz erquickt, und die noch übrige Zeit mit seinem Liede versingt, bis ihn die Stunde des Schlafs zur sanften Ruhe einladet: Also bin ich auch, nachdem ich auf den Wegen der Menschen lange herumgewandert, und mit den Uebrigen, dieses verworrene Labyrinth im Schwindel durchgerannt habe, wo die zügellose Hoffnung von so vielen Hindernissen verspottet, und, mitten in ihrem Laufe, plötzlich gehemmt wird; also bin ich auch, durch den matten Abendstral des Lebens gewarnt, endlich unter ein niedriges Dach geflohen; wo ich alle künftigen Reisen aus den Gedanken verbanne, die süsse Stunde der Ruhe mit Geduld erwarte, und die wenigen Augenblicke mit einem ernsthaften Gesange vertreibe. Der Gesang lindert unsre Schmerzen, und das Alter hat Schmerzen zu lindern.

Da Alter, Sorge, und Sünde, da der Gram über zärtlich umarmte, und von meiner blutenden Brust hinweggerißne Freunde, da die über mir schwebenden finstern Schatten des Todes das ätherische Feuer schon in mir auslöschen; darf ich mir wohl, o Nacht! itzt noch zu einer Arbeit deinen Beystand versprechen? O sey mir nur noch einmal

hold: Und dann schlaf, mein Lied! bis du vielleicht dereinst durch Raphaels goldne Harfe geweckt wirst, um dort, wo Nacht und Tod, Alter und Sorge, Sünde und Gram ein Ende haben, unter ewigen Chören mitzusingen; welche, wiewohl in weit, weit höherm Tone, doch gewiß, in ihrem Zwecke; mit diesem schwachen Vorspiele hienieden harmonisch übereinstimmen werden.

Hat dich nicht die Muse von **reinen Wollüsten** überführt, die den himmlischen gleichen; die alle die andern Freuden verdammen? Erwäge, **Lorenzo**! die Lehren, so sie gegen dich behauptet hat; erwäge sie mit redlichem Ernst; und dann sage mir, hast du noch immer Ursache, zu triumphiren? Du wirst dich doch wohl nicht so frech zu pralen unterstehn. Wofern dich aber dein Wahn so sehr verblendet, daß dein Lachen aufrichtig ist; so wisse, dein Lachen kann nicht aufrichtiger seyn, als mein Mitleiden. Die leiblich **Kranken** schreyen um Hilfe; die **Seelenkranken** wünschen sich noch mehr Krankheit; und wann ihr Zustand am schlimmsten ist, so träumt ihnen, daß sie sich recht **wohl** befinden. Unsre Krankheit fühlen, ist unsre halbe Genesung. Wann die **Gewohnheit** die Schaam-

röthe der Natur abgewischt; wann das Gewissen, durch oft wiederholte Streiche taub und fühllos geschlagen, unsere Laster schon zu natürlichen Sitten angenommen hat: Dann ist unser schrecklichster Fluch dieses, daß wir unsern Fluch lieben; daß wir mit der Schwärze unserer Bosheit prangen, wie sich Indiens Einwohner mit der dunkelsten Gesichtsfarbe brüsten; und daß wir zugleich unsern Sinnen, und unserm Frieden, entsagen.

Allein gesetzt, daß Freude und Ehre, von keiner Sünde, von keiner Schande befleckt, mit nicht den geringsten Schlacken vermischt, im reinsten Glanze stralten; auch so sind sie deines Herzens noch sehr unwerth. Keine Freude, keine Ehre, funkelt deinen Augen, deren Trauer ich nicht, durch die dünne Scheidewand einer Stunde, vom Verhängnisse weben sähe. Bald wird jene in Betrübniß, und diese in Schande begraben; heulende Furien lassen die klägliche Sterbeglocke ertönen; und das Gewissen, dessen leises Murmeln du itzt kaum hören kannst, hallt alsdann mit seinem ewigen Donner nach.

Wo sind itzo die vornehmsten Schauspieler der Scene des letzten Jahres? Wo ist ihre so stolze

Geberde, ihr hoher Cothurn, und ihr Federbusch? Wie viele schlafen, welche die Welt, durch Geräusch und Schimmer, wach erhielten! Hat etwa der Tod einen Waffenstillstand angekündigt, und seinen gesättigten Speer aufgehängt? Er schwingt ihn ja noch immer fort; das gegenwärtige Jahr wird sein Menschen-Laub nicht fester halten, oder das schwache Leben in geringerer Anzahl abfallen lassen.

Doch was ist es nöthig, daß Denkmäler den Gedanken in uns aufwecken? Die fröhlichsten Scenen des Lebens zeigen uns des Menschen Sterblichkeit, in einer eben so deutlichen, obgleich anmuthigen, Schreibart, als Mausoleen, Pyramiden und Grabsteine. Was sind unsre prächtigsten Zierrathen anders, als Tode, die auf der schön-bemalten Leinwand, oder in dem gebildeten Marmor, des Lebens Schmeichler geworden? Unsere Väter schmücken die Scene, oder sie erscheinen uns vielmehr; die Freude selbst bevölkert ihr Lustschloß mit Todten.

„Wie? sind die eigentlichsten Lustbarkeiten „ten selbst nicht davon ausgenommen?“ — Keinesweges: Auch diese überreichen uns ein Sterbekleid;

und reden vom Tode, wie Blumenkränze über einer Leichengruft. Gleichwie oft verwägne Räuber dort begrabne Schätze suchen: Also plündern wir die Gräber, um Zeitvertreib zu finden; wir rufen den schlafenden Helden aus dem Staube herauf: und heissen ihn, zu unserer Ergötzung, den Schauplatz betreten. Wie stolz sitzen wir, als Götter, da; vergiessen, mit Unsterblichkeit umgeben, großmüthige Thränen über Elende, gebohren, um zu sterben; und beweinen ihr Ende, um unser eignes zu vergessen!

Was ist der ganze Pomp und Triumph unsers Lebens anders, als blühende Felder, die uns angestorben sind? Unser magrer Boden ist durch verwesende Freunde, die darunter verscharrt liegen, feist gemacht, und an wildem Unkraute von Eitelkeiten fruchtbar geworden; eine theuer erkaufte Fruchtbarkeit! Wir nähren uns, gleich andern Würmern, von den Todten; wollen wir auch, gleich andern Würmern, immer fortkriechen, ohne unsre gegenwärtige Schwachheit, ohne unser herannahendes Ende zu kennen?

Siehe, das sind die Herrlichkeiten der Welt, o Lorenzo! Was ist die Welt selbst? deine Welt?

— ein Grab! Wo ist der Staub, der nicht lebendig gewesen? Die Schaufel, der Pflug verstören unsre Vorfahren; und aus Menschen-Moder wird unser tägliches Brod geerntet. Die ganze Fläche der Erdkugel schüttert, und ist die gewölbte Decke ihrer schlafenden Kinder. Ueber der Verwüstung feyren wir blinde und tolle Freudenfeste; ganze begrabne Städte tragen die Ferse des Tänzers. Das **Feuchte** des menschlichen Körpers verdünstet in der Sonnengluth; das **Trockne** wird von den Winden, durch das weite Leere, zerstreut; die Erde besitzt wieder einen Theil von dem, was sie gegeben; und der entfesselte Geist steigt auf feurigen Schwingen empor. Alle Elemente theilen unsern zerrißnen Raub unter sich; so weit, als die Natur ist, verbreiten sich unsre Trümmer; des Menschen Tod erfüllet alle Dinge, ausser den Gedanken des **Menschen**.

Nicht allein der Mensch, auch sein beseelter Marmor stirbt, sein Grabmaal ist sterblich; Königreiche sterben. Wo ist nun das grosse **Rom**, Wo das berühmte **Griechenland**? Blosse Namen! Hochtrabende Phantomen! Und doch werden sie von Wenigen in diesem nützlichen Lichte betrachtet; ob-

gleich unsre halbe Gelehrsamkeit ihre Grabschrift ist. O Tod! wann ich durch mitternächtliche Gedanken, welche so gern in deinen düstern Gebieten herumwandeln, dein Thal aufschliesse, und meinen Blick hinabsende; was für Gesichte sehe ich da vor mir aufsteigen! Was für Triumphe, was für königliche Werke, was für göttliche Künste, schweben, mit verwelkten Lorbeer, vor meinen Augen vorbey: Was für lange Ströme von weitberühmten Jahrhunderten, welche, vom ungestümen Getümmel der Menschen empört, in brausenden Wogen wallten, sehe ich in wesenlosen Luftbildern hinrollen! Die melancholischen Geister des todten Nachruhms murmeln nur noch einen schwachen Widerhal vom lauten Beyfalle der Welt, und alle weisen, im Vorbeygehn, mit einem Angesichte voller Reue, auf die Erde, und verhöhnen den menschlichen Stolz, die Weisheit der **Weisen**, und die trotzigen Geberden der **Grossen**.

Aber, vor allen Uebrigen, o **Lorenzo**! dringt eine scheußliche und ungeheure Gestalt in mein Auge, mein Blut erstarrt, und alle meine Glieder beben. Ich erblicke den gewaltigen Schatten **Einer** abgeschiednen Welt; ihr Haupt ist mit schlammigtem

Moos und Schilf umwunden; über ihrer Urne ausgestreckt, beweint sie ihre öden Reiche, und ersäuften Söhne; und weinend weissagt sie das Ende einer Andern, die bald in Flammen zerschmelzen soll. Aber, gleich der **Cassandra**, weissagt sie vergebens; vergebens für Viele; doch, wie ich hoffe, nicht für dich.

Denn weißt du nicht den grossen Rathschluß des Himmels, oder magst du ihn nicht wissen? Die **Sündfluth**, und die Alleszerstörende **Flamme**, diese fürchterlichen Mächte, die vornehmsten Diener der Rache! siehe, in zwo abgesonderten Höhlen liegen diese gigantischen Furien brüllend an Ketten; sonst würden sie, nach ihrer grausamen Wuth zu verderben, sich wider einander zum Streit aufmachen, und einen ewigen Krieg führen, bis Eine von beiden gänzlich verschlungen wäre; aber dazu ward ihre gränzenlose Wuth nicht bestimmt. Wann der Himmel die geringern Werkzeuge seines Grimms, **Krieg**, **Hunger** und **Pestilenz**, zu schwach findet, eine Welt für ihre ungeheuren Frevel zu geisseln, so werden jene wechselweise losgelassen: Mit unaufhaltbarer Gewalt bewaffnet, fahren sie mit schnellem Ungestüme vom ewigen Throne

herab, um die vergebens gezüchtigte Welt zu vertilgen, und die Schöpfung von dem abscheulichen Anblicke zu erlösen.

Siehst du, **Lorenzo**; wie viel **vom** Menschen abhängt? **Für** ihn, ward die Natur **gebohren**; und, **durch** ihn, wird sie **untergehen**. Der **Erde** Schauspieler verändern die kurzen Scenen der Erde, und lassen die Schöpfung unter der menschlichen Bosheit ächzen. O wie wird sie ächzen müssen, wann sie mit einer neuen Sündfluth, aber nicht von Wasser, überschwemmt wird! Siehe, wie zur bestimmten Stunde, durch die helle Trompete zum Angriffe versammelt, alle die gewaltigen Söhne des Feuers, berstende Schlünde, Erdbeben, Kometen, und Blitze ihr verschiednes Geschoß umherschleudern; wie sich ihre flammenden Rüsthäuser alle auf einmal ausschütten; und diese arme irdische Burg des Menschen erstürmen.

Entsetzlicher Zeitpunkt wann alle Berge noch schrecklicher brennen, als der **Vesuv**; wann ewige Felsen ihre geschmolzne Masse herabgiessen, wie sie sonst Ströme herabgossen; wann Sterne herunterstürzen; und die grausame **Zerstörung** ihrer Pflugschaar über die Schöpfung führt! — Doch was

sehe ich droben? O mehr, als Erstaunen! wenn noch mehr möglich ist! Ein ganz andres **Firmament**, als der Mensch jemals gesehen, als er sich jemals gedacht hat! Ganz andre **Sterne**! Beseelte Sterne, die jene leuchtenden Feuerkugeln regieren! Eine ganz andre **Sonne**! — Eine Sonne, o wie ungleich dem Kinde zu **Bethlehem**! Wie ungleich dem Menschen, der auf **Golgatha** seufzte! — Und **Er** ist es doch; jener Mann der Schmerzen! O wie verändert! Welch ein Pomp! In einer furchtbaren Pracht steigt der ganze Himmel herab! Und stolze Götter ziehen in seinem Gefolge triumphirend einher. Ein schneller Erzengel wischt, mit seinem goldnen Flügel, Sonnen und Sterne weg, als Flecken und Wolken, so die göttliche Scene verfinstern und entstellen. Und nun, da alle Schlacken weggeräumt sind, nun flammt des Himmels eigner reiner Tag, dicht an den Gränzen unsers Aethers: Da indessen (gräßlicher Contrast!) unten, o wie tief unten! die berstende Hölle ihre Feuermeere und Schwefelwetter ausspeyt, ihren gefräßigen Rachen weit aufthut, und nach ihrer Beute brüllt.

Laß dir diese Scene willkommen seyn, **Lorenzo**! die letzte Scene im Laufe der Natur; die erste

in den Gedanken der Weisheit. Dieses rührt dich gewiß, wenn dich noch etwas rühren kann; dieses weckt die Schläfrigsten auf; dieses entreißt den Menschen dem Tode. Ermuntre dich also, ermuntre dich! und folge mir, wohin die Wahrheit, die allerwichtigste, die der Mensch hören kann, mit lauter Stimme meine Seele ruft, und die heisse Innbrunst sie beflügelt. Ich finde meine Begeistrung in meinem Thema; die Hoheit meines Gegenstandes ist meine Muse.

Um **Mitternacht**, wann die Sterblichen in sicherer **Ruhe** eingehüllt liegen, und die irdische **Phantasie** sich mit goldnen Träumen speist; um dadurch die schrecklichste Stunde des Menschen noch schrecklicher zu machen; in der Mitternacht wird vermuthlich dieser Pomp aus einer zehnfachen Finsterniß hervorbrechen; so plötzlich, als der Funken aus dem geschlagnen Stahle, als die Flamme aus dem salpetrischen Staube. Der Mensch springt von seinem Lager auf, um nie wieder zu schlafen! Der Tag ist angebrochen, der sich nie wieder endigen soll! Oben, unten, ringsumher, lauter Entsetzen! Schrecken und Herrlichkeit in ihren äussersten Graden vereinigt! Unser Gott in Pracht,

und unsre Welt in Feuer! Die ganze Natur mit dem Tode ringend! Hörst du sie nicht röcheln? Bejammerst du nicht ihre gewaltsamen Verzuckungen, und ihren letzten Seufzer? Wo sind wir itzt? Ach wehe mir! Der Boden ist weg, worauf wir stunden, Lorenzo! O suche dir, so lange du noch kannst, entweder einen festern Grund, oder versink auf ewig! Aber wo? wie? woher? Eitle Hoffnung! Es ist zu spät! Wo, wo soll der Böse Schutz suchen, wann der Fromme vor Bestürzung blaß wird?

Grosser Tag! für welchen alle die andern Tage geschaffen wurden; für welchen die Erde aus dem Chaos, der Mensch aus der Erde hervorgieng; und eine Ewigkeit, die Lebenszeit der Götter, auf den armen Erdenkloß, den Menschen, von oben herabkam! Grosser Tag der Entscheidung, des Grauens, und der Verzweiflung; Sobald man an dich denkt, läßt jeder irdische Wunsch seine erhaschte Beute fahren; läßt die Welt fallen, und greift nach jedem Rohre der Hoffnung im Himmel. Sobald man an dich denkt! — Und bist du denn abwesend? Nein, Lorenzo! Er ist hier; — Er hat sich schon angefangen; — der allgemeine Gerichts-

tag hat schon in dir, in Allen, seinen Anfang genommen: Das abgeordnete Gewissen besteigt den fürchterlichen Richterstuhl, und kündigt uns zum Voraus unser Urtheil an; kündigt es uns zum Voraus an, und beweist dadurch, daß es **unausbleiblich** sey. Warum sollte doch der Mensch über sich selbst ein **ungültiges** Urtheil fällen? Lacht die muthwillige **Natur** über eignen Söhne? Nein! Der so das **Gewissen** gesandt hat, wird auch seinen Ausspruch unterstützen, und **Gott** im Himmel wird diesen **Gott** im Menschen rechtfertigen.

Dreymal selig sind die, so itzt vor das Gericht treten, das der Himmel in ihrem Busen eröffnet! Aber wie selten, ach leider! wie selten ist diese Tapferkeit! Welcher Held gleicht dem Manne, der vor sich selbst zurückweicht? der sich seinem entblößten Herzen allein entgegen zu gehen erkühnt? der den ganzen Donner der Anklage, die es wider ihn vorbringt, unerschrocken, und mit der festen Entschliessung, anhört, seinem künftigen Murren zuvorzukommen? Der Verzagte flieht; und, fliehend, ist er verlohren: (Bist du verzagt? Nein:) Der Verzagte flieht; er denkt, aber nur obenhin; er fragt, aber fürchtet sich, es zu **wissen**; er fragt,

wie Pilatus: „Was ist die Wahrheit?“ und geht fort; hebt das Gericht auf, und mischt sich unter das Gedränge des Volks; eine traurige Freystatt, um vor der Vernunft, der Hoffnung, und dem Himmel sicher zu seyn!

Soll denn Alles, ausser dem Menschen, mit brennenden Blicken, nach diesem großen Tage aussehen, welcher doch für den Menschen bestimmt ward? O Tag der Vollendung! Höchstes Ziel der menschlichen Gedanken! (wenn Menschen weise sind; und auch nicht das niedrigste Augenmerk der Engel, und ihres Königs! Engel, deren stralende Kreise, Höhe über Höhe, Ordnung über Ordnung, Glanz über Glanz, diese Scene, wie einen Schauplatz, umringen, auf den Menschen Achtung geben, und seines Schicksals wegen bekümmert sind; Engel sehen nach dir aus. Dich erwartet ihr Herr, um seine Ehre zu retten; und dir ruft die ganze Schöpfung mit lauter Stimme, daß du die moralische Welt entwickeln, und der erneuerten Natur schönere Reizungen schenken mögest.

Muß der Mensch allein, dessen Schicksal, dessen letztes Schicksal von dieser Stunde abhängt, sie von seinen Gedanken ausschliessen? Ich denke an

nichts anders; ich sehe sie! ich fühle sie! Die ganze **Natur** wankt und zittert ringsumher, einem Erdbeben gleich! Alle **Gottheiten** schweben auf ihren Flügeln, gleich ziehenden Sommerschwärmen! Alle von dem vollen mittäglichen Glanze bestralt! Ich sehe den **Richter** auf dem Throne! Die flammenden Wächter! Das geöffnete Buch! Jedes Herz geöffnet! Ein Sonnenstral zeigt jeden geheimen Gedanken! Da ist kein Beschützer! kein Fürsprecher! Die süsse, die huldreiche Versöhnungsstunde ist vorbey! Die Bosheit hat keine Entschuldigung! die Quaal kein Aufhören! keine Schranken! Alles ist unerbittlich! und Alles, das Aeusserste!

Ja, hier wird nicht nur der Mensch gerichtet; auch der Feind Gottes und des Menschen schleppt, Gott lästernd, seine Kette aus seiner düstern Gruft, hebt die eherne, vom Donner benarbte Stirne empor, hört sein Urtheil, und fängt seine Hölle an. Alle vorige Strafe scheint ihm itzt überschwengliche Gnade zu seyn! O wie rollen seine tödtenden Augen, gleich Meteoren in stürmischen Wolken! Er flucht dem, welchen er fürchtet; und hält dies für den ersten Augenblick seines Falles.

Der Tag ist meinem Geiste **gegenwärtig**! — Und doch weiß ich nicht, wo er ist: **Engel** kön-

nen es mir nicht sagen; Engel können den Zeitpunkt durch keine **Muthmassungen** errathen; dieser ist vor allen **erschaffnen** Wesen in Finsterniß verschlossen. Aber die **Handlung**, und der **Ort**, sind nicht so verborgen; diesen darf auch der Mensch nachforschen. Sprich, du grosser Beschluß menschlicher Sorgen und Hoffnungen! Grosser Schlüssel der Herzen! Grosser Vollender der Schicksale! Grosses Ende! und grosser Anfang! Sprich, wo bist du? Bist du in der Zeit, oder in der **Ewigkeit**? Ich kann dich weder in der Zeit, noch in der **Ewigkeit** finden. Diese kommen, als zween Monarchen, (Monarchen aller vergangnen, oder noch ungeschehenen Dinge!) auf ihren Gränzen zusammen, als wollten sie sich unter einander berathschlagen, wie ihre vereinigten Mächte am besten die Herrlichkeit Dessen, dem Beider Monarchien gehorchen, vergrössern, oder seinen Grimm ausschütten können.

Da dieses weite Gebäude, welches für die Zeit erbauet worden, und auch mit ihr fallen sollte, nunmehr über ihrem Haupte einstürzt; da ihre Lampe, die Sonne, verlischt: So ruft sie ihre Söhne unter einer gräßlichen Finsterniß aus ihrem langen Schlummer hervor; ruft sie aus dem schwellenden

Schooß der Erde zu ihrer zweyten Geburt; und alle Menschen werden Zeitgenossen. Durch einen Ruf erweckt, von einem Bette aufspringend, in einen Haufen zusammengedrängt, von einem Entsetzen blaß, werden sie von ihr der Ewigkeit übergeben. Dann fällt sie, wie ein vom Throne gestoßner König, der sein Leben haßt, in ihre eigne Sichel; doch sie fällt nicht allein, ihr größter Feind fällt mit ihr, die Zeit, und der, so alle Kinder der Zeit erwürgte, der Tod, sterben mit einander.

Die Zeit ist nicht mehr! Nun herrscht die Ewigkeit allein! Die furchtbare Ewigkeit! Die beleidigte Königinn! Und wie viel Recht hat sie nicht, wider die Menschen aufgebracht zu seyn! Wie oft hat sie nicht an menschliche Herzen angeklopft, und aus den gütigsten Absichten um den Zutritt angehalten! Da sie doch reich genug war, ihre Gastfreyheit zu vergelten, wie oft hat sie nicht gerufen! mit der Stimme Gottes gerufen! und ist dennoch abgewiesen; als ein Betrug, als ein nichtiger Traum, ausgeschlossen worden! indessen, daß die schändlichsten Feinde dort willkommen waren. Und nun ist Alles ein Traum, Alles ein Betrug; Alles, ausser ihrer Gnade.

Denn, siehe! ihre zwanzigtausend Pforten sind weit aufgethan, dreymal so weit, als vom Indus bis zum starren Nordpole, und giessen ihre Myriaden, Potentaten, und Mächte des Lichts und der Finsterniß aus; mit Panieren, die, gleich der Flamme des Kometen, wallen; mit Posaunen, welche stärker, als die in Stürmen brausende Tiefe, ertönen; so hell, als ein unsterblicher Odem blasen kann. Sie versammeln sich in einem unpartheischen Zwischenraume, in einem Felde, welches so weit, als die Schöpfung, und so volkreich, als weit, ist, um dort den Ausgang dieses grossen Schauspiels anzusehen, dessen vorhergehende Scenen sie in der genauesten Aufmerksamkeit erhielten, und, eine lange Reihe von Jahrhunderten durch, zu dieser prächtigen Auflösung reif wurden; von Jahrhunderten, die itzo noch niemand gezählt hat, als Gott; welcher nunmehr, durch seinen Ausspruch, die Rechte der Tugend, und seines eignen Namens Ehre rettet.

Sobald als das mannigfaltige Urtheil von ihm gesprochen worden, führt die Ewigkeit die abgesonderten Schaaren in verschiedne Wohnungen der Quaal, oder der Wonne. Was erfolgt nun? Die erhabenste Handlung! die wichtigste unter allen

Handlungen! welche die Hölle zur Hölle, den Himmel zum Himmel macht. Siehe! die Göttinn dreht, mit einem gesetzten Antlitz, ihren grossen demantnen Schlüssel in das eiserne Thor des Verhängnisses, um beider Schicksal auf ewig zu verrigeln. Darauf schleudert sie ihn von den krystallnen Mauren des Himmels hinab, in die finstre Tiefe zehntausendmaltausend Klafter hinab, daß er dort verroste, und ihren festen Entschluß nie wieder aufschliesse. Die Tiefe ertönt, und die Hölle hallt, durch ihren ganzen düstern Umfang, dem traurigen Getöse mit bangem Aechzen nach.

O wie ungleich ist dieses dem Chore des Himmels! O wie ungleich jenem Freudengeschrey, welches das ganze ätherische Reich erschüttert! Wie stark erklingt das hohe Gewölbe! Kein Wunder! wann Gottheiten ihre Stimmen erheben; und sie weit heller schallen lassen, als, da die Schöpfung entstand; weil sie itzt den göttlichen Zweck der Schöpfung so vollkommen erreicht, und sie so göttlich geendigt sehen; weil sie sehen, daß die letzte Handlung, welche der grosse Urheber dieses Schauspiels ihnen vorstellt, alle die andern, wie es sich gebührt, an Herrlichkeit weit übertrifft. Hier er-

scheint kein erdichteter Gott, hier steigt ein wahrer Gott von oben herab, um alle Knoten aufzulösen; die Lehre dem Herzen tief einzuprägen; über die dunkelsten Scenen der Zeit ein helles Licht auszubreiten; um das Ganze aufzuklären, anzupreisen, zu erhöhen, und zu krönen. Daher donnern ihm die bezauberten Zuschauer alle in einem lauten, ewigen Lobe ihren Beyfall entgegen, und das weite Leere rings um sie her donnert Beyfall nach.

Wer bin ich denn? — Wie? wird mitten unter preisenden Welten, und himmlischen Welten, auf Erden eine mürrische, mishellige, rebellische Saite gefunden, welche die Harmonie dieses grossen Chors durch heulende Klagen stört? Ach! Lorenzo, ich muß meinen Tadel von dir wider mich selbst kehren; wie sehr habe ich ihn nicht verdient! Alles, Alles ist recht, was Gott verordnet, oder gethan hat; und wer anders, als Gott, hat die Freunde, die Er gegeben, wieder genommen? Und dennoch habe ich so lange geklagt? — Geklagt über seine Wohlthaten; über Trübsal und Tod? Wer würde denn, ohne den Rath der Trübsal, fromm werden? Wer würde nicht, ohne den Tod, vergebens fromm seyn? Trübsal soll uns vor Trüb-

sal bewahren; Strafen sollen uns antreiben, die Ruhe zu suchen; der Tod soll uns vom Tode retten; und der andre Tod das unsterbliche Leben beschützen; die Sorglosen ermuntern, die Frechen schrecken, und den Strom der Seelen nach einer andern Gegend hinlenken, er, den eben die göttliche Zärtlichkeit verordnet hat, welche für den Menschen das Paradies, und ein noch schöneres, ewig blühendes Eden im Himmel pflanzte.

Die Vorsehung giebt uns Freunde, um unsern gegenwärtigen Zustand zu beseligen; sie nimmt sie wieder zurück, um uns zum künftigen vorzubereiten. Alles natürliche Uebel ist ein moralisches Gut; alle Züchtigung ist, im Ganzen, Gnade. Keiner ist unglücklich; Alle haben Ursache, fröhlich zu seyn, ausser denen, die sich selbst diese Ursache versagen. Unsre Fehler sind der verborgne Grund unserer Schmerzen; Fehler in Handlungen oder in Urtheilen, sind die Quelle unaufhörlicher Seufzer; Wir sündigen, oder wir irren; und schelten die Natur, wann der falsche Wahn uns martert. O laßt uns doch den gottlosen Gram verbannen, laßt uns der Freude nachhängen; vornehmlich aber alsdann, wann der

Gram auf uns Anspruch macht. Die Freude, so aus fröhlichen Dingen entsteht, ist nicht selten ein Verräther, lebt oft in Eitelkeit, und stirbt in Betrübniß. Die Freude, **mitten im Unglücke**, stärket und erhebt; es ist zugleich Freude und Sieg; es ist Freude, und auch Tugend. Ein edler Muth im **Unglück** ergötzt den Himmel, die Erde, uns selbst; ist des Menschen Pflicht Ehre und Ruhe. Die **Trübsal** ist die stralende Scene des Gerechten; das **Glück** verbirgt seinen herrlichsten Glanz; das **Elend** giebt dem Menschen einen Schimmer, wie die **Nacht** den Sternen. Helden müssen in der Schlacht, Piloten im Sturme, und die Tugend im Leiden bewundert werden. Die Krone der männlichen Tapferkeit ist eine Winter=Freude; ein unverwelkliches Grün, das dem kalten Nordwinde Trotz biethet, und mitten in der Strenge unsers Schicksals blüht.

Es ist ein wichtiger Theil der Glückseligkeit, zu wissen, wie viel Unglück uns hienieden begegnen muß; ein Theil, den sehr wenige besitzen! O ich will, von dieser Stunde an, ohne ein einziges rebellisches Murren, den Tribut des Lebens bezahlen, und es für kein Elend mehr halten, ein **Mensch**

zu seyn; wer es dafür hält, wird nie ein **Gott** werden. Wer sich Leben wünscht, der wünscht sich auch einiges Ungemach.

Was hat der **stolze Affekt** gesagt? *) — Wie? ich wünschte den Verlust meines Daseyns! Wie vermessen, wie gotteslästerlich! Wie ungereimt, und falsch! Der Triumph meiner Seele ist, — daß ich **bin**; und also noch einst **werden kann**, — und **was**? O **Lorenzo**! Schau in dein Innerstes, und schaue tief; und immer tiefer! unser Schatz breitet sich in unergründlich tiefen Adern durch die ganze Ewigkeit aus! durch Jahrhunderte, und Jahrhunderte, und immer folgende neue Jahrhunderte! **Dort** wird dieses Phantom einer Stunde, welches **hier** in jeder Nacht den sinnlosen Schlummer um Erquickung bitten muß, dort wird es wachen, und sich verwundern, und frohlocken, und preisen, und durch das Unendliche fliegen, und Alles aufschliessen; und, durch des Himmels überschwängliche Liebe; (wenn es sie verdient,) selbst halb anbetenswürdig gemacht, anbeten; und in dieser Anbetung unaufhörliche Freude finden! **Dort** kannst du, der du **hier**, so vergäng-

*) S. die erste Nacht.

lich, wie die Blume, und so flüchtig, wie die Luft, nicht eines Augenblicks Herr bist, dort kannst du mit dem Besitze einer ganzen **Ewigkeit** pralen, und mit allen denen Schätzen bereichert werden, die eine gütige Allmacht ausschütten kann. Seit **Adams** Falle, hat noch kein Sterblicher, ohne himmlische Begeisterung, jemals begriffen, oder wird jemals begreifen, wie gütig **Gott**, wie groß der **Mensch** sey, wenn er tugendhaft ist. Kein Mensch kann von der Liebe des Himmels zu viel hoffen, wofern er sich nur dessen, was er hofft, zu **versichern** strebt.

Uebel? — Hier sind keine Uebel: O höchste **Güte**! keine von dir; vom **Menschen** leider genug! wie zahlreich ist nicht das Geschlecht der scheußlichsten, und zugleich unsterblichen Uebel, welche der **Unsinn** mit der schönen **Freyheit** gezeugt hat; mit dieser Tochter des Himmels, die von der Hölle verführt worden! **Ihre** Hand allein schließt den Menschenkindern das Verderben auf, welches die **deinige** fest verriegelt, mit hohen demantnen Mauren umgeben, mit Schrecken, die bis an diese Welt reichen, verwahrt, und mit den Donnern deines Gesetzes bedeckt hat; dessen Drohungen lau-

ter **Gnade**, dessen Gebote **Wegweiser** sind, welche die Wahl der **Vernunft** befördern, und nicht einschränken; dessen Strafen **unvermeidliche Folgen** aus dem Laufe der Natur sind, welche du uns gnädig offenbaret hast; welche noch gefährlicher, und eben so gewiß seyn würden, wenn du sie nicht offenbaret hättest. Also warnt ein liebreicher Vater seine Söhne: „Thut dieses; flieht „jenes:“ ohne ihnen allemal die Ursache zu sagen; es gefällt ihm, ein Verhalten, das zu ihrer eignen Ruhe diene, als einen Gehorsam gegen seinen Willen, zu belohnen.

Grosser wundervoller **Gott**! (wofern noch etwas anders wunderbar heissen kann, sobald wir deine **Liebe** recht erwägen;) was für Felsen sind diese, worauf wir unser Vertrauen gründen können! Bey deinen Wegen findet kein Tadel statt; ich finde keinen; oder doch nur diesen allein, — **daß keiner zu finden ist.** Nicht ein einziger, um das verwägne Verbrechen der **Tadelsucht** zu mildern; nicht ein einziger, um die **Klage** des unzufriednen **Grams** zu entschuldigen, der, wie ein **Dämon**, aus dem Staube murrt, und seinen Richter vors Gericht zu fordern sich erkühnt. —

O Höchster! ich preise dich für Alles; am meisten für deine Strenge; für Ihren *) Tod; — für meinen eignen, der mir schon so nahe ist; — für jenen feurigen Schlund, die flammende Gränze des allmächtigen Zorns: Er donnert; — aber um uns zu bewahren; sein Donner stärket, was er trifft; sein heilsames Schrecken wendet die gefürchtete Pein ab; sein gräßliches Geheul vereint sich mit den süssen Hallelujahliedern des Himmels zu deiner Verherrlichung, o du grosse Quelle des Guten allein! Wie gütig bist du in Allem! Im Strafen gütig! Pein, Tod, und Hölle sollen uns seelig machen.

Eben so fordert in deiner Körperwelt, o erhabenster Geist! nicht nur das, was erquickt, und stralet, nein! auch das Rauhe und Düstre fordert unser Lob. Der Winter ist so nöthig, wie der Lenz; der Donner so nöthig, wie die Sonne; ein stillstehender Sumpf von Dünsten zeugt eine giftige Luft; des Zephyrs kühlender Hauch ist für die Gesundheit der Natur nicht wohlthätiger, als reinigende Stürme. Der fürchterliche Vulkan dient zum Guten; seine erstickten

*) Lucia.

Flammen möchten die Welt untergraben; aus Liebe zum Menschen speyt ein krachender **Aetna** sein Feuer aus; **Kometen** sind, wenn wir sie recht beurtheilen, gute Zeichen; und **Verfinsterungen** erhalten, durch ihren Nutzen, einen hellen Glanz.

Der Mensch hat für empfangne **Uebel** Rechenschaft zu geben. Die, so wir **unglücklich nennen**, sind ein auserwählter Haufen, genöthigt, in der Tugend seine Zuflucht und Ruhe zu suchen. Unter der unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, **daß mein Herz geblutet hat**. Das ist die letzte Mühe, so der Himmel anwendet, dem Menschen zu helfen; wann das **Elend** uns nicht glücklich machen kann, so verzweifelt der Himmel an unsrer Rettung, und verläßt uns. Wer nicht trauert, wann es eine gerechte Ursache verlangt, oder wer zu sehr trauert, verdient nich glücklich zu seyn; sein Herz ist entweder unmenschlich, oder weibisch; die **Vernunft** rechtfertigt den Gram, welchen die **Vernunft** endet. Möchte doch der Himmel nie meinem Freunde eine Glückseligkeit anvertrauen, als bis er ihn durch vorhergehende Schmerzen, sie wohl ertragen gelehrt; und seine **Freude** sicher gemacht hat! Eine

solche Freude ist die meinige, und so müsse sie auch bleiben; und sich nie, durch ihre Ausschweifung, in Gefahr setzen, bald umzukommen. Die Veränderung meines Herzens erfordert eine Veränderung meines Liedes; der Trost hebt die Klagen auf, und bekehrt meinen sündlichen Gesang.

Gleichwie ein keichender Wandersmann, der sich, entkräftet und athemlos, nach Ruhe sehnt, sobald er einen kleinen Hügel erreicht, sich umkehrt, und mit seinem Auge die Thäler, Fluren, Wälder, und Flüsse mißt, die er zurückgelegt hat; und, seiner Reise müde, an seine Heimath denkt, deren Ferne seine Sehnsucht noch ungeduldiger macht: Also übersehe ich von der Höhe, welche die Muse erstiegen, so niedrig sie auch ist, die mannichfaltigen, weiten, und nur von Wenigen besuchten Wege, die sie betreten; und, weil ich wohl weiß, wie klug ihr Verlangen nach Ruhe sey, so lasse ich sie hier eine Zeitlang stillstehn; und denke mit Vergnügen an ein Ende, wiewohl dieses noch immer entfernt ist; so fruchtbar ist der Innhalt meines Liedes. Die Muse hat manches Feld moralischer und göttlicher Wahrheiten durchgeschweift; und auf den Wegen der Menschen viel Elend, viel Falschheit und

Eitelkeit gefunden, welche niemand, der auf dieser schlimmen Strasse reiset, verfehlen kann. Sie hat über **verstorbne Freunde** mit der zärtlichsten Wehmuth geweint; sie hat die Wunder der göttlichen **Liebe** entdeckt; **des Menschen Unsterblichkeit** bewiesen; die **Quelle der Freude** gezeigt; das **grosse Gericht** eröffnet; die Gränzen des **menschlichen Grams** bestimmt: Kurz, die fromme Muse hat in **wenigen** Zügen, obwohl nicht in der Ordnung eines Lehrgebäudes, noch auch mit dem Pinsel eines **Raphaels**, das **Meiste** entworfen, was unsre Schwachheit, in diesem Lande der Wallfahrt und Hoffnung, **glauben** oder **thun** muß, um auf **Erden** ruhig, oder im **Himmel** selig zu werden.

Was ist also noch übrig? — Vieles! Vieles! Ich habe noch eine grosse Schuld zu bezahlen. Diese Gedanken, o **Nacht!** sind dein; von dir kamen sie, gleich den geheimen Seufzern der Liebenden, indem andre Menschen schliefen. So stieg, nach der Dichter Sage, **Cynthia**, im Schleyer dunkler Schatten, mit leisen Tritten von ihrer Sphäre herab, um ihren Schäfer zu erfreuen; der sie nicht so sehr lieben konnte, als ich dich liebe. —

Und bist du denn noch unbesungen, du, unter deren Angesichte, auch deren Beystand ich singe? Strafbares Stillschweigen! — Wo soll ich anfangen? Wo aufhören? Oder wie soll ich den Sphären Harmonie rauben, um den Ohren ihrer Göttinn zu schmeicheln?

O majestätische Nacht! Grosser Vorfahr der Natur! Eher als der Tag, gebohren! Und bestimmt, die vergängliche Sonne zu überleben! Von Sterblichen, und Unsterblichen mit Ehrfurcht angesehen! Eine Sternenkrone schmückt deine Raben-Stirne, ein saphirner Gürtel deinen Leib; Wolken von tausenderley Formen und Schatten, welche die göttliche Kunst zu einem leichten Gewande gewürkt, bilden deinen weitwallenden Mantel, und rollen deinen prächtigen Schweif über den ganzen Himmel. Dein düstrer Pomp, (der erhabenste und am stärksten begeisternde Anblick der Natur!) fordert ein dankbares Lied; und soll; wie ein schwarzer mit Gold gestirnter Vorhang über meine vorigen Arbeiten gezogen, die Scene beschließen.

Und was ist wohl, o Mensch! so würdig? besungen zu werden? Was kann uns wohl besser zu

den Liedern des Himmels vorbereiten? Die Schöpfung ist der Gesang der Erzengel! Was ist sonst hier, welches zu besingen so nöthig wäre? Was kann uns so gut vorbereiten, himmlische Freuden auszuhalten? Des Menschen Seele, die einst das Antlitz Dessen sehen soll, der dem Menschen diese Wunder zu sehen gegeben hat, findet schon hier eine vorhergehende Scene von grossen Gegenständen, bey welchen sie sich verweilen muß; um sich zu jenem weiten Umfange der Gedanken auszudehnen, um zu der erhabnen Höhe der Bewunderung emporzusteigen, um sich die Ehrfurcht zu erwerben, und allen ihren Fähigkeiten die Stärke zu verschaffen, die uns zum Genusse **künftiger** Freuden recht geschickt machen. Je mehr unser Geist auf **Erden** erweitert ist, desto mehr **Himmel** wird er einst in sich fassen können.

O König des Himmels! dessen aufgedecktes Antlitz die vollkommenste Seligkeit ist; eine überschwängliche Seligkeit! die das große Leere erfüllt, welches die ganze Schöpfung im menschlichen Herzen zurückläßt! **Du**, der du die Lippen des Sohnes Jesse berührtest, und seine Harfe mit der Harmonie der Sphären übereinstimmen lehrtest, als er

in der süssen Betrachtung dieser Feuer vertieft war! o unterstütze meinen kühnen Gesang, da ich mich itzt an das höchste unter deinen körperlichen Werken wage. Reiß mich aus den Schranken der Erde, erlöse mein Herz aus dem engen Bezirke der Sonne; gieb meinem Geiste mehr Raum, und laß ihn durch noch unerforschte Provinzen des Verstandes umherschweifen; lehre mich, auf diesem erstaunenswürdigen Gerüste, auf den goldnen Staffeln der Schöpfung, zu dir hinaufklimmen. Lehre mich die große Natur durch Kunst bezwingen, und über die Schatten der Nacht einen Glanz ausbreiten. Fühle ich deinen gütigen Beyfall? Und soll die Sonne, zur Mitternacht, in meinem Gesange aufgehen.

Auf, o Lorenzo! laß dich von einer edlen Glut entflammen: Du, dessen Herz, dessen kleines Herz in einem Winkel dieser finstern Erde versunken liegt, auf! lichte den Anker. Dir ruft ein ganz anderer Ocean, ein weit besserer Hafen; und ich bin dein Pilot, ich bin der glückliche Sturm, der dich forttreibt. Deine Fahrt durch jenes Himmelsmeer wird sehr einträglich seyn; ein Meer ohne Ungewitter, ohne Räuber, ohne Klippen, und Gestade; aus diesem kannst du ewige Schätze zurück-

bringen, und dürftigen Seelen Gold und Perlen überlassen. Du pralest mit deinen Reisen durch entlegne Länder? Du **Fremdling** in der **Welt**! fang deine Reisen an; deine Reisen durch den ganzen Umkreis der **Natur**. Diese legt ihren ganzen Abriß in den hellsten Zügen solchen Seelen vor, die sich emporschwingen, und zwischen den Sphären segeln; und wie blödsichtig muß der **Mensch** seyn, wenn er das Ganze nicht kennt! Wer den weiten **Erdkreis** umschifft, und dann **hier** reiset, wird gestehen, daß er zuvor noch nie aus seiner **Heimath** gekommen sey. Auf! mein **Prometheus**, *) wofern du von dem rauhen Felsen deines falschen Ehrgeizes entfesselt bist, so laß uns hinansteigen; laß uns, mit **unschuldiger** Kühnheit, himmlisches Feuer rauben, und unsre Inbrunst an den Sternen anzünden; ein Raub, der dich nicht fesseln, sondern befreyen wird.

Auf! schwinge dich über die innerlichen Kriege unserer Atmosphäre, über die Quelle des Regens, über die Vorrathskammern des Hagels, über die nördlichen Nester des Schneegefieders; über die flammende Werkstatt, wo die Donner zubereitet,

*) S. die achte Nacht.

und die krummen Blitze gebildet werden; über die Höhlen, wo junge Ungewitter ihre wachsenden Flügel erwarten, und ihre zarten Stimmen zu dem fürchterlichen Brüllen versuchen, welches vielleicht bald eine frevelnde Welt erschüttern soll; über mißverstandne Zeichen des Himmels, über die bestimmte Bahn weitreisender Kometen, auf! schwinge deinen Geist höher, und denk an größere Dinge, als den **Menschen.** Deine Seele, die bisher in der rauhen ungesunden Luft der Erde verwelkte, verdorrte, zusammenschrumpfte, wird hier wieder aufblühen; wird vor diesen herrlichen Feuern alle ihre Kräfte ausbreiten; jede Fähigkeit entwickeln, und in die erhabensten Gedanken, aufschiessen. Die Sterne **leuchten** uns nicht nur, sie **unterrichten** uns auch. Bey der Geburt der **Natur,** ward ihnen dieser Befehl gegeben: **Dienet dem Menschen.** Wo bist du, armer Wandersmann, der du, von der Nacht überfallen, in dicker Finsterniß herumtappst? Siehe, die **Sterne** wollen dir leuchten; wenn gleich der **Mond** dich verlassen sollte. Wo bist du, der du, in einer tiefern Finsterniß, dich noch weiter verirrst? der du auf sündlichen Wegen wandelst! Die **Sterne** rufen dich zurück; und bringen dich auf den rechten Pfad, wofern du ihrem Rathe folgen willst.

Was ist dieser weite unermäßliche Prospekt? — Wen wir ihn recht ansehn, so ist es ein System der Gottesgelahrtheit, welches die Natur uns lehrt, und jeder fleißiger Schüler der **Nacht** wird daraus mit himmlischen Eingebungen begeistert. Es ist eine ältere Offenbarung, die Gottes eigne Hand geschrieben; eine authentische, vom Menschen unverfälschte Schrift. Komm, **Lorenzo**! ich will dir mit meinem Stabe, dem kostbaren Geschenke nächtlicher Betrachtungen, ihre mannigfaltigen Lehren zeigen, unter welchen einige vielleicht denjenigen befremden werden, der in den Geheimnissen der **Nacht** noch unerfahren ist; Lehren, die man wohl nicht in ihrer Schule zu hören, und auf Planeten oder Sternen zu finden vermuthet hat. Wir bilden uns ein, hier Löwen, Stiere, Scorpionen, allerley Ungeheuer zu sehen; und sind wir selbst nicht noch seltsamere Ungeheuer, weil wir nicht sehen, was **wirklich** hier ist? — einen Unterricht für das menschliche Geschlecht!

Was lesen wir hier? — das Daseyn eines Gottes? — Ja; und auch das Daseyn anderer Wesen, die über den Menschen erhaben sind; wir finden hier Söhne des **Aethers**, für ein höheres Clima

geschaffen! Und, was dem Lorenzo wohl noch wunderbarer seyn mag, auch die Ewigkeit steht am Himmel geschrieben. Und wessen Ewigkeit? — Die deinige, Lorenzo! der Menschen Ewigkeit. Ja, hier wächst nicht der Glaube allein, hier blüht auch die Tugend; hier entsprießen die bewährtesten Heilungmittes fast für alle Laster; vornehmlich für die deinigen; für Zorn, Stolz, Ehrsucht, und unreine Begierden.

Auch du kannst zur Mitternachtzeit wachen, o Lorenzo! ob dich gleich keine moralische Gedanken beschäfftigen. Der Ehrgeiz! Die Wollust! diese Tyrannen, wider welche ich erst neulich *) für dich gekämpft habe, verstatten ihren ermüdeten Sklaven nur wenig Ruhe. Du, dem die Mitternacht ein sündlicher Mittag, und der Sonne Mittagsstral ein anbrechendes Morgenroth ist; der du, nicht durch dein Clima, sondern durch dein eigensinniges Laster, ein Antipode von uns wirst! bleib in deinem nächtlichen Herumschweifen, zwischen tobenden Schwelgern und geheimen Zusammenkünften, einen Augenblick stehen; und erhebe dein Auge, (wenn du noch kühn genug bist, ein

*) In der achten Nacht.

Auge emporzuheben; wenn du es wagen darfst, das Antlitz des beleidigten Himmels anzuschauen,) erheb es zu jenen Sternen: Sie stralen zu ganz andern Endzwecken, als um den Ruchlosen von Schandthaten zu Schandthaten zu leuchten, und sich dadurch ihrer Bosheit theilhaftig zu machen.

Weißt du wohl, warum aus jenem hohen Gewölbe, jenem unendlichen Raume, der mit einem unendlichen Heere stralender Kugeln erfüllt ist, welche das lebende Firmament in Brand setzen, warum daraus, bey dem ersten Blicke, in des Menschen erstauntes Auge in einem solchen Meere von Wundern die Allmacht herabschießt? — Um unsern Stolz zu zähmen; um unsre **Vernunft** aus ihremSchlummer zu ermuntern, und sie zu derjenigen Macht zu führen, deren Liebe diese silbernen Ketten von Licht herunterläßt, um des Menschen **Ehrsucht** zu sich hinaufzuziehn, und unsre **keuschen Begierden** an ihren Thron zu fesseln. Siehe, so werden wir hier mit drey Tugenden begeistert, die unter allen am wenigsten auf Erden leben, und an des Himmels Gestade mit dem meisten Frohlocken empfangen werden; mit einem **demüthigen, reinen und himmlischgesinnten** Herzen. — Und kannst du denn wohl zu lange hinaufschauen?

Auch dein Zorn wird durch dieses schimmernde Chor beschämt. Die Planeten eines jeden Weltgebäudes stellen lauter freundschaftliche Nachbarn vor; überall herrscht gesellige Eintracht; ein holder Tausch empfangner und zurückgegebner Stralen; alle erleuchten und werden erleuchtet; alle ziehen andre an sich, und werden von andern angezogen. Patrioten gleich, sündigt keiner wider die Wohlfahrt des Ganzen; sondern ihre gegenseitige, uneigennützige Hilfe giebt uns ein Sinnbild der **tausendjährigen** Liebe. Nichts in der Natur, viel weniger ein mit **Vernunft** begabtes Wesen, ward bloß für sich selbst geschaffen. Und so kann der Mensch seine **vornehmste** Pflicht auch in diesem **körperlichen** Bilde der Geselligkeit lernen.

Und wisse, du, der du unter unserm ganzen hochmüthigen Geschlechte am leichtesten entbrennst! du Wespe unter den Menschen! wenn du nur des Menschen zorniges Herz recht zergliedern wolltest, so würdest du es eben so ordentlich gebaut finden, als jene lichten Sphären; alle die unhimmlische Zwietracht **darinnen** wird nur von dem widerspänstigen **Willen** gezeugt, der den schönen Bau der **Natur** zerstört. Willst du denn nicht die Triebfe-

der fühlen, welche die **Natur** in dich gelegt hat? Kannst du dich vom Umgange mit dem Himmel herabsenken, und deines Bruders Gurgel ergreifen? — Weßwegen? — Um einen **Erdenkloß**, um einen Zollbreit Erde? Die **Planeten** rufen dir zu: Laß ab! Sie verjagen unsere doppelte Finsterniß; nicht allein die Dunkelheit der **Natur**, sondern auch, noch wohlthätiger, die Nacht unsers **Geistes**.

Siehe, die liebenswürdige Schwester des **Tages** sendet dir, in den sanftesten Stralen eines gemilderten Glanzes, ihre Einladung; sie schmeichelt deinem Blicke, der von der Flamme ihres tyrannischen Bruders zu viel leiden muß. Die **Nacht** erlaubt dir, mit völliger Freyheit den Himmel zu überschauen, ohne dein aufgehobnes Auge mit strengen Verweisen niederzuschlagen; sie will dich durch **Nutzen** und **Freude** bestechen, weise zu seyn. Die **Nacht** eröffnet uns die erhabensten Scenen, und schüttet ein heiliges Grauen aus, welches diesen ehrwürdigen Scenen das rechte Gewicht giebt, und sie in das erweichte Herz tief eindringen läßt; wann das Licht, wie ein Kundschafter, in die Finsterniß hereinblickt, und die Finsterniß durch das Licht ihre Pracht zeigt. Die **Freude** ist nicht geringer, als

der Nutzen, wofern menschliche Herzen bey glorreichen Gegenständen in Glut gerathen, und die Bewunderung sie mit Vergnügen begeistern kann.

Was sage ich hier mehr, als ich in diesem Augenblicke fühle? Zuerst wird die Seele mit einer angenehmen Sinnlosigkeit betäubt; (einer Sinnlosigkeit, die sie wahrhaftig weise machen soll!) Dann fährt sie plötzlich aus ihrem Staunen zu jauchzenden Entzückungen auf, und o wie glühet sie alsdann von Liebe und Bewunderung! Dieser köstliche Schmuck! diese herrliche Offenbarung! dieses Prangen einer schaffenden Macht! Dieser Schauplatz! — Welches Auge kann ihn fassen? Welche göttliche Zauberkunst hat ihn erbaut, damit sich Geister der ersten Grösse in unendlichen Betrachtungen verlieren, und anbeten! Am Tage stralet Eine Sonne, in der Nacht stralen zehntausend; und leuchten uns tief in die Gottheit hinein, in die an Pracht und Gewalt so gränzenlose Gottheit! O welch ein Zusammenfluß ätherischer Feuer strömt aus unzählbaren Urnen vom Gipfel des Himmels herunter, strömt auf einen Punkt zu, und vereinigt sich in meinem Auge! Und auch da bleibt er nicht; ich fühle ihn in meinem Herzen. Mein Herz wird davon zugleich er-

niedrigt, und erhoben; in den Staub hingelegt, und zu den Wolken gerufen. Wer sieht dieses, ohne stolz zu triumphiren, ohne vor Ehrfurcht zu zittern? Wer sieht dieses, und kann bey dem, was er sieht, stehen bleiben? Du körperliches Kind der Allmacht! Du, ihre leblose, Alles belebende Geburt! Werk, das seines Urhebers würdig ist! würdig unsers Lobes! Alles Lobes! eines mehr als menschlichen Lobes! und welches auch Gott seines Lobes gewürdigt hat! — Aber, obgleich der Mensch, in tiefen Schlaf versunken, dir seine schuldige Verehrung entzieht; so wache ich doch itzt nicht allein: Verklärte Legionen fliegen ungesehen umher, und besingen, von sterblichen Ohren ungehört, den glorreichen Baumeister, in diesem seinem allgemeinen Tempel, von unzählbaren Lichtern erleuchtet, die auf die Seele Religion ausgiessen. Ja, dieses herrliche Gebäude ist sein **Tempel**, und zugleich sein **Prediger**! O wie laut ruft es der Andacht! dieser ächten Frucht der **Nacht**.

O Andacht! du bist die Tochter der Sternkunde. Ein **unandächtiger** Sternseher ist **unsinnig**. Es ist wahr, alle Dinge zeigen uns einen Gott; aber, in den kleinen späht der Mensch Ihn

aus; in den grossen ergreift Er den Menschen; ergreift, und erhebt, und entzückt, und erfüllt ihn mit neuen Betrachtungen, mitten in einer neuen Gesellschaft, deren Mitglied er wird. Sagt mir, ihr Sterne! ihr Planeten! sagt mir, alle ihre Bewohner! Was ist dieses alles? Was sind diese Wundersöhne? Sage du, in dessen saphirnen Pallästen sie wohnen, stolzer Bogen! gebaut mit göttlicher Ruhmbegierde! über alle Gränzen hinaus gebaut! gebaut im Geschmacke des Himmels! Weites, unermäßliches Gewölbe! wurdest du zu einem anständigen Hause für die Gottheit bestimmt? — O nein dieser Gedanke allein verdunkelt deine Pracht, erniedrigt deine Höhe, macht deine Tiefe seicht, und deine Weite enge; verwandelt den Riesenkörper des grossen Ganzen in einen Zwerg, und ein Weltgebäude in ein Orrery. *)

Aber sobald ich mein Auge auf den Menschen herabsinken lasse, so gelangst du wieder zu deinem Rechte und zu deiner Hoheit, o Natur! Der

*) Orrery bedeutet eine Maschine in einer kleinen Büchse, die das copernikanische System vorstellt. Carl Bayle, Graf von Orrery, war der Erfinder derselben.

ausgedehnte Umkreis fliegt weit von einander. Gleichwie, wann ganze Rüsthäuser auf einmal entzündet werden, die ausgehöhlte Luft auf allen Seiten zurückprallt; der gewaltige Schlag zerreißt die Wolken, und wälzt des Aethers brausende Wogen bis an die fernen Ufer des Himmels: Also, aber noch viel weiter, fliegt nur das ausgedehnte Rund von einander, und läßt einen grossen leeren Raum, einen weiten Schooß zurück, die eine neue Schöpfung gebähren könnte; deine wieder entflammten Lichter triumphieren, und nehmen selbst eine Göttlichkeit an. Kein Wunder, daß sich die zu solchem erstaunenden Pompe, zu solcher göttlichen Herrlichkeit ausgearbeitete Materie, bey finstern, blöden, und den Sinnen ergebnen Zeiten, den Götternamen anmaaßte; denn wahrlich, den Sinnen sind sie in der That göttlich; durch sie ward die Abgötterey halb entsündigt; ja, zur Tugend gemacht. Das war sie in denen, die alles, was sie noch vom Menschen übrig behalten hatten, dazu anstrengten, ihren Geist emporzuschwingen, ob sie gleich nicht höher stiegen; sondern sich, mit schwachen Flügeln, auf Planeten niederliessen; und das, was ihnen das Höchste war, auch ihrer Anbetung werth schätzten.

Allein, wie schwach waren doch die, welche nicht höher steigen konnten! Und giebt es denn, o Lorenzo! giebt es Menschen, die das, was sie nicht sehen, und ein Unding für einerley halten? und, wann sich mit dem Unsichtbaren auch das Unbegreifliche vereinigt, den Glauben für eine Raserey erklären dürfen? Warum hat der mächtige Baumeister in seinem Werke alles Maaß hintangesetzt; warum hat Er seine Richtschnur so weit gezogen, und das Ganze mit Erstaunen übersäet? Warum hat Er darauf, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, die äussersten und entferntesten Grade der Dinge mit einander zu verbinden, warum hat Er in den Schooß seines Weltgebäudes jene denkende Milbe, jenes Insekt, den Menschen, herabgesenkt, daß er darinn herumkrieche, und die Scene bewundernd anschaue? — Darum, daß der Mensch sich nie erfrechen möge, Wunder in Ihm selbst zu läugnen, und die Unbegreiflichkeit zum Vorwande seines Unglaubens zu nehmen. Wie? Soll Gott weniger wunderbar seyn, als das, was seine Hand gebildet hat? Sollen geheimnißvolle Dinge von einem geheimnißleeren Wesen herstammen? Soll das Erhabnere unserm Verstande bekannter und ge-

wöhnlicher seyn? Soll das Unerschaffne von menschlichen Gedanken leichter begriffen werden, als das Erschaffne? Je mehr Wunderbares wir von Ihm hören, desto mehr sollten wir Beyfall geben. Wären wir fähig, Ihn zu fassen, so könnte Er nicht Gott seyn; Er konnte entweder nicht Gott, oder wir könnten nicht Menschen seyn. Ein Gott allein kann einen Gott begreifen. Wie unermäßlich weit ist der Abstand zwischen Ihm und dem Menschen! Wisse dieses, o Lorenzo! wenn es dir gleich noch so fremd scheint: Bey einem solchen Gegenstande kann den forschenden Geist nichts befriedigen, als was ihn verwirrt; bey einem solchen Gegenstande ist nichts wahr, als was erstaunlich ist. Die Scene, welche du hier siehst, bestätigt meinen Gesang, und jeder Stern breitet über deinen Glauben ein helles Licht aus. Hättest du von diesen Sternen, diesem köstlichen Prunk, diesem Aufwande des Himmels, nur erzählen hören, so würdest du stets daran gezweifelt haben; aber dein Auge sagt dir, daß der Roman wahr sey. Das Große der Natur ist des Allmächtigen Eidschwur, der den Unglauben, vor dem Richterstuhle der Vernunft, zum Stillschweigen bringt.

O wie eröffnet sich meine Seele bey dieser Scene, um sich an dem moralischen Einflusse des Himmels zu laben, da doch **Lorenzo** vielleicht nichts weniger bewundert! Hat der grosse Herrscher zehntausend Welten abgesandt, um uns kund zu thun, daß **Er**, weit über ihnen allen, mitten in einer Herrlichkeit throne, zu welcher niemand hinaufsteigen kann? Und erkühnen sich die frechen Bewohner der **Erde**, dieser prächtigen Gesandschaft eines Augenblicks Gehör zu versagen? Kehren wir uns weg, und wollen nicht vernehmen, von wem sie kommen, oder was sie dem Menschen zu seinem Besten mitzutheilen begehren? Denn dieses ist ja die einzige Ursache, die ihre Hoheit zu des Menschen Blicken herabneigt. Auf, **Lorenzo**! ermuntre dich; laß den erwachenden Geist des Blitzes Flügel nehmen, und vom Morgen zum Abend, von Pol zu Pol hinfahren. Wer sieht dieses, ohne verwirrt, oder überzeugt zu werden; ohne die **Vernunft** zu verläugnen, oder einen **Gott** anzubeten? Die Menschen wurden in die Welt gesandt, um zu sehen; das Gesicht giebt ihnen alle Wissenschaft, die zu ihrer Ruhe nöthig ist; diese leichte Wissenschaft erfordert **wenig** Gelehrsamkeit. Willst du dich

auf metaphisischen Fittigen emporschwingen? oder deine Geduld unter logischen Dornen verwunden? oder den ungeheuren Umfang der Geschichte durchreisen? Die **Natur** legt dir keine so schwere Arbeit auf? Sie gab dem Menschen eine Bildung, die seinen Gedanken zum Wegweiser dienen soll; eine aufrechtstehende Bildung, die nach den Sternen hinzeigt, und ihm zu sagen scheint: „Dort lies deinen „vornehmsten Unterricht.“ Ach! es ist zu spät, diese Handschrift des Himmels zu lesen, wann sie, gleich einer Rolle von Pergament, von lodernden Flammen zernagt, den Unterricht des **Lorenzo** vor seinen Augen zusammenwickelt.

Welch ein mannichfaltiger Unterricht! Ich finde hier nicht allein den **Gott**, ich sehe auch deine **Diener**; ich sehe hier stralende **Ordnungen** erhabner Wesen, von mancherley Würden, von mancherley Gefieder, in himmlischem Gewande, mit Perlen, oder Gold, oder Purpur, und allen verschiednen, oder mit einander vermischten Farben geschmückt. Mit ausgespannten Schwingen stehn sie da, und horchen, um den geringsten Befehl ihres Herrn aufzufangen, und die **Natur** durchzufliegen, ehe der Augenblick zu Ende ist; unzählbare Schaa-

ren! — Sowohl von Heiden, als Christen erkannt! Jede Sphåre beherrscht ein Engel, um ihren Lauf zu lenken, und ihre Flammen zu nåhren, oder anzufachen; oder andre hohe, uns unbekannte Auftråge auszurichten. Denn wer kann wohl einen solchen Pomp der Materie sehen, und sich einbilden, daß der Geist, fůr welchen allein das Unbeseelte geschaffen worden, dieser edlere Sohn, der dem großen Vater viel åhnlicher ist, sparsamer ausgetheilt sey? — Siehe, so lehrt uns der gestirnte Himmel ein unzåhliges Geschlecht hôherer Wesen kennen, die, an Vollkommenheit, den Menschen eben so weit ůbersteigen, als jene Sphåren, an Grôße, die Erde ůbertreffen. Diese schweben, wie eine Wolke von Zeugen, ůber unserm Haupte; alle unsre Thaten geschehen in einem vollgedrångten Schauplatze; vielleicht fahren auf jedem Strale, den wir sehen, tausend Halbgôtter herab, um unter den Menschen zu wandeln. Ein schreckenvoller Gedanke! Ein starker Zaum fůr unsre Bosheit!

Jedoch, unsre Tugend erhålt von diesen åtherischen Herrlichkeiten, die das Auge hier schaut, noch stårkere Hilfe. Ein måchtiges Etwas, einer Zauberkraft gleich, dringt aus jenem blauen Ge-

wölbe in unser Innerstes. Betrachten wir es mit gebührender Aufmerksamkeit, so fühlen wir plötzlich einen unerbetnen, unvermutheten Beystand; die Natur selbst verrichtet die halbe Arbeit des Menschen. Meere, Ströme, Berge, Wälder, Felsen, und Wüsteneyen, die Höhe des Vorgebürges, der schwarze Schlund unterirdischer Grotten, welche die Hand der Natur hoch gewölbt, oder die Schaufel der Zeit tief ausgehöhlt; wenn diese von weitem Umfange, von außerordentlicher Größe sind, so erfüllen uns sogar diese mit enthusiastischen Höhen feyerlicher Gedanken. — Aber was finden wir in diesen Großes? — Nichts; — oder wir müssen jenen Himmel vergessen haben. Noch viel weniger Großes ist in der Kunst. — Eitle Kunst! Du ohnmächtige Macht! Du hochtrabender Zwerg! Wie schwellst du dich auf, wie strotzest du mit menschlichem Stolze, um deine Kleinheit zu zeigen! Was für kindische Spielwerke sind deine zu den Wolken gesprützten Wassersäulen! Deine in Becken gesammelten Flüsse, deine gefangnen Seen! Deine zu Menschenformen gebildeten Berge! Deine mit hundert Thoren prangenden Hauptstädte! oder jene, wo drey Tagreisen noch einen langen Weg

vor uns übrig liessen; die uns so viele von Sterblichen verrichtete Wunderwerke zeigten, prächtige Triumphbögen, unermeßliche Schauplätze, oder mitten in der Luft hangende **Gärten**, oder **Tempel**, die ihren Göttern auf halbem Wege stolz entgegen eilten! Und doch erweckten diese in uns keine gemeine Empfindung. Mit welcher Kraft müssen denn solche höhere Scenen auf uns wirken! Tritt in einen Tempel; er wird dich mit einem ehrfurchtvollen Grauen durchdringen. Welch ein heiliges Grauen muß dich in diesem erschüttern, den die **Gottheit** erbaut hat! Das Angesicht eines frommen **Mannes** ertheilt uns heilsamen Rath, wenn sein Mund gleich schweigt; der gerührte Anschauer wünschet weise zu seyn. Und **hier** sehen wir in einem hellen Spiegel, den seine eignen Hände gemacht haben, **hier** sehen wir etwas, das dem Antlitze **Gottes** gleicht. Meynst du also nicht, **Lorenzo**! daß es genug sey, den Ruchlosen zu fragen: „**Hast du den Himmel gesehen**?“

Und dennoch weiß der verwegne Mensch den huldreichen Endzweck der Natur so zu zernichten, daß er ihr heiliges Grauen, (diesen Wächter, der ihn vor dem Bösen bewahren soll,) zu seinem

Schirme, zu seiner Versuchung zu mehr als gemeiner Bosheit macht, und die Absicht der himmlischen Kunst ganz umkehrt. Die zitternden Sterne sehen gigantische Sünden, so ihr Haupt am Tage verbergen, mit frech erhobner Stirne durch die Finsterniß herumschreiten, und die Nacht durch ihre Mißethaten noch **schwärzer** machen. **Raubsucht Mord**, so in ihrer Höhle schlummern, bis die Schatten herabsinken, gehen itzt mit einander auf Beute aus. Der Geiz verscharrt seinen Schatz; und der Dieb, welcher den Maulwurf belauert, macht ihn, vor Ankunft des Morgens, zum halben Bettler. Itzt erwachen schandbare **Verrätﾭhereyen**, und **Verschwörungen**; und bereiten in der Dunkelheit, worein sie ihre Gräuel vor dem Monde verhüllen, Zerstörung, und Verderben, und den Umsturz von Königreichen, welche bald im Blutfelde zu Boden fallen sollen. Itzt toben die Söhne der Schwelgerey mitten in ihrer wilden Lust. Was soll ich thun? — Soll ich es unterdrücken? oder ausbrechen lassen? — Warum schläft der Donner? Itzt, **Lorenzo**! itzt besteigt der unzüchtige Ehebrecher in sorgloser Sicherheit das Lager seines besten Freundes; und lacht über Götter und Men-

schen. Unsinnige Thoren, die keine Furcht oder Schaam kennen, entblössen ihre Frevel vor diesen keuschen Augen des Himmels; und zittern und beben doch vor dem Anblick eines Sterblichen. Wie? wurden Mond und Sterne nur für Bösewichter geschaffen? um sie, durch ihr dunkles Licht, zu leiten, und doch auch zu verstecken? Nein; sie wurden geschaffen, um das Erhabne menschlicher Herzen auszubilden, und die **Weisen** noch **weiser** zu machen.

Es war eine Zeit, da diese grossen Absichten erfüllt wurden; da Menschen lebten, die sich mit starken Adlerflügeln in erhabnen Erkenntnissen emporschwungen. O wie sehr ungleich ist ihnen jenes Ungeziefer der Nacht, wovon ich erst sang, das auf der Erde kriecht, und sich von ihrem Gifte nährt! Jene alten Weisen, jene **Menschen**-Sterne gesellten sich, in der Mitternachtstunde, zu ihren Brüdern am Himmel; fragten sie um Rath; und gehorchten ihren Vorschriften. Plato, und der Stagyrit, der, welcher den Giftbecher trank, und der von Tusculum, nebst dem von Corduba, (unsterbliche Namen!) diese durchwandelten jene gränzenlosen und elyseischen Auen, ein für

Götter und göttliche Menschen anständiges Lustgefilde, auf stralenden, von Seraphim betretenen Wegen; und lernten vornehmlich dadurch, auch hienieden in ihre herrlichen Fußstapfen treten, und in Vollkommenheiten wandeln, deren Glanz den schimmernden Himmel übertraf. **Dort** erwarben sie sich ihre Verachtung der **Erde**; **dort** entzündeten sie das Feuer ewiger Hoffnungen; **dort** glühten die großen Fremdlinge, indem sie der Gottheit näher kamen, und wurden mit Ihr vertrauter, den **Menschen** theurer, und **sich selbst** angenehmer. Also vollendeten sie, mit brennender Hitze, durch den **Kreis von mancherley Tugenden**, den **Sonnenlauf** ihres weisen und glorreichen Lebens.

O möchte doch christliche Herzen ein **heidnischer** Eifer entflammen! Ein **nöthiges**, aber **schimpfliches** Gebet! unsere **Hitze** ist so viel geringer, als unser **Licht** grösser ist. Welch ein widernatürliches **Phänomenon** ist dieses in den **Sitten**! Kaum würde uns diese **Erscheinung** in der **Natur** seltsamer seyn; eine **Sonne**, die uns vor Frost erstarren liesse, oder ein **Stern**, der uns erwärmte.

Was lehrten uns diese Helden der moralischen Welt? Gieb doch denen, welchen du dein Lob giebst, auch deinen Glauben. Diese Lehrer sind ja nie besoldet worden, dich zu betrügen; und heidnische Lehrmeister sind nach deinem Geschmacke. — Sie lehrten, daß eingeschränkte Absichten uns zum Elende verleiten: Daß es weise sey, das Ganze zu fassen: Daß die Natur, wenn man sie recht betrachtet, die einzige Grundfeste der Tugend sey, von welcher diese zum Himmel emporsteigt: Daß Gott und die Natur unsre Aufmerksamkeit fordern: Daß die Natur der Spiegel sey, in welchem wir das Bild Gottes erblicken, gleichwie aus dem Meere das Bild der Sonne zurückstralt, die zu herrlich ist, in ihrer Sphäre angeschaut zu werden: Daß ein ewiger Geist auch ewige Zwecke liebe: Daß ein gränzenloser Geist nach einem gränzenlosen Raume strebe: Daß weite Aussichten und das Erhabne der Dinge die Seele sich ähnlich bilden, und sie groß machen: Daß darum der Himmel seine Herrlichkeiten, als einen Schatz von Begeisterung, vor dem Menschen so ausbreite. Dies waren ihre Lehren; und solche Lehren gab ihnen die Nacht ein.

Und was ist auch mehr wahr? Welche Wahrheit ist von größerm Gewichte? Ja, die Seele des Menschen ward geschaffen, den gestirnten Himmel durchzuwandeln; diesen anmuthigen Lustgang, der ihr in ihrem Kerker hienieden offen steht! Dort kann sie, unbeschwert von ihren Ketten, von den Banden des irdischen Tands entfesselt, nach ihrem Gefallen umherschweifen; dort kann sie ungehindert athmen, sich ausdehnen, allen ihren Kräften freyen Lauf lassen; und, ungetäuscht, nach grossen Dingen streben. Dieser Geist, welcher dort nicht, als ein Fremdling herumirrt; sondern, selbst wunderbar, Wunder durchfliegt; und, indem er ihre Hoheit betrachtet, seine eigne findet; dieser erhabne Geist dringt in ihre göttliche Einrichtung tief ein, beurtheilt, als Richter, ihre mannichfaltigen Gesetze, und urtheilt, gleich einem Meister, nicht unrecht. Daher wird die Seele, mit dem größten Vergnügen, mit dem edelsten Stolze, sich ihrer himmlischen Abkunft bewußt; sie athmet in ihrer angebohrnen Luft mehr Stärke, mehr Leben; und fühlt, daß sie unter den Sternen daheim sey; und dieses Gefühl ermuntert sie, dem Ruhme ihres Vaterlandes nachzueifern.

Wie wollen wir also das Firmament benennen, o **Lorenzo**? — Da, wie die **Erde** den Leib, der **Himmel** die Seele mit Speise unterhält; mit einer Speise, die ihr ein unsterbliches Leben verleiht: So **nenn** es die edle Weide der Seele; welche dort weit umherschweift, und Muth und Kräfte sammelt, und in allen Wollüsten des Geistes schwelgt. **Nenn** es den Garten der **Gottheit**, welcher, mit Sternen beblümt, einen Ueberfluß von ambrosischen Früchten trägt; von **moralischen** Früchten zum Genusse des Menschen. **Nenn** es das Brustbild des wahren Hohenpriesters, von orakelreichen Edelsteinen schimmernd, die uns auf die wichtigsten Fragen zuverläßige Antwort ertheilen; und deren Rath wir ja nicht verschmähen müssen, wofern uns unsre Ruhe theuer ist.

Siehe, so haben wir eine **wahre** Sterndeuterkunst entdeckt; so haben wir einen neuen und edeln Sinn gefunden, in welchem **allein** die Sterne des Menschen Schicksal regieren. O möchten doch die **Sterne**, (wie einige geträumt haben,) auf kriegende Königreiche Verderben und Blutvergießen herabschütten, und **Monarchen** von der Schuld einer so schwarzen Bosheit befreyen! O **Bourbon**! wie

großmüthig ist nicht dieser Wunsch von einem Feinde! Willst du groß seyn, willst du ein Gott werden, und deinen unsterblichen Namen den Sternen zugesellen, wegen gewaltiger Eroberungen auf einer Nadelspitze? Anstatt für **Fremdlinge** Ketten zu schmieden, wirf deinen **Lehrmeister** in die Bastille. Ist die Hoheit dein einziger Endzweck. Du weißt aber noch nicht, was Hoheit sey. Wie groß, wie glorreich erscheint **alsdann** die Seele des Menschen, wann in ihr alle Sterne und Planeten rollen! Und was sie zu seyn scheint, das ist sie auch: Große Gegenstände bilden große Seelen; unser Geist erweitert sich, so wie sich seine Aussichten erweitern; je göttlicher **diese** sind, desto göttlicher wird auch jener.

Göttlichere Aussichten, als **diese**, kannst du nicht finden. Geblendet, überwältigt von allen den süssen Strömen, womit ihn jene Lichtquellen tränken, wie taumelt mein berauschter Geist unaufhörlich von Gedanken zu Gedanken! Dieses ist ein **Eden**! ein **unverlohrnes Paradies**! Ueberall, wo ich hinsehe, begegne ich der Gottheit, und zittre, daß ich vor ihr nackend erscheine! Ach, daß ich doch den **Baum des Lebens** erreichen könnte!

Denn hier wächst er, unserm Genusse unverboten; hier verwehrt uns kein flammendes Schwerdt den Eingang; wenn der Mensch nur seine Frucht sammeln wollte, so könnte er ewig leben.

Bisher hast du viel **Moralisches** gesehen, **Lorenzo**! Sind dir vielleicht die schönen Werke der Kunst angenehmer? Wohlan, so bemerke nun die **mathematische** Herrlichkeit des Himmels. Sieh, wie hier Alles mit Maaß, Zahl, und Gewicht geordnet ist. Des **Lorenzo** hochgepriesene Baumeister, der **Zufall**, und das **Schicksal**, mögen immer seine hohen Luftschlösser vollenden: Hier haben **Weisheit** und **Wahl** ihre deutlichen Merkmale tief eingeprägt, und den Bau sich zugeeignet. Obgleich Alles schimmert, so erblickst du doch keinen Schimmer ohne Nutzen; der **Nutzen** streitet mit der **Schönheit**, die **Kunst** mit der **Macht**, um den Vorzug; mitten in dem köstlichen Aufwande siehst du keine eitle Verschwendung. Der grosse und prächtig weise **Haushalter** hat Alles zu einem klugen Pomp einzurichten gewußt. Wie herrlich ist dieser Prospekt! und beständig neu! und am neusten für den Menschen, der ihn am öftersten betrachtet; weil immer neuere Dinge ins Unendliche

nachfolgen. Und, o wie schnell sind jene himmlischen Wettläufer! Wie zögert der Pfeil, der von der stärksten Sehne zum Ziele fliegt! Nur der Geist allein ist fähig, ihnen vorzueilen. Kreise über Kreise, ohne Ende, hinaufsteigend! Zirkel in Zirkeln, ohne Ende, eingeschlossen! Ein Rad im andern, gleich den deinigen, **Ezechiel**! Gleich den deinigen, scheint es ein Gesicht oder ein Traum zu seyn; wiewohl wir es sehen, arbeiten wir doch, es für **wahr** zu halten. Welch eine Verwickelung! Welch ein Umfang! Welch ein Gewimmel von Welten die der **Erde** spotten! Unermeßlich groß? Unermeßlich weit von einander entfernt! Was muß also der wunderbare **Raum** seyn, durch welchen sie rollen? Dieser verschlingt auf einmal allen menschlichen Gedanken; das ist des forschenden Geistes völlige Niederlage.

Meynst du etwa hier eine wilde Unordnung zu finden? Nein, in diesem ganzen prächtigen Chaos für das Auge, herrschen die schönste Eintracht und die strengste Ordnung. Der unverletzliche Gehorsam, womit sie in dem vorgeschriebenen Pfade verbleiben, beschämt die regellosen Ausschweifungen des Menschen. Welten, die einander stets begegnen,

hindern nie einander. Was für Knoten werden da geknüpfet! Wie bald werden sie aufgelöst, und die Planeten, so mit einander vermählt schienen, wieder getrennt! Sie irren unaufhörlich herum, aber sie verirren sich nimmer. Eine Verwirrung ohne Verwirrung! und nicht minder bewundernswürdig ist dieser Tumult ohne Tumult. Alles im Fluge, Alles in reger Arbeit! und doch überall die tiefste Ruhe! Welch eine heftige Bewegung! und doch kein Getöse! als wenn sie vor der Gegenwart ihres Herrn ehrerbietig schwiegen; oder als wenn sein Befehl, aus Liebe zum Menschen, ihr Getümmel stillte, und sie, selbst unermüdet, auf die menschliche Rast ihre sanften Stralen ausschütten hiesse. In jenem blauen Gefilde jauchzen sie, in freudigen Tänzen, vor **ihrem** und **deinem Gott**; dort singen sie **Ihm** ewige Jubellieder, ewige Lobgesänge zu **Seinem** Preise. Aber, da ihr **Lied** nicht zu unserm Ohre gelangt, so zeigt doch ihr geheimnißvoller **Tanz** den Augen ein klares **hieroglyphisches** Sinnbild **Seiner** höchsten Gewalt. Sieh nur, wie ihre labyrinthischen Wendungen, ihr durchflochtener Kreislauf, ihr verworrener Irrgang den herrlichen Namenszug der **Allmacht** schlingen;

wie groß für Götter! wie leserlich für den Menschen.

Läßt so viel Erstaunen noch grösseres Erstaunen übrig? Wo sind die Pfeiler, die den Himmel stützen? Welch eine mehr als atlantische Schulter trägt die gewaltige Last? Welche Zauberkraft, welche seltsame Kunst hält diese schweren Körper in flüßiger Luft empor? Wer sollte nicht glauben, daß sie in goldnen Ketten hiengen? — Und so ist es auch; sie hangen in dem hohen Willen des Himmels, welcher Alles befestigt; welcher aus der Luft einen Demant, oder aus einen Demant Luft macht; welcher Alles aus Nichts, oder Nichts aus Allem macht; wenn sein furchtbarer Rath dieses beschlossen hätte.

Stelle dir einmal vor, daß die größten Riesensöhne der Erde, die breiten und gethürmten Alpen, alle von ihren tiefen Grundsätzen weggerissen, und ins Meer hinabgestürzet würden; und daß ihre ungeheuren Körper, so leicht, wie Federflocken, oder flüchtig, wie die Luft, nach dem richtigsten Zeitmaaße, auf den Wellen tanzten; indem alle Winde, den Sphären nachahmend, mit ihren tönenden Posaunen dazwischen braußten, und den Tanz belebten. Würdest du darüber erstaunen? Was sagst du also

von Welten, die von einem weit feinern Elemente getragen werden, und eben dasselbe, mit grösserer Kunst, mit schnellerer Bewegung, und um der edelsten **Zwecke** willen, verrichten?

Ohne von Zwecken zu reden, welche **sichtbarer** sind, können wir nicht diese Sterne für die majestätischen Sitze, für die stolzen königlichen Thronen halten, worauf himmlische Boten, zu gewissen Zeiten, auf den Wink des **Oberherrn**, erhabne Befehle seiner **Rache**, oder seiner **Liebe**, vollziehen; um hohe Absichten auch in äusserliche Hoheit zu kleiden, und die feyerlichsten Handlungen dadurch noch feyerlicher zu machen?

O ihr Bürger der Luft! Welchen heissen Dank, welche völlige Ausschüttung des erkenntlichen Herzens ist der Mensch euch schuldig, dem ein solcher Anblick gewähret wird! Ein so edler, ein so wohlthätiger Anblick! der uns, bey jeder **neuen** Betrachtung, **neue** Wahrheiten einflößt! Fühlt nicht **Lorenzo**, daß sich Etwas in seinem Busen regt, welches alle Schranken wegreißt? Wie diese Sphären die Dauer **messen**, so begeistern sie uns auch mit der göttlichen Hoffnung einer immerwährenden Dauer. Der gränzenlose **Raum**, den diese uner=

müdeten Wanderer durchirren, giebt uns auch den verschwisterten Gedanken von einer gränzenlosen Zeit ein. Siehe, so weiß die Kunst der gütigen **Natur**, ohne des Menschen Bemühung, jenem hohen Gaste, der **Ewigkeit**, durch sein Auge einen Zutritt zu verschaffen: Einer für den Menschen bestimmten **Ewigkeit**; sonst hätten diese seine verordneten mitternächtlichen Rathgeber dem Menschen nie den Gedanken zugeflistert. Die Natur **belehrt** ihre Kinder, aber **verspottet** sie nie. Könnte sie denn wohl den allerfeurigsten Wunsch in ihnen entzünden, um ihn zu **täuschen**? — Das ist eine Gotteslästerung. Also hast du ein zweytes Hauptstück deines Glaubens, das eben so wichtig ist, als das Daseyn eines Gottes, dieses hast du, wie ich glaube, da gefunden, wo es selten gesucht wird; hier kannst du lesen, daß deine Seele **unsterblich** ist.

Nun, so verweile dich denn hier, o **Lorenzo**! verweile dich bey diesen Herrlichkeiten; und vermisse nicht mehr den vergüldeten und erleuchteten Saal, der die elenden Fröhlichen zu schwarzen Freuden versammelt. Liebst du nächtliche Gesellschaften? — O **hier** findest du eine zahlreiche Ge-

sellschaft von göttlichen Schönheiten; hier magst du dir, ohne Gefahr deiner Güter, deiner Gesundheit, und deiner Ehre, die Schönsten auslesen, und den Sultan verlachen. So weise, wie du, hält er keinen halben Mond für so schön, als den, der auf seinem Turban eine Welt schreckt; und denkt, der Mond sey stolz, ein Ebenbild von ihm zu seyn. Schau diesen an, und gewinne mehr, als Welten dir schenken können, eine Seele, die über die Reizungen der Macht erhaben ist. Du, der du dich in die Eitelkeiten dieses Lebens so tief eingewickelt hast! Wie? kann jener Mond den Ocean in seinem Bette, in beständiger Ebbe und Fluth, von Gestade zu Gestade wälzen, und dessen Wasserreiche vor der Fäulniß bewahren? Und sein moralischer Einfluß sollte keine Kraft haben? keine Kraft, den trägen Sumpf deiner Gedanken von dem ungesunden Ufer der Erde wegzuleiten, und dein verdorbnes Herz von Seuchen zu reinigen? Ist seine anziehende Kraft zu schwach, wann sie zum Himmel, ja, und zu dem, was du noch mehr schätzest, zur Freude der Erde zieht? Hohe Seelen, welche, von den Hefen der Sinne geläutert, nach unsichtbaren Dingen schmachten, nur diese schme-

cken die rechte Blüthe des Daseyns, das **Leben** des Lebens, die **Würze** der irdischen Glückseligkeit. Alles Uebrige auf Erden besteht — worinn? — „In **Uebeln**, die wir **leiden**, in **Gütern**, „die wir **verlassen** müssen.“ Das reichste Güterverzeichniß der **Erde** hat nichts mehr aufzuweisen.

Wohlan denn, laß uns dem Rufe höherer Scenen gehorchen! O laß mich schauen! Des Schauens ist kein Ende. O laß mich denken! — Auch der Gedanke verliert sich hier. Die müde Phantasie sinkt mitten im Fluge; und doch fiedert sie bald ihren Fittig von neuem, um sich wieder aufzuschwingen, gleich unfähig, ihr Ziel zu vergessen, oder zu erreichen; so groß ist das Vergnügen, so tief ist der Plan! Dieses ist ein Gastmahl, wo Engel und Menschen züsammen kommen, einerley **Manna** essen, Himmel und Erde mit einander vermischen. Wie entfernt sind nicht einige dieser nächtlichen Sonnen! So entfernt, (sagt der forschende Weise,) daß es nicht ungereimt wäre, zu zweifeln, ob Stralen, die bey der Geburt der **Natur** abreißten, auf dieser so fremden Welt schon angelangt seyn; da doch nichts nur halb so schnell, als ihr Flug, ist. O laß mich ein Auge voll Ehrfurcht und Verwunde-

rung umher rollen, und ewig umher rollen: Wer kann seinen Blick in einer solchen Scene sättigen? in solch einem weiten Ocean des tiefen Erstaunens? wo Höhe, Tiefe, und Breite in ihren äusserstem Graden verschwinden; und wo vielleicht die Rechenkunst eines **Seraphs** die dichtgesäeten Herrlichkeiten, so in diesem Feuergefilde brennen, nicht zu zählen vermag. Nun geh, o **Ehrgeiz**! und prale mit deinen gewaltigen Siegen über den zehnten Theil eines Sandkorns.

Und doch fordert **Lorenzo** noch Wunderwerke, um seinem wankenden Glauben einen festen Grund zu geben. Warum forderst du weniger, als du **itzo** schon hast? Du, der du in der Gottesgelahrtheit kein Fremdling bist, sprich, was ist ein **Wunder**? — Es ist ein schimpflicher Vorwurf, es ist eine versteckte Satyre auf das menschliche Geschlecht; und indem es uns **überzeugt**, **beschämt** es uns auch. Der gesunden Vernunft wird vom Laufe der großen **Natur** ein Gott verkündigt: Wann aber die Menschen einschlafen, so wird ein **Wunder** gesandt, um die Welt, wie durch ein plötzliches Geräusch, aufzuwecken, und ihr jenen Gott mit neuen, aber nicht **stärkern**, Gründen zu beweisen. Sprich,

welches von beyden zeigt eine vollkommnere Macht, der Natur Gesetze **vorzuschreiben**, oder sie **aufzuheben**? eine Sonne zu **schaffen**, oder sie mitten in ihrem Laufe zu **hemmen**; den flammenden Boten zurückzurufen, und ihn die erschrocknen Morgenländer mit seinem Abendstral erwärmen zu heissen; oder den **Mond**, als wenn er von seiner Reise müde wäre, in dem sanften und beblümten Thale Ajalons ausruhen zu lassen? Dies sind große Dinge; noch größer ist es, zu **schaffen**. Schau einmal von **Adams** Laube durch das ganze Gefolge von Wundern hinab; — kannst du ihrer Macht nicht widerstehen? Und doch werden, und doch können sie nicht die Seele mehr in Erstaunen setzen, als dieser Anblick, in welchem du nichts wunderbares findest; wenn er **recht** erwogen, wenn er **vernünftig** betrachtet, mit **menschlichen** Augen betrachtet wird. Das sinnlose **Vieh** sieht freylich hier nichts, als Flimmern; der **Thor** sieht nichts mehr. Du sagst; „Der Lauf der **Natur** regieret Alles?“ Der **Lauf** der **Natur** ist die **Kunst Gottes**. Die Wunderwerke, welche du fordest, bestätigen **dieses**; denn sprich, wie könnte die **Natur** unterbrechen.

Allein, wer sieht Ihn nicht, auch ohne Wunderwerke, Ihn, den **Urheber**, den **Beherrscher**, den **Führer**, und das **Ende** der **Natur**? Wer kann sein Auge auf ihr mitternächtliches Antlitz richten, ohne zu fragen: — „Was für ein allmächti„ger Arm hinter der Scene hat diese Wirbel in „Bewegung gesetzt, und die grosse Maschine aufge„wunden? Wer hat diese weiten Kreise in seiner „Hand geründet? Wer hat die flammenden Ku„geln durch den finstern Abgrund hinabgewälzt; so „unzählbar, wie die schimmernden Edelsteine des „Morgenthaus, oder wie die Funken, die vom „Brande volkreicher Städte in die Höhe steigen? „Wer hat im Schoosse der **alten Nacht** ein sol„ches Feuer angezündet, ihre Einöde bevölkert, „und das düstre Grauen erheitert und lächeln ge„lehrt“ Oder, wenn die Bilder des Krieges besser gefallen; (denn Sterne haben, als Bundsgenossen des Menschen, Siege erkämpft:) „Wer stellt „diese herrlichen Schaaren in Schlachtordnung? „Wer zeichnet ihre Namen ein? Wer bestimmt ih„nen ihren Posten, und heißt sie, zu gesetzter Zeit, „gehorsam ausziehen, und zurückkehren? Wer ent„läßt diese bejahrten Streiter, nach vollbrachter

„Pflicht, ihrer Dienste, wofern sie jemals ihrer „Dienste entlassen werden?“ — Er, dessen gewaltiges Wort, gleich der lautschallenden Trompete, ihre Mächte im unrühmlichen Gebiete der Nacht, wo sie in Betten der Finsterniß schliefen, zuerst angeworben; sie mit heftigen Flammen gerüstet, ihre Reihen geordnet, sie zum Streite geübt, und in Golde gekleidet; und aus dem Chaos ins Feld gerufen, wo sie nun mit **Laster** und **Unglauben** Krieg führen. O laß uns diesem Heere beytreten! Dieser Beytritt wird uns, in jener Stunde, unerschrockne Herzen verleihen, wann hellere Flammen eine **dunklere** Nacht zerspalten werden; wann diese starken Beweise eines Gottes ihre Häupter verbergen, oder von ihren Sphären herunterstürzen sollen, und ein **ewiger** Vorhang Alles bedecken wird.

Von diesem Gedanken durchdrumgen, erhebe ich, wie neu erwachend, ein mehr erleuchtetes Auge, und erblicke in den Sternen noch mehr Güte gegen den Menschen; ja, ohne mich einer Abgötterey schuldig zu machen, flehe ich sie um ihren Beystand an; und beraube sie nicht länger ihres edelsten Namens. O ihr sorgfältigen **Eintheiler** meiner

Zeit, die ihr meine Tage, und Monathe, und Jahre berechnet, und auf eurer hellen Tafel deutlich bemerkt! Weil dieses authentische, stralende Verzeichniß stets unverändert und gültig bleibt, wenn gleich der Mensch es nie zu Rathe zieht; weil ihr; mit den Jahren, immer fortrollt, wenn gleich der Mensch stillsteht: Ach, so lehrt mich meine Tage zählen, und mein zitterndes Herz der **Weisheit** ergeben; da ihm itzt nicht mehr der geringste Schatten einer Entschuldigung übrig ist, noch länger ein Thor zu seyn. Das Alter bahnt unsern Pfad zur Klugheit; es räumt die Fallstricke aus dem Wege, womit die erhitzte **Begierde**, und die **Leidenschaft**, verirrte Seelen zu fangen suchen; und wehe dem grauen Haupte, dessen **Thorheit** das, was das Alter gethan hat, zu vernichten strebt! Helft mir also, helft mir, alle ihr Sterne! — **Oder** vielmehr, hilf mir **Du**, o grosser **Künstler**! **Du**, dessen Finger diese schöne und regelmäßige, obgleich so verwickelte **Maschine**, mit allen ihren **Triebrädern**, richtig stellte; daß sie uns des Lebens schnelle und unaufhaltsame Flucht mit einem solchen prächtigen **Zeiger** weist, den keiner verfehlen kann, der sein Auge empor-

hebt, und nicht schlummert, bis es zugeschlossen wird. Ach, öffne mein Auge, du anbetenswürdiger Gott! damit ich die stille Lehre deiner Werke lese, damit ich die Dinge nicht durch das täuschende Glas irdischer Wünsche betrachte, sondern sie sehe, wie sie sind. Zeit, und Ewigkeit! diese laß mir stets gegenwärtig seyn; laß mich beide auf eine gleiche Wage legen, und ihr verschiednes Gewicht erforschen; denn das ist eben aller Menschenkinder Verderben, daß sie diese beiden nicht recht ermessen. Laß mir die Zeit als einen Augenblick erscheinen, wie sie ist; und den vollen Kreis der Ewigkeit auf einmal auf meine Seele herabsinken, und sie zum Himmel treiben. Ach, wann soll ich weit mehr sehen, als was mich itzt bezaubert? Wann soll ich das Modell der Schöpfung in Deiner enthüllten Brust anschauen, und mich nicht mehr über das Nachbild verwundern? Wann soll ich diesen schnöden, fremden Staub abschütteln, der alle die erstickt, welche das tiefe Thal der Erde durchreisen? Wann soll meine Seele ihre morsche Hütte verlassen, und, von deiner väterlichen Umarmung wieder aufgenommen, in Dir vergöttert werden?

Meynst du, Lorenzo! daß ich mich zu weit von meinem Endzweck entferne? Nein, dies ist der gerade Weg zum Ziele; denn meine Absicht war, deine todte Andacht aufzuwecken. Und o wie segne ich die feyerlichen Schatten der Nacht, die ein Weltgebäude zu einem Tempel weihen; uns mit grossen Ideen, voller Himmel, begeistern, und uns wider die Pest der Erde mit dem stärksten Gegengifte verwahren! Welch eine sichre Zuflucht findet die Seele, bey allen drohenden, oder wütenden Stürmen, im Gebete! Und welch ein Heiligthum ist dieses, worinn sie beten kann! Und welch ein Gott muß in einem solchen Heiligthume wohnen! O welch ein gewaltiger Genius muß das Firmament beleben! Und des Lorenzo Salamander-Herz bleibt, mitten unter diesen heiligen Feuern, kalt und ungerührt? O ihr nächtlichen Funken! Du glühende Asche auf des Himmels breitem Heerde! die du glimmst, oder nicht mehr glimmst; die du loderst, oder stirbst, so wie der Odem des grossen Jehovah dich anhaucht, oder verläßt! steh meinem Gesange bey; gieß deinen ganzen Einfluß aus; banne den unsaubern Geist aus seinem so lange besessenen Herzen; und bring ihn zum Menschen zurück.

Und doch bleibt **Lorenzo** immer noch widerspenstig? Der Stolz auf deinen Witz bewegt dich, **Wahrheiten** zu bestreiten, deren Bestreitung deinen **Witz** beschimpft. Ja, sie beschimpft nicht nur deinen **Kopf**, sondern auch dein **Herz**; wie verächtlich klein ist ein **ungläubiges** Herz! zu eng, etwas Grosses oder Edles zu fassen! erfüllt, von einem Atom! erfüllt, und verunreinigt von seinem blossen **Selbst**! und von einem misverstandnen Selbst! einem Selbst, das eine Stunde dauert! **Triebe**, und **Leidenschaften**, von edlerer Art, liegen darinn erstickt; sonst würden schon **diese** allein, auch ohne die Hilfe der **Vernunft**, dort hohe Hoffnungen erwecken; und den entzückten Gedanken jene Sphäre des **Geistes** eröffnen, wo **Ordnung**, **Weisheit**, **Güte**, und **Vorsehung** ihre unendlichen Liebeswunder vor ihm ausbreiten, und Alles verheissen, was wahrhaftig grosse Seelen begehren. Die Seele, welche **glücklich** seyn will, muß **groß** seyn; **groß**, in ihren **Wünschen**; groß, in ihren **Begriffen**. Weite Aussichten erweitern eine enge Seele; und dehnen ihr zusammengerunzeltes, elastisches Wesen aus, welches bald mehr als Planeten umspannen soll. Ein Geist

von grossem Umfange wird ein Geist von grosser Würde; betrachte göttliche Dinge, und werde selbst göttlich.

Weil der Mensch zur Ehre, und zum Glücke geschaffen worden, so muß sich Alles, was klein ist, dem Elende nähern. Oeffne deinen Busen, laß deine Wünsche weit umherfliegen, laß Männlichkeit, laß Glückseligkeit hinein; schwinge dich durch den gränzenlosen Schauplatz der Gedanken, vom Nichts als zu Gott hinauf; denn dieses macht dich zum Menschen. Nimm Gott von der Natur weg, so bleibt nichts Grosses übrig; des Menschen Geist liegt in einer Grube, und kann nichts sehen; des Menschen Herz liegt in einer Pfütze, und liebet den Schlamm. Komm doch aus deiner Tiefe hervor; erhebe dein Auge; siehe deine Noth! Wie enge bist du eingeschlossen! Belagert von der Natur, des stolzen Zweiflers Feindinn! Umringt von diesen unzählbaren Welten, die auf die finsterste Seele Ueberzeugung stralen. Bist du nicht hier wie in einem goldnen Netze der gütigen Vorsicht ergriffen, und ein sicherer Gefangner des Glaubens geworden? Welche Kunst, welcher Frevel wider die Vernunft befreyt dich aus dieser deiner seligen Ge-

fangenschaft? Diese Scene ist des Himmels liebreiche Gewaltthätigkeit: Kannst du dich wohl dieser herabschiessenden Fluth von Glanz und Pracht entgegenstemmen? Was ist die im Schooße dieser umgebenden Kreise ruhende Erde anders, als der dem Menschen aufgedrungene Glaube an Gott? Wagst du es noch immer, troz allen diesen zahlreichen und ehrwürdigen Zeugen, deine schlimme Sache zu verfechten, und an der Aussage des ganzen Himmels zu zweifeln? O wie mühsam ist dein Unternehmen, ins Verderben zu eilen!

Ich sage, mühsam? Es ist ganz **unmöglich.** Ich biete einem Narren Troz, in diesem Streite, mit aller der Schwere, womit ihn seine Weisheit, sein boshafter Wille, und seine Ruchlosigkeit niederziehen, unter einen **Zweifel** hinabzusinken. **Viele möchten gern** ungläubig seyn, aber **kein** Mensch ist ungläubig. Gott ist ein **Geist**; ein **Geist** kann diese graden körperlichen Sinne nicht berühren; Gott wird, in diesen erstaunenswürdigen Thaten der Allmacht, vom Menschen so deutlich gesehen, als der **Mensch** einen Gott sehen kann. Was für Ordnung, und Schönheit! Welch eine schnelle Bewegung! Welch eine unermeßliche Grösse, und Ent-

fernung! Was für ein genauer Zusammenhang im ganzen Plane! Welch eine Verwickelung in ihrem göttlichen Staate! Die geschicktesten Mittel! Die größten Endzwecke! Die vollkommenste Uebereinstimmung zum gemeinen Besten! — Jede Eigenschaft dieser **körperlichen** Götter, die so lange, und zwar mit dem scheinbarsten Vorwande angebetet worden, trägt über die rebellischen Gedanken ihren besondern Sieg davon; und führt die ganze Seele des Menschen im Triumph.

Vielleicht hältst du dieses für ein **rednerisches Geschwätz**, o **Lorenzo**! Dafür pflegen wir alles zu halten, was unserm Willen widerspricht. Und forderst du denn einen **kurzen** und **einfachen** Beweis von dieser grossen Hauptlehre des Firmaments, weil du entweder untüchtig, oder ungeneigt bist, sie **dort** zu lesen? Da dieser Satz der Grund ist, ohne welchen Alles fallen muß; wohlan! so faß ihn in einer festen unzerrißnen Kette. Aber ein solcher Beweis verlangt ein aufmerksames Ohr; er will sich nicht durch einen lärmenden Pöbel von Gedanken durchdrängen, und mit der Welt ringen, um dir bekannt zu werden. Auf! suche die **Einsamkeit**; — verbanne die **Welt**; — ruf deine

Gedanken heim; — halt den aufsteigenden Fittig der **Einbildung** zurück; — verschließ deine Sinne; — laß keine **Leidenschaft** sich regen; — wache ganz für die **Vernunft**; laß sie allein herrschen; — und dann mußt du, in dem tiefen Stillschweigen deiner Seele, und in der tiefen Stille der **Natur**, in der Mitternacht, so forschen, wie ich geforscht habe; und nun nicht mehr forschen werde. In der Sprache der gesunden Vernunft! lauten die Fragen also:

„**Was** bin ich? und **woher**? — Ich weiß „nichts, als daß ich **bin**; und weil ich **bin**, „schließe ich, daß etwas **Ewiges** da sey. Wäre „jemals **Nichts** gewesen, so wäre stets **Nichts** „geblieben: Es **muß** etwas **Ewiges** da seyn. — „Aber **was** ist denn ewig? — Warum nicht das „**menschliche** Geschlecht? Könnten wir uns nicht „eine unendliche Reihe von **Adams** Vorfahren denken? — Dies ist schwer zu begreifen, daß jedes „Glied dieser langen Kette so zerbrechlich ist; da „jeder Theil von dem andern **abhängt**, wie kann „das Ganze **unabhängig** seyn? Doch gesetzt, es „wäre wahr; so erheben sich hier neue Schwierig„keiten; ich bin immer noch mitten auf dem Meere,

„und sehe kein Ufer. Woher ist die Erde? Woher „sind jene leuchtenden Sphären? — Sind sie „auch ewig? — Gesetzt, die Materie wäre ewig; „so müssen doch diese Sphären einen andern Va„ter haben. — Wie viel Absichten erblicken wir „nicht in ihrem verschiednen Bau, in allen ihren „Bewegungen! Absichten setzen Verstand und „Kunst voraus, diese konnten sie nicht von sich „selbst empfangen; — vom Menschen auch nicht; „wie hätte der Mensch ihnen diejenige Kunst ver„leihen können, welche der Mensch kaum begreifen „kann? Und wir haben doch bisher noch nichts „Grösſers erkannt, als den Menschen. — Wer „schoß die Bewegung, welche dem kleinsten Sand„korne fremd ist, durch so schwere und ungeheure „Lasten? Wer hieß den trägen Klumpen der sinn„losen Materie so mancherley Gestalten anneh„men, und wer gab ihr Schwingen zum Fliegen? „Hat die Materie eine angebohrne Bewegung? „So würde jeder Atom sein unstreitiges Recht „zum steten Herumflattern behaupten, und eine „Welt von Staub hervorbringen. Hat die Ma„terie keine Bewegung? Woher entstanden dann „jene herrlichen Formen, und jener gränzenlose

„Flug, aus dem Ungeformten, und Ruhenden?
„Hat die Materie mehr als Bewegung? Besitzet
„sie Gedanken, und Urtheilskraft, und Genie?
„Hat sie eine tiefe Einsicht in die Mathematik?
„Hat sie solche Gesetze gemacht, deren blosse Er-
„rathung einem Newton die Unsterblichkeit er-
„warb? — Wenn dieses ist, wie muß denn nicht
„jeder gelehrter Atom über mich lachen, der
„ich einen Erdenkloß für geringer, als einen
„Menschen, halte! Wofern die Kunst, sich zu
„bilden, und die Klugheit, sich zu regieren, und
„zwar beydes mit einer weit mehr als menschli-
„chen Geschicklichkeit zu thun, wofern diese nicht
„jedem Klotze beywohnen: — So herrscht ein
„Gott; und folglich auch ein unsichtbarer ewiger
„Geist. Gebe ich das zu, so ist alles aufgelöst. —
„Aber, indem ich das zugebe, hülle ich mich nicht in
„einen noch duncklern Nebel? Gebe ich nicht das
„zu, was ich mir nimmer denken kann? Ein Wesen
„ohne Ursprung, und ohne Ende! — Heil dir, o
„menschliche Freyheit! Es ist kein Gott. — Doch
„warum? Der Zweifelsknoten bleibt auf beyden
„Seiten; er muß nothwendig, entweder in Gott,
„oder im menschlichen Geschlechte, bleiben. Be-

„halte ich ihn bey dem letztern, wie viel andre Kno„ten sehe ich noch, die alle unauflöslich sind! — „Warum will ich ihn da annehmen, wo mir, nach „meiner Wahl, noch zehntausend andre Zweifel üb„rig bleiben? Warum will ich ihn hier verwerfen, „wo ich, sobald dieser von mir angenommen wird, „alle die Uebrigen zerstreut, und den ganzen Hori„zont der **Vernunft** aufgeklärt finde? Also lautet „nicht die Sprache der Vernunft. Die **Vernunft** „sagt: Wähle die Seite, wo **Ein** Sandkorn auf „der Wage den Ausschlag giebt; und was für ein „gewaltiges Uebergewicht ist hier! Kann mir wohl „die Vernunft mit einer hellern Stimme zurufen: — „**Glaube einen Gott?** Und die **Vernunft** zu „hören, ist ja des Menschen einzige Pflicht. Was „für unmögliche Dinge muß der Mensch, bey al„len andern Systemen, für wahr halten! Und wie „albern wäre es, aus blosser Leichtgläubigkeit, un„gläubig zu seyn!“

Wenn du in dieser Kette keinen Bruch findest, **Lorenzo**! so laß sie dich auf immer an den Glauben fesseln. Und wo ist das Glied, worinn du einen Bruch finden könntest? — Und, wenn ein **Gott** ist, wie groß muß dieser **Gott** seyn! Wie groß

muß die **Macht** seyn, deren huldreiche Vorsehung durch die düstern Mittelpunkte jener leuchtenden Sphären einen Stral schießt! sich durch die ganze **Natur** verbreitet! und die **Schöpfung**, als einen kostbaren, wiewohl kleinen, Edelstein, an den Fußschemel ihres Thrones hängt!

Dieser kleine Edelstein, von welchem Umfange ist er nicht! Laß von einem Fixsterne eine Last herunterfallen; kann sie wohl in Jahrhunderten diesen entlegnen **Erdball** erreichen? Sage mir denn, o **Lorenzo**! Wo, wo endet sich dieses weite Gebäude? Wo fangen sich die Vorhöfe der Schöpfung an? Wo ist die Mauer, deren Zinnen ins Thal des **Undings**, in die wunderbare Wohnung des **Nichts**, hinübersehen? Sage, bey welchem Punkte des Raums hat **J e h o v a h** seine schlaffe **Schnur** sinken lassen, und seine **Wage** weggelegt; und nicht mehr **Welten** gewogen, und das **Unendliche** gemessen? Wo hebt sein **Gränzpfeiler** das Haupt hoch über den Weltbau empor? und sagt zu Göttern in einer, gleich der Sonne, stralenden Schrift.

Ich bin das stolze Ziel des prächtigen Plans; ich verkündige euch die Vollendung des grossen Werks, und den Beschluß

der Schöpfung. Frohlocket, alle ihr Götter! Ja, frohlocket ihr Götter nicht allein: Es freue sich Alles, was lebt, und Alles, was leblos ruht, oder sich bewegt! Jauchzet, ihr Höhen, und ihr Tiefen! Jauchzet! Jauchzet! ihr Tiefen, und ihr Höhen, jauchzet!

Sind diese Fragen schwer zu beantworten? — Beantworte mir noch schwerere. Ist diese Schöpfung die einzige That, das einzige Kind der göttlichen Macht? Oder hat der allmächtige **Vater** mit einem Hauche seines Odems den fernsten Raum befruchtet? Hat Er nicht, in mancherley Provinzen seines weiten Gebiets, aus der sonst unfruchtbaren, und nun schwangern Schooß der ewigen Nacht, uns noch unbekannte Geschwister dieser Schöpfung hervorbrechen heissen? Und ist Er nicht die Sonne, deren beseelendes Licht alle jene Riesengeschlechter rings um sich her durchdringt, welche, wie Stäublein, in seinem mittäglichen Strale hüpfen und spielen; welche, sobald ihnen dieser Stral entzogen wird, in jenen düstern Abgrund zurückfallen, woraus sie entsprangen; indem das triumphierende Chaos Alles wieder besitzt,

was seine Feindinn, die Schöpfung, seinem Throne entrissen hatte? Das Chaos! die Gebährmutter, und auch das Grab der Natur!

Glaubst du, daß mein Entwurf sich zu weit ausbreite, Lorenzo? Ist dies ausschweifend? — — Nein, dies ist richtig; richtig, in der Muthmaassung, wenn es auch in der That falsch wäre. Wofern es ein Irrthum ist, so ist es ein Irrthum, der aus einer edlen Wurzel entsprungen, aus hohen Gedanken von dem Allerhöchsten. Aber warum sollte es ein Irrthum seyn? Wer kann mir das beweisen? — Der, welcher der Allmacht Schranken setzen kann. Wie? sollte sich der Mensch mehr denken können, als Gott zu thun vermag? Ihm ist nichts schwer, als was ganz unmöglich ist. Er ruft, mit gleicher Leichtigkeit, eine ganze Schöpfung, und ein einziges Sandkorn, zum Daseyn her. Spricht Er ein Wort; So sind tausend Welten gebohren! — Tausend Welten? Es ist noch ein Raum für Millionen andre da; und in welchem Raume kann sein grosses Werde unwirksam bleiben? Verdamme mich nicht, du kalter Kunstrichter! sondern laß meiner erhitzten Einbildung ihren vollen Lauf.

Warum willst du mich verdammen? Warum wollen wir nicht solchen Gedanken nachhängen, die unsre Herzen mit einer grössern Bewunderung derjenigen Macht aufschwellen, welche unsern Herzen das Vermögen giebt, von solchen hohen Gedanken aufzuschwellen? Warum wollen wir nicht mit Lust auf die Vermehrung Ihres Ruhms sinnen? Schließt nicht Ihre Herrlichkeit noch hellere Stralen, je weniger dem Chaos, und den Reichen der scheußlichen Nacht übrig bleibt, wo die Phantasie mit bangem Entsetzen herumirrt; und wovon sie, nach ihrer Zurückkunft, so geschwätzig sie auch ist, nichts zu erzählen weiß?

Scheint dir mein Gedanke noch stets ungeheuer zu seyn? Ueberdenk ihn nur noch einmal; — die Erfahrung selbst soll deinen schwachen und lahmen Glauben unterstützen. Haben uns nicht die Vergrösserungsgläser, (diese Offenbarung für unser Auge!) haben sie uns nicht tief in die verborgensten Geheimnisse der bewundernswürdig kleinen und subtilen Werke der Natur hineingeführt, welche wir noch immer nicht recht begreifen können, ob wir sie gleich so deutlich sehen? Wenn nun der Geist, auf der andern Seite, in ihren

grossen Werken, aufsteigen wollte, welcher Geist kann da wohl zu hoch steigen, um die Schöpfung auf der Wage im Gleichgewichte zu halten? Bey einem solchen Gegenstande kann nur der **Mangel der Einbildungskraft** irren. Was ist zu groß, sobald wir die mächtige **Ursache** erwägen? Erstaunenswürdiger **Baumeister**! **Du**, **Du** bist Alles! Meine Seele fliegt in den Gedanken von **Dir** auf und nieder, und findet sich doch stets nur im Mittelpunkte! **Ich bin**, heißt dein Name! Das **Da**seyn ist ganz **Dein** eigen! Die Schöpfung ist Nichts; ihr wird noch sehr geschmeichelt, wenn wir sie „**die leichte und flüchtige Atmosphäre** „**Gottes**“ nennen.

O hätte ich die Stimme — Wessen Stimme? — Welche Stimme kann wohl meinem Verlangen, in einer solchen Höhe der Begeisterung, genug thun, die sich erkühnt, **Ein** Weltgebäude für zu klein zu halten? Sage mir, **Lorenzo**! (denn nun glüht die im Sonnenwirbel der Allmacht entbrannte **Phantasie**;) ist nicht diese Schöpfung, dieser unser Heimath, auf der Charte der ganzen Natur, kaum eine Spanne breit, gleich dem schönen **Britannien** auf der Charte unsers kleinen Erdballs; ihrer Grösse

und Schönheit wegen sehr ansehnlich, aber von andern an Schönheit und Grösse weit übertroffen? Kannst du sie dir nicht in der **Einbildung**, (weil unsre Schranken uns hindern, sie in der **Natur** selbst so zu betrachten,) als eine **Insel** in dem unermeßlichen Umfange der Wesen vorstellen, welche dem Auge beynahe verschwindet; welche durch gewaltige Meere des **unbebauten** Raums von andern **Reichen** abgesondert ist; von grossen **Ländern**, die von einem höhern Leben und von edlern Geschöpfen bewohnt sind; die, weniger **nördlich**, weniger von der **Gottheit** entfernt, unter der **Linie** des **Allerhöchsten** glühen, wo Seelen in ihrem Wachsthume schnell forteilen, und einen Ueberfluß der schönsten Früchte hervortreiben; nicht den späten Herbst der **menschlichen** Vollkommenheit erwarten, sondern sehr bald zu Göttern reifen?

Doch warum will sich die **Einbildung** in solchen Abgründen verlieren? Kehre zurück, vermeßne **Phantasie**! erkenne die Schranken des Menschen; und schilt sie nicht ihrer Enge wegen. Haben wir nicht Raum genug in Allem, was wir sehen? O die Gebiete der Sonne sind groß, sind herrlich genug! Wie weit gießt die erhabne Monarchinn von

ihrem flammenden Thron ihre Stralen rings um sich her aus; weiter, und schneller, als ein Gedanke fliegen kann, und nährt ihre Planeten mit ewigen Feuern! Diese **Sonnenstadt** ward von einem viel grössern Könige, als dem stolzen Tyrannen des **Nils**, erbaut; und **Er** allein, der sie erbaut hat, kann sie zerstören. Warum schweifen denn die menschlichen Gedanken über **diese Stadt** hinaus? An **Einer** Welt voller Wunder hat der Mensch genug zu erkennen! An **Einer** Unendlichkeit hat der Mensch genug durchzureisen? An **Einem** Firmamente hat der Mensch genug zu lesen! O welch einen weitläuftigen Unterricht findet er hier! Welche Lehre der Weisheit wird ihm hier verhehlt? Keine; wofern die Erlernung seiner vornehmsten Pflicht ihn weise macht. Ja, der **Unterricht** ist nicht das einzige, was wir hier gewinnen; es herrscht in dem gestirnten Himmel ein edles **Pathos**, welches unsre Leidenschaften erhitzt, und unsre Herzen bekehrt. Wie beredt stralt der glühende Pol! Mit welcher Majestät, mit welchem Nachdrucke verkündigt er uns den Willen seines **Gottes**, und führt uns die größten Wahrheiten in der erhabensten Schreibart zu Gemüthe! Stillschwei-

gend, und doch laut! Von der ganzen Erde gehört; gehört über den Planeten; und auch in der Hölle gehört; Die Hölle kann sich der Verwunderung nicht enthalten, ob sie gleich zu stolz ist, zu preisen. Ist denn die Erde noch höllischer? Hegt sie Einwohner, o Lorenzo! welche weder preisen, noch bewundern?

Lorenzo hat seine Bewunderung schon andern Dingen gewidmet; er hat noch nie an den Mond eine einzige Frage gethan; nie mit einem einzigen Sterne den geringsten Umgang gepflogen; nie der in Glanz einhergehenden Königinn des Himmels einen Altar aufgerichtet; oder ihr schimmerndes Gefolge angebetet. Ihre irdischen Nebenbuhlerinnen haben sich längst seiner ganzen Verehrung bemächtigt; Sterne, deren böser Einfluß ihren verliebten Beobachter unsinnig macht; seinen Verstand verfinstert, und sein Herz verderbt; um deren willen er seinen guten Namen und seine Ruhe einer augenblicklichen Raserey, die er Vergnügen nennt, aufopfert. Ein weit gröberer Götzendiener, als alle die, so jemals ihre geküßte Hand zur Luna emporhoben, oder, Jupitern zu Ehren, Blut vergossen! — O Du, dem alle Opfer zugehören!

O Du grosser unerdichteter Jupiter, göttlicher Lehrer! Dieses ist dein erstes Buch, das Du dem Menschen durchzulesen gegeben; mit lauter grossen Buchstaben, mit Mond und Sternen, (dem goldnen Alphabete des Himmels!) geschrieben, um Allen in die Augen zu leuchten; wer vorüberläuft, kann es lesen; wer es liest, kann es verstehen. Sein Gebrauch ist nicht auf die Christenheit, nicht auf das jüdische Land eingeschränkt; es ist in einer allgemeinen Sprache für das menschliche Geschlechte geschrieben: In einer Sprache, so für die Gelehrten hoch, und doch für diejenigen klar und deutlich ist, welche die Heerde weiden, oder den Pflug lenken, oder das reife Korn aus seiner Hülse schlagen: In einer Sprache, die des grossen Geistes, der da redet, würdig ist! Dieses Buch ist die Vorrede, und die Erklärung der heiligen Schrift, welche ihren Leser oft ans Firmament verweist, als wenn sie seinen dort empfangenen ersten Unterricht voraussetzte, und als wenn die Offenbarung selbst, ohne jenes Buch, ein Fragment wäre. Ein erstaunenswürdiges Buch der Weisheit, für die Weisen! Und dieses erstaunenswürdige Buch eröffnest du o Nacht!

O Nacht! Du hast mir zwar schon vieles gezeigt: Und doch wünsche ich noch mehr zu sehen; aber wie soll mein Verlangen gestillt werden? Sprich, o holde Nacht! Du, deren bescheidne, jungfräuliche Stralen uns eine neue Schöpfung geben, und dem Auge das grosse Gemälde der Welt in einem gemilderten Lichte darstellen: Ja, sprich du, deren gelinde Herrschaft gegen uns noch weit wohlthätiger ist, deren silberner Schlüssel unsre Hemisphäre aufschließt, und unzählbare Welten entdeckt; Welten, die am Tage hinter dem stolzen und neidischen Mittagsstern verborgen bleiben! Kannst du mir nicht noch eine tiefere Scene eröffnen? — und den mächtigen **Potentaten** weisen, dem diese köstlichen **Kleinodien** zugehören, die mit solchem Pomp vor uns ausgebreitet sind, um jene hohe Hoffnung in uns zu entzünden? gleich dem Manne von **Uz**, schaue ich umher; ich suche ihn auf allen Seiten. — O möchte ich doch nur den geringsten Schimmer von **Dem** erblicken, den meine Seele anbetet! wie der gejagte Hirsch, in der dürren Wüste, nach dem lebendigen Strome schmachtet; Also schmachtet die dürstende Seele, mitten in dem Leeren irdischer Freuden, nach Dem,

der sie gemacht hat. Sprich, Göttinn! Wo, wo leuchtet Sein prächtiger Hof? Wo brennt Sein Thron? Du weißt es; denn du bist nahe bey Ihm; von dir wird, wie das heilige Gerücht erzählt, der schwarze Vorhang um Sein erhabnes Zelt gezogen. Oder, kann mir keiner von deinen beflügelten Söhnen, die so geschwind und so weit reisen, seine Wohnung verrathen? Ein Stern hat ja vormals hienieden seine Wohnung gezeigt. Ihr Plejaden! Du Arctur! Ihr Masaroth! Und du, Orion! dessen Auge noch schwärzer sieht! Sprecht, ihr, die ihr die Verirrten in den Wogen leitet, und aus dem Ungewitter in den Hafen führt! Auf welche Seite muß ich meinen Lauf hinlenken, um Ihn zu finden? — Ach! diese zu verschwiegnen Hüter verhehlen mir den Sitz ihres Königs; ich wache ganze Nächte vergebens, um das Geheimniß von ihnen auszuforschen.

Ich erwache; und klimme auf der stralenden Leiter der Nacht, von Sphäre zu Sphäre, hinan; auf den Staffeln, welche die Natur für den steigenden Menschen bereitet hat; um ihn zugleich zu locken, und ihm zu helfen; sein Auge zu locken, und seinem aufgeschwungnen Geiste zu helfen; bis er das große **Ziel** aller Dinge erreicht.

Wohlan! ich fliege, in dem schnellen Wagen der feurigen Betrachtung, von der Erde, als von den Schranken meiner Laufbahn, fort. Wie geschwind steige ich empor! Die verkleinerte Erde weicht hinter mir zurück; ich fahre bey dem Mond vorbey; dringe jenseits durch die blaue Decke des Himmels; und schieße in die Ferne hin, wo der scharfsinnige Weltweise, mit dem erhobnen Sehrohre, seine künstliche Luftreise unternimmt, und den Blick eines Menschen zu dem Blicke eines Engels ausdehnt. Ich ruhe bey jedem Planeten, den ich auf meiner Strasse antreffe, und frage nach Dem, der ihre Kreise rollen, und ihre heitern Stirnen glänzen heißt. Von dem Ringe des Saturnus, worinn sich ein Heer von Erden verlieren könnte, nehme ich, mit dem kühnen Kometen, meinen noch kühnern Flug, mitten unter jene herrschenden Himmelslichter, die mit einem unabhängigen, angebohrnen Glanze prangen; die Seelen unermeßlicher Weltgebäude! und die umschränkten Herren des Lebens, das ihre weitläuftigen Reiche bewohnt! — Und was sehe ich nun? Eine rings um mich her brennende Wildniß von Wundern; wo größere Sonnen höhere Sphären besitzen; welche vielleicht die Luftschlösser von oben

herabkommender Götter sind. Ja, auch hier bleibe ich noch nicht stehen; meine Arbeit ist nur erst angefangen; dies ist nur erst die Schwelle der Gottheit; oder ich krieche wohl noch immer tief unter ihre. Und wie kann es anders seyn? Ich ließ mich von einem Irrthume blenden. Die Größe der Werke Gottes, bey welcher die Thorheit Hilfe suchte, setzt seine Herrlichkeit für die Vernunft nur noch höher hinauf. Der für Würmer, blosse Würmer gegen Ihn, so hoch gebauet hat, o wo, Lorenzo! wo muß der mächtige Baumeister wohnen?

Laß mich so fühlbar einen Augenblick inne halten, und neue Kräfte sammlen; wofern der menschliche Geist hier einen Ruheplatz finden kann. Wo bist du, o Sonne? — Hat sich die Sonne in die geborgne Einsamkeit begeben? — Und sind ihre gerühmten Reisen, gegen die meinigen, kurz? — Wie kurz gegen die meinigen! Ich stehe auf den Alpen der Natur, und erblickte unten tausend Firmamente! tausend Weltsysteme! wie tausend Sandkörner! Wie kann des Menschen neugieriger Geist, der hier so fremd, und so spät angelangt ist, wie kann er sich halten, nach den Bürgern dieser erhabnen Welt zu fragen, dieser so unbekannten, und der Erde so unähnlichen Sphäre, die bisher noch

kein Sterblicher, den Gott nicht hinweg-
nahm, betreten hat?

„O Ihr, die ihr von meiner kleinen Heimath
„so weit entfernt seyd, als die schnellsten Sonnen-
„stralen in einem Jahrhunderte fliegen können!
„ich schweife weit von meinem Vaterlande umher,
„um Dinge aufzusuchen, die dem Menschen neu
„und wunderbar sind. Was ist dies für eine Pro-
„vinz von dem unermeßlichen Gebiete Dessen,
„dem alles unterthan ist? Leben hier Sterbliche,
„oder Götter? Die ihr so nahe an den Gränzen
„der Seeligkeit wohnt, was seyd ihr? Eine Pflanz-
„stadt vom Himmel? Oder, seyd ihr nur, durch
„öftere Besuche von des Himmels benachbarter
„Reichen, zu Halbgöttern erhöhet? — von wel-
„cher Natur ihr auch seyn mögt, so ist doch die-
„ses gewiß, ihr lebt ein ganz anders Leben, ihr
„redet eine ganz andre Sprache, ihr denkt vielleicht
„ganz andre Gedanken, als der Mensch. Wie
„mannigfaltig sind die Werke Gottes! Aber
„was für Gedanken? Thronet hier die Ver-
„nunft, und herrscht sie unumschränkt? Oder
„muß sie mit der Sinnlichkeit kämpfen? Habt
„ihr ein gedoppeltes Licht empfangen? Oder
„braucht ihr keiner Offenbarung? Erfreuen

„sich eure glücklichen Reiche ihres goldnen Zeit„alters? Und besaß euer **Eden** eine enthalt„same **Eva**? **Unsrer Eva** schöne Töchter be„weisen ihre Herkunft, und fragen ihren Adam:
„**Wer möchte nicht gern klug werden?**
„Oder, wenn eure Mutter gefallen ist, seyd ihr
„erlöst? Und wenn ihr erlöst seyd, — wird eu„er Erlöser verspottet? Ist dies eure beständige
„Wohnung? Wo nicht, auf welche Weise ver„ändert ihr eure Scene? Werdet ihr durch G o t„t e s Hand unmittelbar hinweggenommen?
„Oder durch den Tod? Und wenn durch den
„Tod; durch **welche** Art des Todes? —
„Kennt ihr die **Krankheit**? Oder den schreck„lichen **Krieg**? — Den Krieg, unter welchen,
„in dieser unglücksvollen Stunde, **Europa** seufzet;
„(so nennen wir ein kleines Feld, wo Könige ra„sen.) Auf **unserer** Erde, wird die **Unmäßig„keit** vom Tode abgeordnet, die Arbeit des Al„ters zu verrichten; bey **uns**, legt er den ihm
„zu langsamen Köcher, den die **Natur** ihm ge„geben, beyseite, und sendet zum geschwindern
„Verderben, **gekrönte** Würger aus; welche die
„Schafe, deren Hirten sie seyn sollten, die einfäl„tigen Schafe, denen sie vorher ihre Wolle nah-

„men, auf seinen Befehl schlachten, und ihm
„zwanzigtausend auf einmal zur Speise hinwerfen
„müssen. Sitzen alle eure Henker auf Thronen?
„Kann, bey euch, die Raubsucht einen Gott
„machen? Und das Blutvergiessen alle andern
„Schandflecken abwaschen? — Doch vielleicht
„könnt ihr nicht bluten: Von der groben Mate-
„rie rein, sind eure Geister in ein zartes Ge-
„wand vom feinsten Aether gekleidet; und besitzen
„das Vorrecht, von keiner Last beschwert, von
„keinem Gifte verunreinigt, empor zu steigen. O
„wie ungleich ist euer Loos dem Schicksale des
„Menschen! Wie wenige sind unter uns, die von
„ihrem eignen Moder nicht erstickt werden!
„Welch einen ewigen Krieg führen wir mit uns
„selbst! — Ist der mühselige Tag eures harten
„Kampfs vorbey? Oder seyd ihr noch rohe uner-
„zogne Lehrlinge? Habt ihr auch, wie wir, sol-
„che Thoren, die ein zukünftiges Erbtheil ver-
„schmähen? Allein was sind wir? Ihr hörtet
„ja nimmer vom Menschen, oder von der Er-
„de, dem Tollhause des Weltgebäudes! wo
„die Vernunft, welche bey euch stets gesund
„bleibt, unsinnig ist, und der Thorheit Kinder,
„als ihre eignen, aufzieht; und die häßlichsten

„am meisten liebt. Sogar auf jenem heiligen
„Berge, wo die Vernunft für untrüglich erklärt
„wird; und, wie ein Gott, donnert; sogar
„dort werden die Teufel von Heiligen beschämt;
„was jene für Unrecht halten, das weiß ihr Klü-
„geln in Recht zu verwandeln; von diesen liebrei-
„chen Lehrmeistern kann die unwissende Hölle
„ihre eignen schwarzen Künste erlernen; der un-
„terrichtete Satan lacht, und ergötzet sich an
„ihrer Sittenlehre. — Aber wie fremd muß
„dieses euch seyn, da ihr den Menschen nicht
„kennt! Ist wohl jemals das geringste Gerücht von
„unserm Geschlecht zu euch gekommen? Ist Eli-
„as, in seinem flammenden Wagen, hier vor-
„beygefahren? Habt ihr den frommen Enoch gese-
„hen, als er zu jenen schönen Gefilden eilte, aus
„welchen Lucifer herabgestürzet ward; der in
„seinem Falle, vielleicht eure Sphäre berührte,
„euren reinen krystallnen Aether befleckte, oder mit
„seinem entsetzlichen Schatten auf kurze Zeit ver-
„finsterte? Ach! hätte sich doch der Bösewicht
„unterwegens irgend einen grossen Kreis zum
„Wohnplatz auserkohren! Hätte er doch nicht sei-
„nen gegenwärtigen Sitz erreicht, und dann die

„Erde mit seinen, in der Hölle geschwärzten „Fußstapfen besudelt, die im Ocean umgewaschen, „auch nach Brittannien hingekommen, und „dort, leider, viel zu sichtbar zurückgeblieben!“

Jedoch ich verweile mich hier nur auf lauter Abwegen. Wo ist Der, welcher den Verräther über die Mauren des Himmels in Jammer, und Ketten, und Finsterniß hinabstürzte! Wo ist Der, welcher den Gipfel der Schöpfung in einem Thale liegen sieht? Der, welchen der Mensch, so lange er ein Mensch ist, nothwendig suchen muß; und durch welchen er, sobald er ihn findet, mehr als ein Mensch wird? O hätte ich doch ein Sehrohr, womit ich seinen Thron erreichen könnte! Sagt mir, ihr Weisen auf Erden! oder ihr Seligen droben! ihr forschenden, ihr Newtonischen Engel! sagt mir, wo ist der Sonnenkreis eures großen Beherrschers? Wo sind seine Planeten? jene beseelten Trabanten, jene Morgensterne, die erstgebohrnen Kinder der Gottheit! welche, vom Mittelpunkte der Liebe durch die tiefste Ehrfurcht zurückgetrieben; und durch einen holden Reiz eben so stark zu ihm hingezogen; gedemüthigt, und doch entzückt; entzückt, und doch ruhig und hei-

ter; in einem unbegreiflich hellen, und doch nur erborgten Glanze; in stets sich nahenden, stets entfernten Zirkeln, sich um den ewigen Vater der Sonne bewegen; oder, in geraden Linien, als seine Botschafter, an Völker gesandt werden? — In welche entlegne Gegenden? — Weit über den Horizont irrdischer Gedanken hinaus! — Und mit welchen hohen Aufträgen? — Hier können menschliche Kräfte nicht weiter dringen; und Sein Thron bleibt mir immer noch unentdeckt.

Freylich konnte ich ihn auf diesem Wege nicht entdecken! Ich habe ja der rechten Strasse ganz verfehlt, weil ich in einem Zeitalter gebohren bin, welches mehr neugierig, als fromm, ist; welches sich mehr bemüht, den Ort des Himmels, oder der Hölle, zu bestimmen, als diese zu vermeiden, und jenen in Besitz zu nehmen. Nein! nicht die Bahn der Neubegierde, sondern der Pfad der Gottseligkeit, kann mich zu meinem Ziele leiten. Wisse, Lorenzo! ohne einen Stern, oder einen Engel, zum Führer zu haben, werden Alle, die Gott anbeten, Ihn finden. Die demüthige Liebe, nicht die stolze Vernunft, verwahrt die Pforte des Himmels; die Liebe findet einen Zu-

tritt, wo die stolze Wissenschaft besteht in der Besserung seines Herzens; und nicht darin, daß er seinen Bleywurf in die Tiefen der Natur versenkt, oder in den noch tiefern Abgründen Gottes verliert. Beide zu messen, ist ein Unterfangen, das den Weisesten herabsetzt. Die Erforschung der Natur, die uns, hienieden, so viel vergebliche Mühe kostet, ist droben, ohne Zweifel, die tiefste Philosophie; Erzengel gelangen zu höhern Graden der Seeligkeit, je gelehrter sie sind; und die Gelehrtesten lernen noch immer. Denn, welch einen Donner der Allmacht, (wenn ich so reden dürfte,) sehen wir in Allem! im Menschen! in der Erde! in dem noch erstaunenswürdigern Firmamente! der uns diese Lehre, welche der Stolz nicht lernen mag, nachdrücklich einschärft: — „Der Mensch ward gebohren, nicht, um tiefe „Einsichten zu erwerben; nicht, um Vieles zu „wissen; sondern, um zu bewundern, „und anzubeten."

Und finden wir denn hier Anlaß zu einer noch höhern Bewunderung, als diejenige war, womit uns die vorigen Scenen erfüllten? Ja; und auch Anlaß zu einer tiefern Anbetung. Habe

ich auf meiner letzten weiten Himmelsreise nichts gelernt? — Ja, Lorenzo! Jeder von diesen Sternen ist ein Gotteshaus; ich sah ihre Altäre lodern, ich sah ihren Weihrauch aufsteigen, und hörte jede Sphäre von lauter Hosanna ertönen. Jede Sphäre ist eine mit künftigen Göttern bevölkerte Pflanzschule. Das ganze Feld der Natur ist ein geweihter Boden, der einen Ueberfluß von unsterblichen und göttlichen Früchten trägt. Des grossen Eigenthümers gnadenreiche Hand läßt hier nichts öde; sondern besäet diese Feuergefilde mit Samen der Vernunft, die, unter Seinem begeisternden Strale, zu Tugenden aufwachsen; und, wann sie den giftigen Stürmen des boshaften Willens entgangen, und zur Reife gekommen, für den Himmel eingesammelt werden. Und die Erde darf noch Andacht und Gottesfurcht für zu viel halten, da weit erhabnere Wesen mit ihrer Huldigung pralen, und mit ihrer Demuth triumphierend, sich vor dem Throne niederwerfen?

Allein, was brauche ich noch mehr von Sternen, oder Planeten zu sagen? von ätherischen Reisen, und von dort entdeckten zehntausend Welten

die mit zehntausend Arten der Andacht den Höchsten verehren? von der ganzen **Natur**, die ihren Weihrauch zum **Throne** hinaufsendet, die einzigen frechen **Lorenzos** unsrer Sphäre ausgenommen? Da ich, aus den feyerlichen Quellen meiner Seele, gleich dem erdichteten **Eridanus**, mein strömendes Lied über den flammenden Himmel ausgegossen, und nun nichts mehr, im Felde der **Natur**, oder im Gebiete der **Einbildung**, vor mir sehe, was die Muse weiter zu gehen lockt: — Wohlan, so laß uns hier umkehren, und die grosse nächtliche Landschaft, die wir bisher durchgewandelt, noch einmal betrachten. — Sprich denn, o **Lorenzo**! sprich, mit welchem Ausbruche des Herzens muß der Mensch, wenn er das Ganze auf einmal in seinen Gedanken überschaut, bestürzt und anbetend ausrufen: „O welch eine Wurzel! o welch ein „Baum ist hier! O welch ein Vater! Welch eine „Familie! Welten! Systeme! und Schöpfungen! „— Und Schöpfungen, die in einer gedrungnen „Traube an **Dir**, o grosser **Weinstock**!*) hangen: An **Dir** hängt die Traube, die von **Dir**

*) Joh. XV, 1.

„entsproßne Traube! in glühende, mit mancherley „Wesen erfüllte Kugeln unendlich verbreitet; und „trinkt den süssen Nektarsaft, das unsterbliche Leben. „Oder soll ich sagen, (denn wer kann genug sagen?) „es sey ein Kleinod von zehntausend Edelsteinen, (und „o! von welcher Größe! von welchem Gewichte sind „sie!) die, in Einen Siegelring gefaßt, an der rech„ten Hand der Göttlichen Majestät flam„men? Das stralende Siegel, womit sie allen „erschaffnen Geistern ihre herrschenden Eigen„schaften, die Allmacht, und die Liebe, „tief und unauslöschlich einprägt; die Allmacht, „welche alle Schranken übersteigt; und die Liebe, „welche jene noch übertrift! — Hier müssen wir „schweigen, aber nicht aus Mangel der Gedan„ken im Menschen. Selbst dieses Geständniß „vermindert unsre Schuld nicht. Ist noch etwas „Grössers zu finden, so ist dieses Größre alles „Dein, anbetenswürdiger Vater! „— Ach! laß dir doch diesen unvollkommnen „Abriß von Dir nicht mißfallen; und vergieb „einem Sterblichen ein Unternehmen, zu wel„chen Erzengel, ungescholten, zu schwach seyn „könnten.“

Wie sehr können solche nicht ungereimte Begriffe von des Allmächtigen Gewalt, und solche Begriffe von des Allmächtigen Plane, den Geist schwacher Sterblichen ausdehnen! und nicht nur ihren Geist! Die Dinge, woraus die Fülle der Gottheit hervorleuchtet, sind lauter unbegreifliche Geheimnisse für Menschen und Götter. Denke demnach, o denke; und laß dir den Gedanken nie entfallen; wie tief muß der Mensch sich erniedrigen, wann Götter anbeten! — Habe ich dir also nicht mein stolzes Versprechen erfüllt? Sagte ich dir nicht, Lorenzo: „Wir „wollten hinaufsteigen, und unsre Innbrunst an „den Sternen anzünden?“

Und ist es mir mißlungen? Und habe ich dir geschmeichelt? Und bist du ganz Demant? Und widerlegst du alle meine Gründe mit Einem unwidersprechlichen Gelächter? Ach Lorenzo! wie bejammernswürdig ist es, hier zu lachen! Auf schwöre bey den Sternen, schwöre bey Dem, der sie gemacht hat, daß dein Herz hinfort, gleich ihnen, stralen; gleich ihnen, wirst du mich stufenweise, nach dem heiligen Gesetze der Natur, vom Niedrigen zum Hohen, vom Dunkeln zum

Hellen, erheben. Woher sind die Sterne? — Frage das Chaos. — Dieses kann es dir sagen. Jene glänzenden Versuchungen der Abgötterey haben ihre Geburt der Finsterniß und der wüsten Unordnung zu danken; sie sind Kinder der scheußlichen Missgestalt. Aus den flüßigen Hefen des Abgrunds erhoben sie sich erst zu rohen Massen; und dann, zu düstern Sphären; dann erschienen sie in einem trüben Schimmer; dann in hellem Glanze; bis sie endlich im vollkommnen Tage umherflammten. Die Natur findet ihr Vergnügen am Wachsthum; am Fortgange vom Schlechten zum Bessern: Allein, wann Geister aufwärts steigen, so hängt ihr Fortgang, zum Theile, von ihnen selbst ab. Der Himmel hilft ihrem Bestreben; den Grossen macht er grösser; aber auch den, der freywillig klein ist, noch kleiner. O werd ein Mensch! so wirst du ein Gott werden! und halb von dir selbst geschaffen seyn! Welch ein göttlicher Ehrgeiz!

O du, dessen Ehrgeitz nur in der Schande Ruhm sucht! bist du noch immer unandächtig? unentzündet? — ob du gleich den hohen Unterricht des Firmaments genossen; und der Sterne Schu

ler gewesen. Du feiger Sklave der artigen Welt! Schämst du dich, vor dem Himmel deine Kniee zu beugen? O verfluchter Dunst des Stolzes, der aus der untersten Hölle heraufgestiegen! Stolz auf die Religion zu seyn, das ist des Menschen höchster Ruhm. Du, der du dich nach dein Verderben sehnst! und nach dem Tode schmachtest! Wenn alle diese Sonnen auf einmal ausgelöscht würden, so wäre der Anblick nicht halb so traurig, als eine im Finstern wandelnde Seele, die nach Glückseligkeit herumtappt, und Verzweiflung findet. Sieh nur, wie die Nacht, gleich einer Wittwe in ihrem Trauerflohre, mitten unter ihren schimmernden Lampen, still und einsam da sitzt; wie betrübt und trostlos sie beständigen Thau weint, und die Scene der Natur mit Schwermuth erfüllt. Eine noch betrübtere Scene wird die verfinsterte Seele durch die Sünde, welche dort allen Trost tödtet, und nicht einen Funken der Hoffnung leben läßt.

Obwohl dein Herz blind ist, so ist doch dein Auge noch offen. Warum herrscht in Allem, was du siehst, eine solche Pracht? Wisse, Lorenzo! Einer von den Endzwecken der Herrlichkeit der Materie ist dieser, daß sie den vernünftigen Wesen,

die sie anschauen, sagen soll: — „so unermeßlich „groß auch jene sey, so sey doch der noch grös„ser, dessen weite Brust den ganzen Entwurf der „Natur, ohne Beschwerde, in sich fassen kann; „der die Schöpfung mit einem einzigen Ge„danken umspannt; die Schöpfung umspannt; „und auch ihren Vater nicht ausschließt.“ — Sie soll ihnen ferner sagen: — „es sey ihre vor„nehmste Pflicht, für das wichtige, und itzt noch „unentschiedne Schicksal eines Wesens zu wachen, „welches tausend Sonnen an Glanz übertrifft; „ein einziger Stral des Verstandes verdunkelt sie „alle.“ — Und wenn der Mensch diese Stimme hört, so wird er sich bald auf seinem purpurnen, mit Gold beäugten Fittig zu erhabnern Höhen, die seine Gedanken itzt nicht erfliegen können, emporschwingen, und auf diese blendenden Sphären triumphirend herabschauen.

Warum willst du denn bey deinem verstockten Sinne beharren? — Es hat ja noch kein Mensch gelebt, welcher nicht, sterbend, (zu der Zeit, da unsre Worte wahr sind!) Alles, was dich bezaubert, für ganz eitel erklärt hätte; für eitel, und für weit schlechter! — Denke du, wie sterbende Men-

schen; o laß dich erbitten, so zu denken, wie Engel denken! O dulde doch eine Möglichkeit, einst glücklich zu werden! Unsre Natur ist so eingerichtet, daß eine schlimme Wahl ein schlimmes Schicksal nach sich ziehen muß; und die Hölle würde da gewesen seyn, wenn auch kein Gott gewesen wäre. Weißt du nicht, du mein neuer Sternkündiger! daß die Erde, wann sie sich von der Sonne wegkehrt, dem Menschen die Nacht bringt? Also fällt der Mensch, wann er sich von seinem Gotte wegkehrt, in eine unendliche Nacht; worinn du keine Lehren lesen, keinen Freund finden, keine Sitten bessern, und keinen Frieden erwarten kannst. Wie tief ist die Finsterniß! wie laut das Aechzen! und wie weit, ach wie weit sind die Flammen von irrdischen Flammen unterschieden! Das ist des Lorenzo Gewinn! Das ist sein Ruhm! des stolzen, des klugen Lorenzo Ruhm! ob ich gleich das halbe Buch des Firmaments seinem Ohre vorgelesen, und es ihm auch ins Herz zu predigen gesucht habe.

Denn glaube nicht, daß du dieses alles von mir gehört habest; mein Gesang ist nur der Wiederhall dessen, was die grosse Natur spricht. Und was

hat sie gesprochen? Die Göttinn sprach also, und also spricht sie immer: — „Stelle an die Spitze „der Natur einen Oberherrn, der über alle Dinge „sein Auge rollt, seinen Flügel ausbreitet, seine „Gebote kund thut, und, vornehmlich, unzählba„re Wohlthaten herabschüttet; bey welchem die „Bedrängten gewisse Hilfe, die Uebertreter Gna„de, und die Bekümmernten Ruhe suchen dürfen; „durch welchen die mannigfaltigen, in Gütern, „Rang und Kräften so verschiedenen Bewohner „dieser Sphären in ihrer Freude steigen, so wie sie „an Verdiensten zunehmen, und zuletzt, wenn sie „dieser Huld würdig sind, zu jener seligen Urquel„le gelangen, aus welchem sie strömen; dahin, wo „der vorige Kampf die itzige Freude verdoppelt; „und die itzige Freude einer grössern, und diese „wieder einer grössern, entgegen sieht; und, ohne „Ziel, ins Unendliche fortschreitet; und auf jeder „Staffel ein doppeltes Gut findet; einen Segen, „und eine Verheissung!“ Wie geneigt sind menschliche Herzen, diesen Entwurf anzunehmen! Er ist ihrem Wesen vollkommen gemäß; er besänftigt ihre starken Begierden; die Leidenschaften sind vergnügt; und die Vernunft fordert nichts

mehr; er ist vernünftig! er ist groß! — Aber was ist der Deinige? Er erfüllt uns mit Finsterniß, mit Grausen, mit Verwirrung, und Martern! Er läßt uns, von aller Hilfe und Hoffnung entblößt, aus einem schlechten Zustande in einen noch schlechtern sinken; er macht uns, auf etliche Jahre, zum Spiele des **Glücks**, und dann, zum Raube der **Verzweiflung**.

Sage mir demnach, **Lorenzo**! (denn du weißt es wohl;) was ist das **Laster**? — Nichts, als der Beweis eines kleinen und engen Geistes. Was ist die **Religion**? — Ein Merkmaal der gesunden **Vernunft**. Welche spöttische Namen werden dir überall nachgerufen, wo der geringste Menschenverstand herrscht! Ist es mein Fehler, wenn diese **Wahrheiten** dich einen **Narren** heissen? Und ich werde dir nie einen unrechten **Namen** geben. Können denn weder Schande, noch Schrecken, dich als Freunde, vom Untergange retten? Und bist du noch immer ein Insekt, das im Kothe kriecht? Wie eifrig bin ich nicht, wie dein Schutzengel, zu dir hingeflogen; habe dich von der Erde weggerissen; dich durch alle die himmlischen Heerschaaren geleitet; dich, als einen Gott, mitten durch leuchtende Feuer der ersten Grösse, die auf beiden

Seiten in Reihen stunden, hindurch geführt; Wolken unter deine Füsse geworfen; und, dicht an dem hellen Paradiese Gottes vorbeystreifend, dich fast bis zum Throne gebracht! Und du verschlingst noch immer, zur Wollust, das tödtlichste Gift, welches erst zu blossem Schaume gährt, und zuletzt zu lauter Galle niedersinkt? O wie sehr ist erhabnen, unsterblichen Wesen alle Freude eckelhaft, deren Ende gewiß ist! Eine solche Freude ist desto eckelhafter, je süsser sie schmeckt! Und du wählst dir Etwas, das schon aufhört, ehe es sich recht angefangen? und das eben so schandbar, als kurz, ist? Und du, für dessen Geschmack der Ruhm so viel Annehmlichkeiten hat, du entschliessest dich, durch den schlammigten Weg der Verachtung, ins Verderben zu waden? nicht nur durch die Verachtung armer abergläubischer Christen! sondern auch durch deine eigne? Denn ich habe in dein bedecktes Herz einen verstohlnen Blick gethan, und gesehen, wie es sich unter einer pralenden Stirne schämt. Der starken Bosheit heftigster Angriff kann das Gewissen nur entkräften nicht vertilgen.

O du höchst ehrwürdiges, und höchst eitles Wesen! Wie schwach ist dein Wille! Wie herrlich dein Vermögen! Obgleich die fruchtbare Ewig:

keit ihren Saamen des Glücks und des Elends in deine despotische Brust gesäet hat; obgleich Himmel und Hölle von deiner Wahl abhangen: So darf doch nur ein Schmetterling dazwischen kommen, und beyde sind verschwunden. Ist dieses das Bild eines vernünftigen Geschöpfes? Soll dieses gräßliche Bild auch höchst ähnlich seyn? Ach nein, Lorenzo! das kann es nicht, — das soll es nicht seyn, wofern die Vernunft noch etwas vermag; oder, wenn Töne eine magische Kraft haben, die unter dem blassen Schimmer des Monds, in dieser Planetenstunde, gesungen werden; itzt, da der Schlummer den Mund der halben Welt verschließt, und Träume die unbegeisterten Seelen durch ihre sinnlosen Labyrinthe herumjagen. Sey aufmerksam! — Die heiligen Geheimnisse heben sich an. — Höre meine feyerliche mitternächtliche Beschwörung; höre sie, und ich will deinen Geist aus dem Staube hervorrufen; und die Sterne sollen diese neue Zauberey bewundernd anschauen; eine, nicht höllische, sondern göttliche Zauberey!

„ Bey der Stille, dieser wesentlichen Eigen„schaft des Todes; bey der Finsterniß, die„sem unvermeidlichen Gerichte der Sünde; bey „der Finsterniß, und bey der Stille, den frucht-

„baren Schwestern, die um den schwarzen Thron „der Nacht den Vorhang ziehen, und in uns „Ideen erwecken, die so feyerlich, wie die Scene, „sind: Bey der Nacht, und bey allen den er„habnen Gegenständen, welche die Nacht den Ge„danken oder den Sinnen, vorstellt; (und wie „viel erhabne Auftritte werden ihnen beyden von „der Göttinn gezeigt!) Bey diesen ihren zittern„den Feuern, welche, gleich dem Feuer der Ve„sta, nie verlöschen; und auch, gleich den ihri„gen, nur reinen und unbefleckten Gedanken ge„weiht sind: Bey diesen stralenden Rednern, wel„che die Gottheit erweisen, und rühmen, „und dich antreiben Sie zu verehren, ja, welche „dir auch vielleicht, wann du Sie eine Zeitlang „verehrt hast, Ihren Thron erreichen helfen; als „so viele Ruheplätze der Seele, wo sie, auf ih„rer Reise, verweilen soll, um sich, für ihre letzte „Höhe, mehr und mehr zu läutern, und auf jeder „Sphäre einige Schlacken abzulegen: Bey diesem „düstern Leichentuche, das über die stille Welt ge„deckt ist: Bey den berühmtesten Königen, und „Königreichen der Welt, die von dem Zenith ih„res kurzen Ruhms herabgesunken, und auf ewig „untergegangen; eine betrübte Vorbedeutung für

„eitle Praler, welche nun in vollem Flore stehen!
„Bey dem langen Verzeichnisse der schnell hinraf-
„fenden Sterblichkeit, von Adam an bis zu dem
„Sterbgeläute dieses Abends, welches die Mitter-
„nacht vor dem bestürzten Auge der Phantasie
„schweben läßt; und bey den Millionen, welche
„sie mit Grausen um das schwarze Panier des
„Todes versammlet sieht: Bey Tausenden, so
„itzo ihren letzten Odem aushauchen, und dir
„rufen, — wenn du so weise wärest, sie zu hören:
„Bey Gräbern, so über Gräber emporstiegen,
„wo Menschen-Erde herausgeworfen wird, — um
„für Menschen-Erde Raum zu machen; des Mo-
„narchen Schrecken, und des Todtengräbers Ge-
„werbe! Bey prächtigen Leichenbegängnissen, die
„das Tageslicht scheuen, der begleitenden Fackel,
„und dem wallenden Federbusche, welche des ar-
„men Menschen Demüthigung in stolzen Prunk
„verwandeln; dem Pomp unserer Trümmer!
„dem Triumph unsers Staubes! Bey der dumpfi-
„gen Gruft, welche königliche Gebeine bethränt:
„und der blassen Lampe, welche die bleichen und
„scheußlichen Todten, durch die dicken Schatten,
„noch bleicher und scheußlicher zeigt: Bey fürch-
„terlichen Besuchen schwärzerer Scenen, (wenn

„solche sind,) dem erscheinenden Geiste, und dem „ächzenden Haine: Bey bangen Seufzern, und Gräbern, und wimmernden Trübsalen, die das Grab „um Schutz anflehen: Bey verzagenden Menschen, „welche die Quaal der Sünde gegen die Pein des „Todes fühllos macht: Bey dem letzten Verhöre „der Sünde: Bey jenem Mond in Blut, dem „wankenden Firmamente, den fallenden Sternen; „und dem letzten Donnerknalle, der Sterbeglocke „der grossen Natur! Bey dem zweyten Chaos; „und bey der ewigen Nacht.“ — Bey allen diesen Dingen beschwöre ich dich, weise zu werden. O laß Philandern mit meinem Zauberliede nicht unzufrieden seyn; sondern bekennen, daß ich meine doppelte Schuld nicht ganz unbezahlt gelassen, meine Liebe gegen den Lebenden, meine Pflicht gegen den Todten.

Denn wisse, Lorenzo, ich vollziehe nur seinen Willen; Er hinterließ dir dieses moralische Vermächtniß; und ich muß es dir überliefern. Höre Philandern in mir; und den Himmel in beyden. — Bist du gegen diese taub, ach! so höre die zarte Stimme des Florello; Seine Wohlfahrt hängt von Deiner Entschliessung ab; sie zittert vor deiner Wahl. Seinetwegen — liebe dich selbst:

Beyspiele rühren alle menschliche Herzen; ein böses Beyspiel rührt noch mehr; und noch mehr, das böse Beyspiel eines Vaters; das macht sein Verderben gewiß. Wolltest du wohl, als Urheber seines Daseyns, der natürliche Urheber seines Elendes werden, und ihn zwingen, das Daseyn, das du ihm gegeben, zu verfluchen? Ist dies der Segen eines so zärtlichen Vaters? Wenn du für den Lorenzo nicht sorgen willst: So schone doch, ach! schone den Vater des Florello, und den Freund Philanders; des Florello unglücklicher Vater macht ihn zugleich unglücklich; und von Philanders Freunde erwartet die Welt ein Verhalten, welches dem Todten keine Schande bringt. Auf! laß Leidenschaften das thun, was edlere Gründe thun sollten; laß die Liebe, und die Nacheiferung, der Vernunft zu Hilfe eilen; und dich überreden, — glücklich zu werden.

Dies scheint nicht eine Bitte zu seyn, die abgeschlagen werden könnte; und dennoch, (so bethört sind die Menschenkinder!) und dennoch ist es die allergefährlichste, die hoffnungsloseste Bitte, welche Menschen an Menschen wagen können. Soll ich dich denn, mit noch bündigern Beweisen, und stärkerer Hitze, angreifen; und dir den treuen Rath,

den dir Philander nach seinem Tode noch ertheilt, mit neuen Gründen einschärfen? — Aber ach! ich sinke kraftlos nieder! Meine Lebensgeister verlassen mich! — Und das ist kein Wunder, da ich so lange umhergeflogen bin, und in einem so hohen Clima geschwebt habe, wohin mich meines grossen Schöpfers Ehre gerufen, und noch ruft; — doch umsonst. Der Schlummer thauende Stab des Schlafs hat schon meine matten Augenlieder bestrichen; und mir den langen Rückstand der schuldigen Rast versprochen: bald wird der sanfte Gott, der mit unserm zurückkehrenden Frieden zurückzukehren pflegt, bald wird er mir die versprochne Schuld bezahlen, und mich mit Ruhe segnen. Eile, eile, holder Fremdling! komm von der Hütte des Landmanns, dem Hangbette des Schiffers, oder dem Strohlager des Kriegers, wo der Gram dich nie verjagt hat: Bringe mit, nicht, wie sonst, entsetzliche Träume, sondern süsse Säfte einer recht geschmeckten, herzerquickenden Ruhe; des Menschen köstliches Labsal; sein balsamisches Bad, wodurch die mannigfaltigen Bewegungen dieser zarten Maschine, welche so oft stockt, und ausgebessert werden muß, schlüpfrig und geschmeidig gemacht, und im Gange erhalten werden. Wann wir von dem eitlen Umlaufe des Tages er-

müdet sind, so werden wir durch den Schlaf für den folgenden Morgen wieder aufgewunden; wir rollen von neuem fort, bis die **Krankheit** unsre Räder hemmt, oder bis der Tod die Triebfeder zerbricht, und die Bewegung ganz aufhört. Wann wird sie bey mir aufhören? —

„Das weißt Du allein, **Du**, dessen weites „Auge das **Künftige**, das **Vergangne**, und das „**Gegenwärtige**, welche der menschliche Geist, „als **drey Dinge**, betrachtet, in **Eins** zusammen„faßt! **Du** weißt es, und du allein, o Allwissen„der! — Selbst ganz unbekannt! — Und doch „sehr wohl bekannt! entfernt, und doch nahe! „Unergründet, und doch gefühlt! Unsichtbar, und „doch beständig gesehen! und in Allem gesehen! „Das **Grosse**, und das **Kleine**; jeder Weltkreis „droben, mit seinem Riesenvolke, jede Blume, „jedes Laub, die von ihren kleinen Bewohnern, „und Zeugen der **Allmacht**, wimmeln, alle „diese entdecken dem ersten Gedanken, welcher sie „fragt: **Woher seyd ihr entstanden?** ihren „gemeinschaftlichen Ursprung. **Du**, in Strömen „mitgetheilter Freuden überfliesende Quelle! **Du**, „der du uns die Sprache für weit, weit geringere „Gegenstände verliehen hast! Sage, bey welchen

„Namen soll ich mich Den zu rufen unterfangen,
„den ich an diesen unzählbaren Sonnen, wie Mo-
„ses im Busche, brennen sehe? O glorreicher
„Geist! Die ganze Schöpfung ist kleiner, weit
„kleiner gegen Dich, als jener Busch gegen den
„unbegränzten Kreis der Schöpfung war. Wie soll
„ich Dich nennen? — O wie hebt sich meine rin-
„gende Seele unter diesem zur Geburt zu grossen
„Gedanken!

„Erhabner Innbegriff aller Vollkommenheiten!
„Gewaltige Ursache von gewaltigen Ursachen! Ur-
„sache sonder Ursache! Einzige Wurzel der Natur,
„dieser fruchtbaren Pflanze Gottes! Erster Vater
„der unendlichen Reihe von **Wirkungen**! Denn
„wer ist vermögend, das letzte Glied dieser gold-
„nen Kette zu zeigen? Vater alles dessen, was ge-
„hört wird, oder hört! Vater alles dessen, was
„gesehen wird, oder sieht! Vater alles dessen, was
„ist, oder noch einst seyn soll! Vater dieser un-
„ermeßlichen Masse der vielfachen **Materie**; sie
„sey dicht, oder locker; dunkel, oder hell; in schnel-
„ler Bewegung, oder in Ruhe; klein, oder über
„alle Schranken groß! In jedem von diesen äusser-
„sten Graden für den Menschen gleich erstaunens-
„würdig, und geheimnißvoll! Vater jener schim-

„mernden Millionen der Nacht! von welchen der „geringste Stern die ganze Fülle der Gottheit ver„kündigt, und den schauenden Menschen auf seine „Knie geworfen hätte. — Oder, verlangst du ei„nen noch höhern Namen? Vater der zeitlichen „Herren der Materie! Vater der Geister! dei„ner edlern Kinder! dieser Funken des hohen vä„terlichen Glanzes; welche mit mancherley Maaßen, „und mit mancherley Arten des Instinkts, der „Vernunft; der reinen anschauenden Er„kenntniß, reichlich begabt sind; dieser blässern „oder hellern Stralen des Göttlichen Tages, „welche die Finsterniß der organischen Materie, „die allen erschaffnen Geistern eigen ist, aufklä„ren müssen; Stralen, deren sich einer über den „andern in wachsendem Lichte erhebt, bis der letzte „zu einer starken Klarheit reift, die sich der Gott„heit am meisten nähert. Zärtlicher Vater, (weit „zärtlicher, als alle die so jemals diesen Namen „auf Erden geführt,) zärtlicher Vater denken„der Wesen! die Du mit dem freyen Vermögen, „Dir zu gefallen, gesegnet; nicht, wie leidende „Maschinen, an Gesetze gebunden, die sie nicht „verstehen; Wesen, so in lauter anmuthigen, und „ihrer Natur gemäßne Lustsitzen wohnen; in ver-

„schiedenen Schlössern dieses für deine Söhne er-
„bauten königlichen Pallastes: dieser stolzen, grän-
„zenlosen, und doch so volkreichen, und so weis-
„lich eingerichteten Wohnung; deren mannichfaltige
„Bürger sich für ihr mannichfaltiges Clima schicken;
„und gewiß umkommen würden, wenn sie in an-
„dern Gegenden versetzt werden sollten. Oder,
„ach; erlaube, unsterblicher **König**! erlaube mir,
„**Dir** einen Titel zu geben, der zwar nicht so
„prächtig, aber noch süsser ist; o! wie angenehm
„ist er in menschlichen Ohren! angenehm in un-
„sern Ohren! und Triumph in unsern Herzen!
„**Vater der Unsterblichkeit des Menschen!**
„Dieses unschätzbaren Segens, der meine Seele
„neulich *) in Glut setzte. — Und **Du**, der
„**Zweyte** nach Ihm! und doch Ihm gleich!
„**Du**, der du uns diesen Segen geschenkt; noch
„weit mehr! der du ihn uns **erkauft**; für einen
„unsäglich hohen Preis erkauft hast! durch welchen
„alle Welten geschaffen; und eine, erlöst worden!
„Herrliches Licht, vom herrlichen Lichte! **Du**,
„dessen königliche Macht, umschränkt in der Zeit,
„aber unendlich im **Raume**, auf einen mehr als
„demantnen Grund befestigt, über mehr, weit

*) Die sechste und siebente Nacht.

„mehr, als Zepter und Thronen, unverletzlich re=
„gieret; der Götter Schrecken! und ach! des
„Menschen Freund! unter dessen Füssen, und auf
„gebietenden Wink alle Gegenden, Veränderungen,
„und Schicksale, des Hohen, des Niedrigen, des
„Geistes, und der Materie, durch den kurzen Strom
„der bald verfloßnen Zeit, oder durch den uferlosen
„Ocean der Ewigkeit, still, oder ungestümm, so
„wie Dein Odem sie fortbläst, im tiefsten Gehor=
„sam hinwallen! — Und, o **Du**, der glorwür=
„dige **Dritte**! Von Beiden unterschieden, nicht
„getrennt! Aus beiden stralend! mit beiden einver=
„leibt! und, (o fast unglaubliche Gnade!) mit dem
„Staube einverleibt! der du dich durch deine huld=
„reiche Erniedrigung verherrlichen willst, und dir
„im Menschen einen Tempel baust! Göttlicher Ein=
„wohner menschlicher Herzen, wenn sie rein sind!
„Göttliches Band, das den Himmel mit der ent=
„fernten Erde verknüpfet! **Du**, der du, wie ich
„hoffe, mein frommes Gebet, wenn du es nicht
„eingegeben, doch nicht schelten wirst; dieses Gebet
„an **Dich**, an Sie — an wen? Geheimnißvolle
„Macht! offenbart, — und doch unoffenbart!
„Finsterniß im Lichte! Zahl in der Einheit! Unsre
„Freude! Unser Schrecken! Der dreyfache Bliz,
„der alles Böse zu Boden schlägt! die dreyfache
„Sonne! die alles Gute belebt! Sonne der Seele!
„ihre nie untergehende Sonne! Dreyeiniger, un=
„aussprechlicher, unbegriffner, verborgner, und doch
„sichtbarer, **grosser Gott**! Grösser, als das

„Größte! Vollkommner, als das Vollkommenste!
„Gütiger, als das Gütigste! Ach, schaue mit dem
„Auge des sanften **Erbarmens**, oder, daß ich es
„noch stärker ausdrücke, mit **deinem eignen**, schaue
„von Deinem majestätischen Sitze, von jenem hohen
„Firmamente, wo **Du**, von aller Ewigkeit her,
„gewohnt hast; weit über dem **ungeschärften**
„Blicke der Erzengel; weit über dem, was Men-
„schen das Höchste nennen; von dem Gipfel der
„Höhe; schaue herab, durch — durch was? Ent-
„setzlicher Zwischenraum! Durch Alles, und durch
„mehr, als die arbeitende **Phantasie** sich denken
„kann; durch schimmernde Ordnungen unbekannter
„Wesen; durch Myriaden himmlischer Schaaren,
„die, um mannichfaltige Paniere der **Allmacht**
„versammelt, und von tausenderley entzückenden
„Pflichten entbrannt, unaufhörlich herumfliegen;
„durch tausend hin und her ziehende Gewimmel wun-
„dersamer Geschöpfe, die sich alle auf den ersten Ruf zu-
„sammendrängen, um sich in **Dir** niederzulassen; durch
„dieses unzählbare Heer von Welten; durch diese unab-
„sehliche Bahn, die mit lauter Sonnen, wie mit
„Sand, überstreuet ist; mit Sonnen, welche sich
„vor **Deinem** schwächsten Strale in **Nacht** ver-
„wandeln; — Schaue herab — herab — herab
„auf einen armen **beseelten Atom** im Staube;
„oder, noch tiefer, auf einen **Unsterblichen** in
„seinen Sünden. Vergieb ihm seine Sünden!
„Vergieb ihm, auch seine Tugenden! diese kleinern
„Fehler; diese halbbekehrten Verbrecher! und laß

„mich nicht diese Augen, welche die Sonne viel-
„leicht nie wieder sehen sollen, (obwohl die sinken-
„de Schale der Nacht dort schon den Morgen her-
„aufbringt,) laß mich sie nicht, von Dir unbegna-
„digt und ungesegnet, schliessen! In Deinem
„Misfallen wohnet ewige Pein; die Pein, unser
„Abscheu; die Pein, so ich itzt empfinde; und,
„weil alle Pein dem Menschen schrecklich ist, schreck-
„lich, wenn sie gleich nur eine Zeitlang dauret; so
„lege mich, ach! so lege mich, in Deiner hilf-
„reichen Stunde, sanft in mein Bett, in das Bett
„meiner kühlen Gruft! welcher ich itzt, durch
„die Natur, schon so nahe bin; nahe, durch die
„Natur, noch näher, durch Krankheit! Unterdes-
„sen sey mir dieses ein Bild meiner Grube: Laß
„es mir stärker, als den Prediger, ins Herz predi-
„gen; laß es, in jeder Nacht, den schreyenden
„Knaben vor des Philippus Ohren überschreyen;
„jene Zunge des Todes jenen Herold des Grabes!
„Und wann meine beruhigten Sinne, unter dem
„erflehten Schirme Deines Flügels, in süßen
„Schlummer sinken werden; o dann senke noch
„tiefer in meine Seele diese Wahrheit, welche mir
„mein Hauptküssen zu Gemüthe führt, welche das
„Schicksal unterschrieben; die erste Wahrheit, im
„Buche des Schicksals, auf dem Blatte, das
„vom Menschen handelt: — Wenn gleich des
„Menschen kranke Seele sich beständig von
„einer Seite zur andern herumwendet,
„und Linderung sucht, so kann sie doch

„nirgends, als auf **Dir**, ruhen; hier, in „völligem **Vertrauen**; und dort, in völli„ger **Freude**. Auf Dir, der verheißnen, ge„wissen, und ewigen Ruhstatt der Geister, die sich „auf ihrer Wallfahrt durch dieses Thal abgemattet „haben. Und an jenem Hauptküssen soll meine „Seele nicht verzagen; denn — es herrscht eine all„mächtige Liebe! eine allmächtige Liebe! (Singe, „jauchze, o Schöpfung!) eine allmächtige Liebe „herrscht! dieser Tod des **Todes**! dieses Labsal der „**Verzweiflung**! und der frohlockenden **Ewig**„**keit** Jubelgesang!

„Hier will ich schweigen. — Denn o Du un„ser **Schutzgott**! Du Gott, und **Mensch**! „und daher noch mehr Gott für uns! Du ewiges „Loblied des Menschen! Des Menschen ewiges Lob„lied! **Du** kannst von unserm **Lobe** nicht unbe„schimpfet bleiben. Wie muß unser Lob nicht „**Den** entehren, der den Schooß des **Vaters** „verläßt, und den Himmel aller Himmel herab„neigt, um die entfernte Erde zu küssen! der „eine sündenlose Seele in marternden Quaalen aus„haucht! des **Todes** eisernen Zepter am **Kreuze** „zerschmettert! dem hungrigen **Verderben** seinen „Menschenraub wieder entreißt! seinen **Feinden** „die himmlischen Pforten weit aufthut! und um „ihre **Dankbarkeit** für eine solche unsägliche „Schuld zu empfangen, an seiner Statt ihre lei„denden **Brüder** zu ihnen sendet! und, wenn „unsre grobe Sünde nicht bezahlen kann, uns die

„**Verzweiflung**, als eine noch gröbere Sünde, „verbieth! der es uns, als eine Pflicht, auflegt, „**fröhlich** zu seyn! und, (um Alles auf einmal „zu sagen,) der, mit einer allmächtigen Güte, *) „**bey den Menschenkindern Seine Lust** „**findet**!“

Was sind dies für Worte! — Und kamen diese Worte vom Himmel? Und wurden sie zum Menschen gesprochen, zum sündigen Menschen? Was sind doch alle Geheimnisse gegen eine solche Liebe? Der Gesang triumphierender Engel, alle die Melodien harmonischer Götterchöre erschallen in diesen Tönen. Sie heilen und erfreuen das zerknirschte Herz, wenn es gleich zuvor in Greueln schwarz, wie die **Nacht**, versunken gelegen. O süsser Vorschmack der **vollkommenen** Wonne! Wir dürfen nicht erst unsre Auflösung erwarten, um selig zu werden.

Wie richtig ist also dieses letzte Werk der moralischen Muse **) **betitelt**! und nicht nur für mich allein; für Alle, die es lesen, welch ein Geist der Kraft, welch ein hoher **Trost** krönt meinen Gesang!

So lebe denn wohl, o **Nacht**! Die Finsterniß ist verschwunden: Die Freude bricht an, sie stralt, sie prangt in vollem Glanze; es ist ein ewiger Tag. Wie? Will ein Wesen, das aus **Nichts** entspringt, über wenige Uebel, klagen, die mit unendlichen

*) Spr. Sal. VIII. 31.

**) Der Trost.

Freuden vergolten werden? O meine Seele! verbinde du hinfort in der schönsten Eintracht die beyden Stützen der menschlichen Wohlfahrt, welche, nach dem irrigen Wahne vieler Menschen, sich nie mit einander vereinigen können; den wahren Geschmack des **Lebens**; und den beständigen Gedanken des **Todes**; der Gedanke des Todes ist der einzige Ueberwinder seines **Schreckens**. Die **Hoffnung** sey deine **Freude**; und die **Frömmigkeit**, deine **Kunst**; dein **Beschützer**, **Der** dessen Krone jene funkelnden Edelsteine des Himmels herabfallen ließ; und die **Ewigkeit** sey dein **Kleinod**. Laß nur den Wettläufern der **Welt** das ihrige, ihren Federbusch, und ihren Schaum, für unendliche Arbeiten; sie geben Alles für das hin, **was kein Brod ist**; sie kasteyen sich, sie verhungern, bey Reichthum, Ehre, und Gewalt; und verlachen die **Thoren**, welche mehr suchen. Mit welchem Erstaunen muß nicht ein Geist, der erst neulich der Erde entflohen, wie der Geist eines **Philanders**, einer **Lucia**, einer **Narcissa**, dem die **Wahrheit** der **Dinge** zum erstenmale in die verklärten Augen leuchtet, mit welchem Erstaunen muß er nicht auf die Wege der Menschen zurücksehen, deren ganzes Leben nur darauf denkt, wie sie ihr Grab vergessen wollen! Und wann unsre gegenwärtige **Gnadenfrist** ein Ende hat, so wird **ebendasselbe** Erstaunen sich unser aller bemeistern, um uns durch das rechte Gefühl ihres **Mißbrauchs** zu peinigen. Was uns **alsdann** mar-

tern muß, das würde uns itzt erretten. O Lorenzo! noch ist es nicht zu spät: O Lorenzo! ergreif die Weisheit, eh es eine Quaal ist, weise zu seyn; das heißt, ergreif die **Weisheit**, ehe sie dich ergreift. Denn sage mir, mein kleiner Philosoph, was ist die Hölle? Nichts anders, als die völlige Erkenntniß der **Wahrheit**, wann sie, wegen ihres langen Widerstandes, unsre geschworne Feindinn ist, und die **Ewigkeit** um Rache anfleht.

Also hat die **Finsterniß** bisher dem Lichte des Geistes geholfen; die heilige **Stille** hat mir göttliche Wahrheiten zugelispelt; und die **göttlichen Wahrheiten** haben meinen Schmerz in Ruhe verwandelt. Also hat mein ernster Gesang den mitternächtlichen Raben weit überflogen, und sich, mit edelm Stolze, jenseits der flammenden Gränzen der Welt, in unbeschränkte Scenen hingeschwungen. Aber was hilft der Schwung der **Phantasie**, wann unsre **Herzen** unten bleiben? Die **Tugend** hat eine Menge Schmeichler, und Feinde: Es ist ein Ruhm, sie zu preisen; eine Strafe, sie auszuüben. Auf, **Lorenzo**! erhebe dich itzt höher, als zu blossen Worten; höher, als zu den Verdiensten einer beredten Zunge. Auf! mache dir diese glückliche Stunde zu Nutze, da der Himmel mit dem Menschen am vertrautsten ist; da der göttliche Stral, wie ein fallender Stern, in den Busen der **Gerechten** schnell herabschießt; und Gerechte sind Alle, welche fest **entschlossen sind**, sich zu bekehren; durch einen solchen Entschluß kannst auch du

jenen hohen Titel noch erreichen. Erwache demnach! Dein Philander ruft dir: Erwache! du, der du einst erwachen sollst, wann die Schöpfung entschläft; wann alle diese Sonnen, wie eine Kerze, verlöschen? wann die Zeit, gleich dem ergrimmten Helden von Gaza, die Grundpfeiler der Welt umreißt, und unter den grossen Trümmern der Natur begraben liegt; und die Mitternacht, die allgemeine Mitternacht, herrscht.

Ende der Nachtgedanken.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

m=
n,
ung
ze,
um=
elt
der
re
.

jenen hohen Titel noch erreichen. Erwache demnach! Dein Philander ruft dir: Erwache! du, der du einst erwachen sollst, wann die Schöpfung entschläft; wann alle diese Sonnen, wie eine Kerze, verlöschen? wann die Zeit, gleich dem ergrimmten Helden von Gaza, die Grundpfeiler der Welt umreißt, und unter den grossen Trümmern der Natur begraben liegt; und die Mitternacht, die allgemeine Mitternacht, herrscht.

Ende der Nachtgedanken.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Young, Edward,

Des Dr. Edouard Young Klagen oder Nachtgedanken aus dem Engl

Bd.: 3

[Deutschland] [1802]

P.o.angl. 483-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751056-0